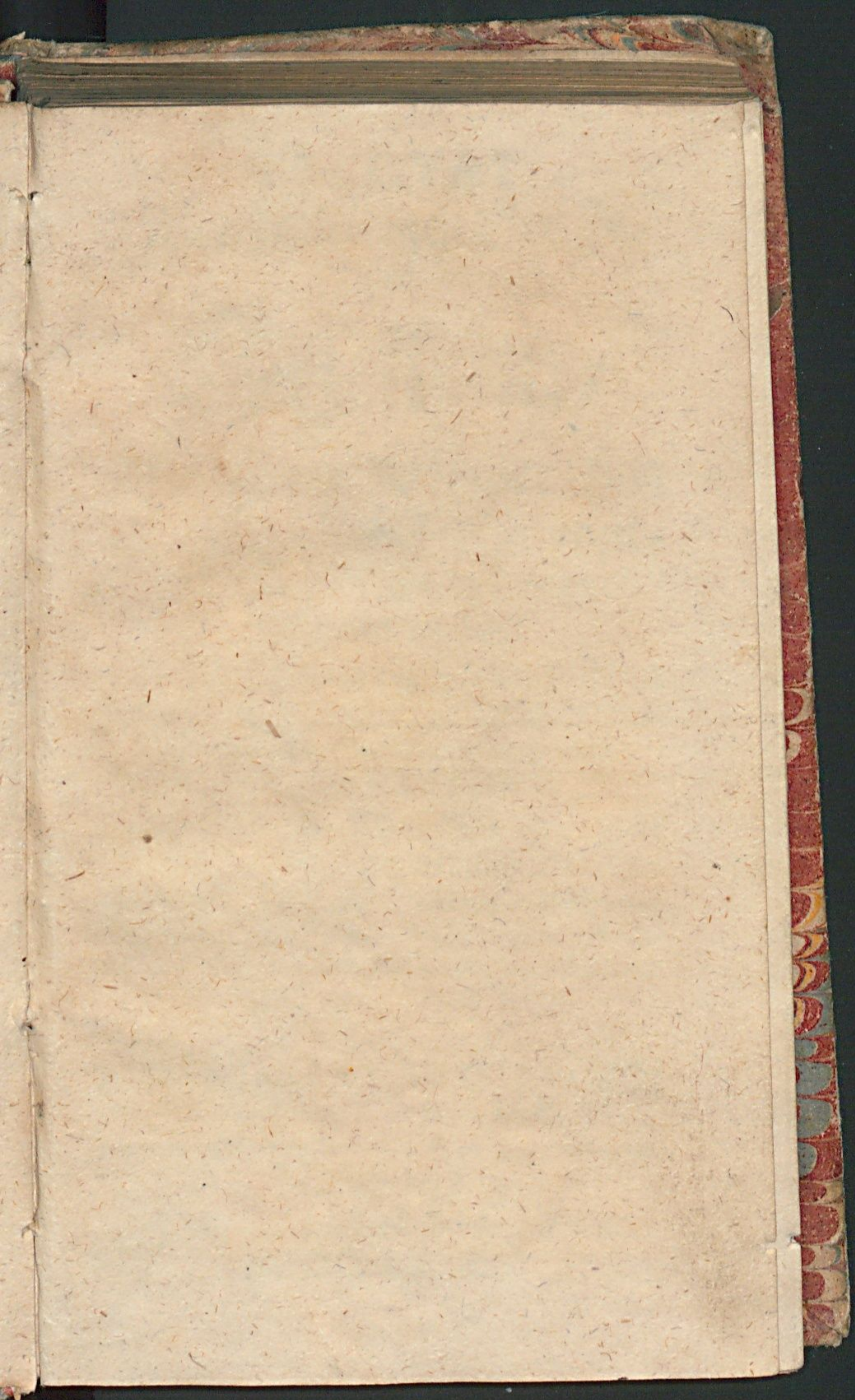
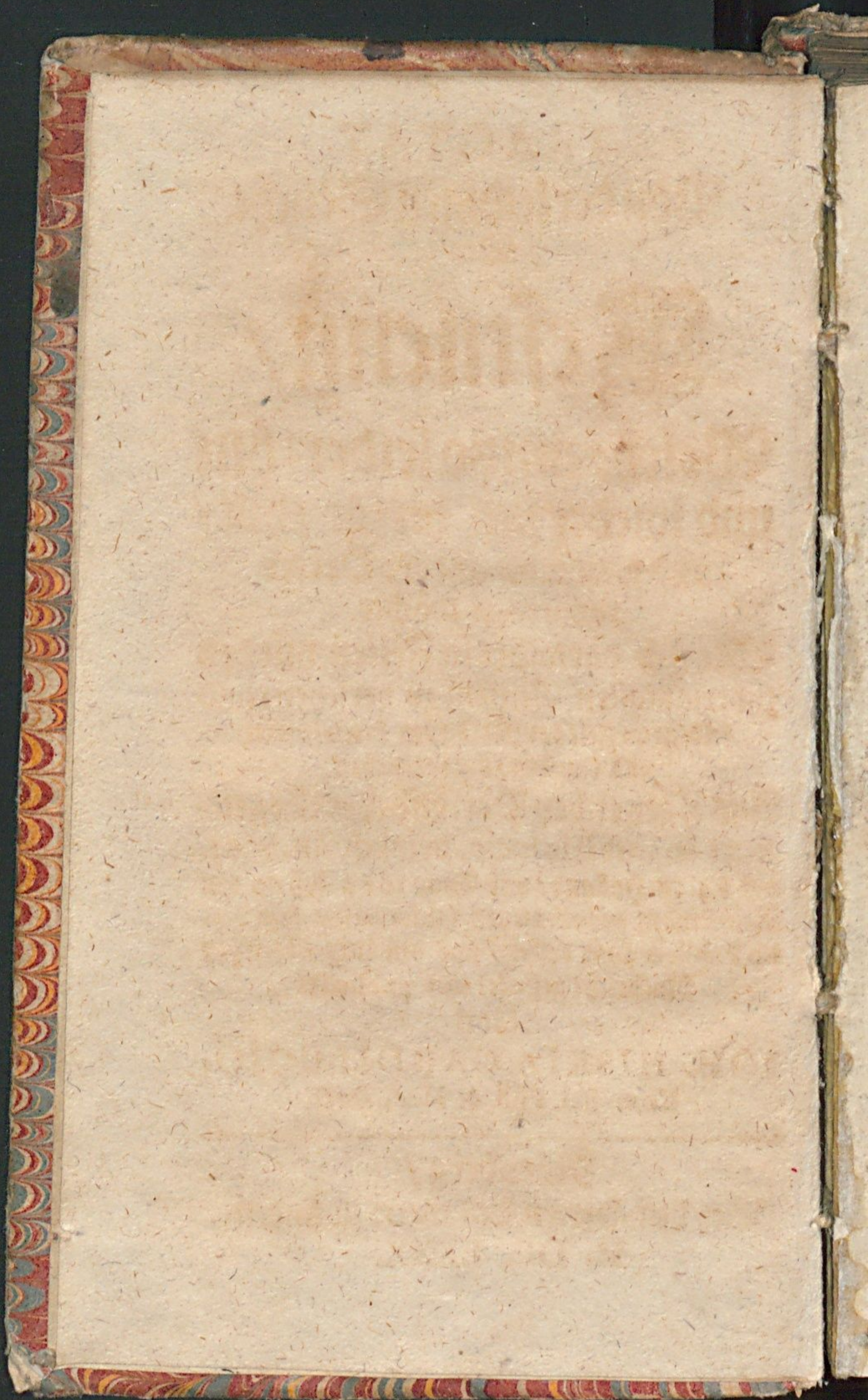
The image shows the front cover of an old book. The cover is decorated with a traditional marbled paper pattern, featuring repeating, overlapping, teardrop-shaped motifs in shades of red, blue, and yellow on a light background. The book's spine, visible on the left, is made of a plain, aged, light-brown material, possibly leather or parchment, and shows signs of wear and some staining. A small, dark, crescent-shaped mark is visible on the spine. A white rectangular label is affixed to the lower-left portion of the cover. The label contains the letters 'AB' in a bold, black, sans-serif font at the top, and the number '152906' in a larger, black, handwritten-style font below it. The book is set against a dark, solid background.

AB

152906

00 li F.





TRACTAT
Von der leidigen Seuche
Der

Vestilenz /

Welche aniso leider! hin
und wieder sich herfür thut /
und weiter an andere Dertter
ausbreiten möchte.

Wie sich darwider in Zeiten mit den
zuverlässigsten Mitteln zu versehen / und
selbige in Zeit der Noth zum Præserviren
und Curiren zu gebrauchen.

Aus eigener bey Persönlicher Gegen
wart in infectis locis, nemlich An. 1663.
bis 64. in Holland / und Anno 1666. bis 67. am
Reinstrohm genommenen Observation dem Bo
no Publico zum besten / und den Ungeübten zur
Nachricht gestellet und publiciret

Von
JOH. HISKIA CARDILUCIO,
Com. Pal. Phil. & Med, Doct.

Nürnberg /
Bey den Herren Endtneren zu finden.
M, DC. LXXX.

Decorative floral border at the top of the page.

Faint, illegible text in Gothic script, likely bleed-through from the reverse side.

Faint, illegible text in Gothic script, likely bleed-through from the reverse side.

Faint, illegible text in Gothic script, likely bleed-through from the reverse side.

Faint, illegible text in Gothic script, likely bleed-through from the reverse side.



Faint, illegible text in Gothic script, likely bleed-through from the reverse side.

Faint, illegible text in Gothic script, likely bleed-through from the reverse side.

Faint, illegible text in Gothic script, likely bleed-through from the reverse side.

Faint, illegible text in Gothic script, likely bleed-through from the reverse side.

Faint, illegible text in Gothic script, likely bleed-through from the reverse side.

L 88





Edler / Großachtbahrer und
Hochgelahrter

Herr **A U T O R**;

Wie auch

Hochgeehrte Hn. Berlegere
werthe **P A T R O N I**.

Ich versichere dieselben / daß ich gegenwärtigen Edlen und nützlichen Tractat nicht zu diesem Ende habe drucken lassen einigen Provit davon zu haben / oder daß ich / wie andere Bücher-Diebe / meinen Nächsten Schaden damit thun will : Nein / das ist mir nicht in Sinn kommen / sondern die Noth meiner lieben Brüder / Schwestern und Freunde / auch des ganzen lieben Vaterlandes hat mich darzu
X ii bes

✻)o(✻
bewogen / indem ich zu etlichen mah-
len ersucht worden bin / dieses liebe
Büchlein mit der Post weg zu sen-
den ; Es ist aber nicht alhier zu be-
kommen gewesen / so habe ich die Un-
kosten darauß gewendet / umb meine
liebsten Landsleute / mit der Hülffe
Gottes / damit zu salviren / dieweil
der Zustand keinen Verzug leidet /
weil darumb zu schreiben. Der
Höchste gebe sein Gedeihen zum
Gebrauch / und dem Herrn Auto-
re und Verlegern was ihnen lieb
seyn mag : Ich aber befehle mich in
ihre hohe Affection

Verbleibend

Meiner Hochgeehrten Herren
Dienstwilligster

Leipzig den 15. Julii /
Anno 1680.

Christoph Klinger.
Zu-



Zuschrift.

Denen Wol = Edlen / Bestrengen / Fürsichtigen und Hochweisen Herren Burgermeistern und Rath der löbl. Reichs = Stadt Nürnberg / meinen insonders hochgeehrten Herren und großgünstigen Patronen.

Wol = Edle / Bestrenge / Fürsichtige und Hochweise / insonders hochgeehrte Herren und großgeneigte Patronen.

Es ist ie und allwege von namhaftten Republicken und ihren Regenten wohl auffgenommen worden / wenn zu gefährlichen Zeiten / als bey besorgenden Befrieg- und Belägerungen / oder Mißwachs des

Zuschrift.

Geträidigs / oder allgemei-
ner Einreißung gefährlicher
und tödtlicher Seuchen oder
auch sonst zum Aufnehmen
einer löbl. hoch importirlichen
Republic ein oder andre
durch viele Reisen und obser-
virte Experiens bey andern
Nationen geübte Person gu-
te vorher wolerfahrne und al-
len Einwohnern nützliche
Vorschläge gethan.

Wenn denn auch iso lei-
der! eine solche Zeit ist/da nach
dem vorher gegangene Land-
verderblichen Kriege auch die
Zorn = Ruthe Gottes / nem-
lich / die erschreckliche Pestis-
lens sich hin und wieder her-

für

Zuschrift:

für thut/und ihre ganze Na-
tur mit sich bringet / sich in
die Luft um und um zu erhe-
ben und darinn ie länger ie
weiter auszubreiten / wie sie
dann auch im 91. Psalm ge-
nennet wird ein fliegender
Pfeil / eine im Finstern schlei-
chende / und im Mittage verz-
derbende Seuche / das ist ein
solches lusttiges schädliches
Wesen / so Tags und Nachts
in der Luft / die wir ohn uns-
terlaß mit dem Althem einzie-
hen müssen / herum schwär-
met / und in kurzem sich weit
ausbreiten kan: Als kan nicht
anders als wolgethan seyn /
wenn weise Regenten und

X iiii

Väter

Zuschrift.

Väter des Vaterlandes un-
terschiedlicher Urknen ver-
ständiger / sonderlich aber de-
rer jenigen / die mehr bey der-
gleichen Fällen persönlich ge-
wesen / Rath und Bedencken
vernehmen / und in Zeiten auf
alles gute Anstalt machen /
wie entweder die Gefahr ab-
zumenden / oder da sie / da
Gott für sey / sich den Grän-
zen nähern sollte / darwider zu
präserviren / und ihrer würck-
lichen Schädlichkeit selbst
zu begegnen ; Und erheischet
auch zumahl solches die
Christliche Liebe / daß wer /
nächst Göttlicher Hülffe / zu-
verlässliche Mittel dagegen
weiß /

Zuschrift.

weiß / er selbige bey Zeiten
treulich entdeckte / damit man
sich auff den Nothfall könne
gefast halten.

Weil ich nun in der Zeit
meines studii Medici zwey-
mahl das fatum gehabt /
mich an solchen Orten auf-
zuhalten / da die Pestilentz
mit Macht grassiret / nem-
lich / zum ersten mahl in Hol-
land von Anno 1663. im spa-
ten Herbst / uud den ganken
Winter hindurch bis Anno
1664. und An. 1666. bis An.
1667. am Rheinstrom / da sie
sonderlich zu Mäynk / am
hefftigsten / zu Franckfurt a-
ber und Darmstadt etwas

X v

linder

Zuschrift.

linder getobet / allwo ich son-
derlich diese Seuche von An-
fang ihrer Erhebung bis zur
gänzlichlicher Vertob- oder En-
digung mit überstanden / und
viel Dings zwar nicht als ein
bestellter Practicus, sondern
als ein Studiosus observi-
ret / so vielen andern / ja wol
denen meisten alten Practicis
niemahls in der selbst eigenen
observation vorkömen; Sol
habe nicht unterlassen sollen
noch wollen / solche meine fleis-
sige observation und gründa-
lichen discurs darüber dem
Publico Bono zu Dienst bey
besorglicher weiterer Fort-
friechung gedachter an an-
der

Zuschrift.

der Orten schwebender Seuche zu publiciren / und dieser weitberühmten löbliche Republic zu Ehren E. Wol-Edl. Gestr. Herzl. als Regenten derselben zuzuschreiben / den Allerhöchsten herzkinniglich bittend / daß erl einen ieden / der dieses Tractätlein liest / regieren und gemühtlich bewegē wolle / daß nächst herzlicher Versöhnung mit **GOTT** / er den Grund dieser schädlichen Seuche durch meine hiesige öffentliche Anleitung wohl erkenen / und die kräftigste Mittel darwider ergreifen / auch zu rechter Zeit im Vorrath halten mög-

Zuschrift.

ge / sonderlich in dieser löbli-
chen Stadt / an deren Wol-
fahrt aller Welt gelegen / weil
hiesige künstliche Manufa-
cturen weit durch alle Welt
verführet werden / auch die
gutherkige Einwohner all-
hier sonst keinen andern A-
cker noch Pflug haben als ih-
ren Handel / Wandel / und
Manufacturen / derer un-
verhinderter Fortgang ihnen
wohl zu gönnen / und den
Höchsten darum mit anzu-
ruffen : Gelangt derowegen
an E. Wol-Edl. Gestr. Herl.
mein unterdienstlich Ansu-
chen / sie wollen dieses zwar
kleine / aber viel begreifen-

del

Zuschrift.

de / dem gemeinen Nutz zu
Dienst vermeinte Tractät-
lein / zu dero Ehren / Ihnen
offeriret seyn lassen / solches
nicht ungeneigt aufnehmen /
und dabey meine Großge-
neigte Patronen und Schutz-
halter zu verbleiben. Was
hergegen E. Wol-Edl. Gestr.
Herzl. und Weish. samt und
sonders ich zu Dienst und Ge-
fallen werde thun können / dar-
zu werde stets willig und ge-
flissen erfunden werden. U-
brigens wünsche E. Wol-Edl.
Gestr. Herzl. eine stets weh-
rende glückselige friedreiche
Regierung / beständige Ge-
sundheit und alle selbst-er-

X vij

wünsche

Zuschrift.

wünschte Prosperität/und em-
pfehle dieselbe und dero Stadt
und Gebiet in Gottes gnädi-
ge Protection, mich aber in
Dero Großgünstige Gewo-
genheit / und verbleibe

E. Wol-Edl. Gestr. Herzl.
und Weisb.

Unterdienstlichster/und zu allen mög-
lichsten Diensten bereitwillig-
ster Diener

JOH. HISKIA CARDILUCIUS,
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

X 7

TRA-

TRACTAT.

Von der Pestilenz.

Vorrede.

Derweil anieko die leidige ansteckende Seuche der Pestilenz sich an unterschiedlichen Orten unsers geliebten Teutschen Vaterlandes begiñet herfür zu thun/ und wir von einigen Freunden ersucht worden/ unsere Meinung/ Rath und Mittel ihnen anzuzeigen / wie solcher Seuche / im Fall selbige / da Gott für sey / sich auch unsern Gränzen nähern solte / so wol mit Præservir - als Curir - Mitteln zu begegnen / haben wir solches hiemit in offenen Druck thun wollen / um vielen damit nach unserm Vermögen / zu dienen / unangesehen wir auch in unserer Stadt - und Land - Apotheken im 128. Cap. des zweyten und 64 Cap. des dritten Tomi ebenmäßig

ART

VON



Vorrede.

von dieser Materi umständlich ge-
handelt / wie sich darinn mit inn- und
äusserlichen Arzneyen zu verhalten /
welches wir auch in der igo auff
neue ausgefertigten neu-vermehrten
Kriegs-Arzney H. D. Winders sel.
in den Annotationibus darüber ge-
than / wiewol wir gern mit andern
Medicis bekennen / daß die Natur
und Eigenschafft der Pestilenz bis
dato noch dermassen unbekandt und
unerforschlich sey / daß noch zur Zeit
sich niemand gefunden / der davon
hätte gründlich schreiben / und gewis-
se unfehlbare Mittel darwider an-
zeigen können: Nichts destoweniger
aber stehet dennoch auch nicht für ge-
wiß zu sagen / daß darum / weil noch
zur Zeit niemand den gangen Grund
un Wurzel dieser Seuche erforschet /
auch niemand mit scharffsinnigen
Muthmassungen / nahe zum Zweck
getroffen / sondern findet sich viel-
mehr in der Experiens / daß die
treff:

Vorrede.

trefflichsten Männer/welche die für-
nemste Ursach des Pestilenzischen
Giffts für eine wurmhafftige cor-
ruption und Fäulung gehalten / und
ihre Hülf. Mittel darwider gerich-
tet / in der Cur am besten bestanden :
Und können also auch wir / so viel wir
in unserer wenigen Erkänntnis der
Natur / und bisherigen selbst-eiges-
nen Erfahrung uns befañt gemacht/
nicht anders befinden / als daß die je-
nigen Dinge / welche der Fäulung
widerstehen / wider die Pestilenzische
infection am kräftigsten helfen /
wie wir davon in diesem Tractätlein
mit mehrerm handeln wollen ; Der
Höchste gebe darzu seine Gnade und
Segen / daß vielen dadurch zu Er-
halt- und Fristung ihrer Gesundheit
möchte gedienet seyn ; in dessen Vä-
terlichen Schutz und Beschirmung
wir uns allerseits empfeh-
len.

Das

Faint, illegible text in a medieval script, possibly Gothic or similar, arranged in approximately 20 horizontal lines. The text is mirrored across the page, suggesting bleed-through from the reverse side.

Das

Fragment of text from the adjacent page on the right, showing the right edge of several lines of text.



Das I. Capitel.

Von der Pestilenz / was diesel-
bige sey ?

Es ist nicht allein aus vielen
Orten der Heiligen Schrift /
sondern auch auß der in den
Historien von wol dreytausend Jah-
ren hero aufgezeichneter Erfahrung /
sattsam bekandt / was massen der ges-
rechte **G D E** / welcher der Väter
Sünden an den Kindern biß in die drit-
te und vierdte generation heimsucht /
unter andern seinen gerechten Strafs-
sen / sonderlich drey allgemeine Land-
Geißeln und Zorn-Ruthen zu gebrau-
chen pflegt / und damit die eine zeitlang
gehäuffte Sünden / als Hochmuth der
Regenten / Superstition und Abgötter-
ey des Böfels / öffentliche allgemeine
Unzucht / Unterdrückung der Armen /
Witwen und Waisen / ungerechte
Verwaltung der lieben Justitz / Ver-
folgung derer / so sich zu reinen Christo-
lichen Lehr bekennen / und dergleichen /
von einer Zeit zu der andern abgestraffet /

2

als

2 Das erste Capitel/

als nemlich / schwere Landverderb-
liche Kriege / schnelltödtende Pestilenz
und grosse Theurung un̄ Hungersnoth:
Gestaltsam schon zu des Erkvaters A-
brahams Zeiten / da die Welt von der
Sündfluth her noch so gar übermässig
nicht wieder erfüllet gewesen / gedachte
Göttliche Straffen alle drey über selbige
Länder ergangen / nemlich / der hefftige
Krieg zwischen den neun Königen / die
schwere Theurung und Hungersnoth /
weßwegen auch Abraham selber hat müs-
sen in Egypten ziehen / und die grosse Pla-
ge / welche über Egypten kommen / auß
Ursachen / weil der Egyptische König ge-
waltthätig gehandelt / und des Abrahams
Weib zu sich genommen / welche Plage
nach des Flavii Josephi Zeugnuß die
rechte Pestilenz gewesen : So ist auch un-
ter den zehen Egyptischen Plagen / die
fünffte eine rechte Pestilenz des Viehes
gewest / welche folgendß in der sechsten
auch die Menschen mit Carbunceln oder
Feurblasen / iedoch nicht sonderlich zum
Tode angegriffen / aber in der zehenden
und letzten ist zweiffels ohn scheinbarlich
Die

Was die Pest sey. 3

die heftigste Pestilenz durch den Würg-
Engel erregt/und dadurch in einer Nacht
alle erste Geburt an Menschen und Vieh
in dem grossen Reich Egypten hingerich-
tet worden / so / daß vermuthlich / viel huns-
dert tausend an Menschen und Vieh /
und vielleicht auch unter den wilden Thie-
ren / in den Wäldern und Gebüsch zu
Grund gangen / ja auch die Fische in al-
len Egyptischen Flüssen haben gleichsam
eine Pest bekommen / als sie von dem
blutigen Wasser mit grossen Stanz ge-
storben. Und was solte die oft einreis-
sende Plage unter den Israeliten in der
Wüsten wol anders gewesen seyn / als
die heftigste Pestilenz / weil sie allemahl
viel tausend auf einmal weggeraffet / bis
alle 600000. in der Wüsten vertilgt wor-
den? Desgleichen als zu der Richter
Zeiten / Gott so oft die Kriegs- Kus-
ten geschickt / wirds an den andern bey-
den als Pest und Hunger auch nicht ge-
mangelt haben / wie in dem Büchlein
Ruth gemeldet wird / daß zu der Rich-
ter Zeit eine schwere Theurung eingefals-
len / da vermuthlich die Pest auch her-

4 Das erste Capitel/
nach gefolget / weil der Ruth ihr Ehe-
Mann / und ihres Mannes Bruder so
jung weg gestorben : Aber zu des Eli
Zeiten / werden alle drey Geisseln auß-
drücklich gemeldet / als der Krieg mit
den Philistern / die Verderbung der Feld-
Früchte durch eine grosse Menge Mäuse
/ und die ansteckende Seuche der
schmerzlichen Feigblattern / welche ver-
muthlich eine rechte Pestilenz gewesen /
und mit ihrem reissenden Giffte auch die
hæmorrhoides per accidens erregt /
welche Pest auch bey Zurückschickung
der Bundeslade mit nach den Israeliti-
schen Grenken gefolget / so / daß von den
Bethsemiten Angesichts fünffzig tau-
send durch den Tod hingerissen worden ;
Und als David / zur Straffe seines vor-
herigen Hochmuths / die Wahl hatte ei-
ne 3. tägige Pest / oder drey Monatlichen
Krieg / oder drey jährige Theurung zu
erwählen / hat er zwar die kürzeste Straffe
erwählet / und hat in drey Tagen 70000.
seiner Unterthanen durch die Pest ver-
lohren / aber die andern beyde Geisseln
sind darumb nicht allerdings außblieben /
sonst

Was die Pest sey. §

sondern der rebellische Absolon hat einen schweren Krieg wider den Vater erregt / so vielleicht drey Monat lang gedauert / und ist auch zur Straffe der erwürgten Gibeoniter eine dreyjährige Hungersnoth entstanden. Ingleichen zu der Gottlosen Könige Zeiten in Israel / und sonderlich des Achabs haben gedachte drey Weiffeln zum hefftigsten grassiret / ja auch der fromme König Hiskia ist durch solche Göttliche Ruckten dermassen geschreckt worden / daß er selber Tod = gefährlich an der Pest krank gelegen / welches doch unter den Königen wunderselzam ist / aber das Gift hat sich in eine Pestbeule gesamlet / welche durch ein Feigen = Pflaster aufgeweicht / und er also völlig curirt worden zhergegen als der Engel Gottes unter seinen Feinden 185000. umbracht / ist solches zweiffelsohn ebenmässig durch die vom Engel erregte Pestilenz geschehen: Dergleichen Exempel findet man auch viel in den weltlichen Historien / daß oft berührte drey Ruthen hin und wieder zu gewissen Zeiten gewaltig im

A iij Schwang

6 Das erste Capitel /

Schwanz gangen / sonderlich zu Hippocratis Zeiten / da eine grausame Pestilenz viel Länder durchkrochen / und so heftig gewesen / daß den Menschen davon Hände / Füße / Arme / Beine zc. abgefallen ; so sind auch an unterschiedlichen Orten schwere Kriege / fürnehmlich aber in Griechenland der langwiri-ge Krieg zwischen den Atheniensern und Lacedæmoniern gewesen / welcher 27. Jahr gewähret / da es denn an der dritten Plage des Hungers auch nicht wird gemangelt haben. Und haben solche Plagen auch sonderlich zu Camilli Zeiten die Stadt Rom hart getroffen / in dem der Frankösische Mordbrenner Brennus solche Stadt Rom / als sie 365. Jahr gestanden / ganz und gar abgebrandt / worauff hernach eine Höle sich in Rom geöffnet / woraus ein giftiger Pestilenzischer Dampff gangen / und viel Menschen / und darunter auch erwählten Camillum, zum Tode gerissen / in welche Grube sich hernach Curtius für das Vaterland gestürzet / die sich alsbaid nach ihm zugethan / und ist also
fort

Was die Pest sey. 7

fort die Pest vergangen / und wird wol die grosse Verherung der Frankosen auch die Hungersnoth nach sich gezogen haben : So hat auch nach Christi Geburt 170. Jahr zur Zeit Galeni, eine greuliche Pestilentz zu Rom / und andern vielen Orten der Welt grassiret für welcher Galenus selber davon geflohen / da zugleich auch der Marcomannische und andere Kriege fürgefallen / von deren Verwüstung auch der Hunger nicht weit zu seyn pflegt / anderer unzählbaren Exempel für diesesmal zu geschweizen.

Wenn denn auch icko zu unserer Zeit etliche Jahr hero die Kriegs-Ruthe gewähret / und nunmehr auch eine gefährliche Pestilentz sich hin und wieder ereignet / welche / weil sie von Natur heftig anstecket / hat man sich anders nichts zu versehen / als daß sie / wo Gott nicht sonderlich solches abwendet / allgemach sich weiter ausbreiten / und andere noch gesunde Oerter auch anstecken möchte : Derowegen dann nicht unbillig verständige Gemüther zu Zeiten auff gute

8 Das erste Capitel /

Præservir - und Curir - Miteel bedacht
sind / um deren im Fall der Noth sich zu
bedienen / welches auch ganz weißlich
und wol gethan ist. Denn Gott hat
zu solchem Ende die natürliche Arzney-
Mittel erschaffen / und uns an dem
Könige Hiskia ein schön Exempel vor-
gestellt / daß es sein ernstlicher sonder-
bahrer Wille sey / uns / nächst seiner
Göttlichen Hülffe / an die natürliche
Mittel zu halten / denn ob wol Hiskia
Pest - Seuche von Gott übernatürlich
geschickt / und dem Könige durch den
Propheten Esaiam ausdrücklich abbes-
reit das Leben abgekündigt worden / ist
doch solcher Sentenz auff des Königs
ernstes Gebet geändert / und ihm Gene-
sung zu entboten worden / da denn un-
geachtet selbiger Prophet ein Wunder-
thäter gewesen / und mit blossen Worten /
auf Gottes Befehl / gnugsam hätte die
völlige Cur leisten können / hat er nichts
destoweniger ein Feigen - Pflaster zu
hülffe genommen / und solches dem Könige
selbsten appliciret / um uns mit solchem
Exempel ein gleiches anzuweisen. De-
rome

Was die Pest sey. 9

vorwegen denn nicht schaden kan / gute
kräftige Mittel bey Zeit in Vorrath
zu schaffen ; Gibt denn GOTT hernach
die Gnade / daß man ihrer nicht bedarff /
so ist ja besser / daß man das wenige / so
man an Kosten darauff gewendet / ver-
liere / als daß man aus Sparsamkeit
nichts im Vorrath hätte / und doch her-
nach dessen bedürfftig würde / bey Er-
manglung aber das Leben selbst einbüs-
sen müste / da denn gewißlich auch bey
Verlust des Lebens / noch darzu ein na-
gendes Gewissen sich erzeigen würde / daß
man mit solcher Verwarlosung gleich-
sam sein eigener Mörder worden wäre /
da hergegen / diejenige / so das Ihrige
bey Zeit darzu thun / hernach ein gutes
Gewissen haben / es lauffe gleich mit den
Arzneymitteln ab wie es wolle / weil
man doch endlich GOTT den Tod schul-
dig ist / wofern man nur solchen nicht
muthwillig vor der Zeit verursachet.
Und haben wir demnach auff Ersuchung
unsern Rath und Mittel wider die Pest-
Seuche anzuzeigen / auß erheischender
Vocationspflicht an uns nichts wol-

A v

len

len ermangeln lassen / sondern in diesem Tractätlein jedermänniglich / was uns davon bewust / offenhertzig anzeigen wollen.

Um nun gründlich von der Pest zu schreiben / und darwider ersprießlichen Rath und Mittel mitzutheilen / wäre zuvörderst von nöthen ihre Natur und Eigenschafft wol zu verstehen / was sie eigentlich sey / und wovon sie komme; allein solches ist / wie schon zuvor gedacht / noch niemanden recht kund worden / aufer daß in genere alle Umstände so viel zu erkennen geben / daß die Pest eine rechte Gäulung sey / und das Geblüt und Lebens-Säfte im Menschlichen Leibe zur Corruption und Gäulung fermentire / und dahero lüfftiger und riechender Weise von einem lebendigen Leibe zum andern sich außbreite / und ie mehr ein Leib zur Gäulung disponiret ist / ie ehender sie durch die Luft sich darein insinuire und anhasse / und meistentheils im Magen / da die erste Wurzel des Geblüts und Lebens-Geister ihren Anfang nimmt / am ersten anhebe / von
 daran

Was die Pest sey. 11

daran ihre faulende Wirkung im Geblüth erzeige / solches gerinnend mache / und ihra die Circulation benehme / was aber anhebt in die Corruption und Fäulung zu gehen / das wird saurlechtig / und erheben sich lebendige Würmlein darinn / wie im Fleisch / Käsen / Korn / Obs / Nüssen / saurwerden dem Wein und andern Dingen täglich zu sehen / welche Dinge allesammt in der Wärme mit gankzer Gewalt in die Fäulung gehen / und einen saurlechten Geruch von sich geben / zu kalter Zeit aber hat die Fäulung keine sonderliche Krafft darinnen / und also thut auch eben dergleichen die fäulende Contagion der Pest / daß sie in diesen Ländern zu warmer Sommerszeit ihre meiste Wirkung erzeigt / bey winterlicher Kälte aber keine sonderliche Krafft hat / wie an allen Orten / wo die Pest einreisset / augenscheinlich befunden wird : Und halten wir also die Pest für ein fäulendes / ansäurendes / schimmel- / dünstiges / und zur Corruption vermittelst der äußerlichen Wärme geschwind fermentirendes

Das erste Capitel/

rendes Gift / welches den Dunst der
 jenigen Leiber / so allbereit davon infi-
 cirt sind / zum lufftigen ferment der fer-
 neren Ansteckung gebraucht / gleich wie
 auch andere angesäurte / oder schimm-
 lig und müßzend gewordne Dinge ge-
 schwind ihres gleichen zu gleicher Qua-
 lität fermentiren / denn ob schon der
 Wein in der Wärme auß eigener Na-
 tur mit der Zeit zu Essig wird / und ein
 mit warmen Wasser angemengtes
 Mehl zum Sauerteige / so geschicht
 doch solches viel geschwinder / wenn
 man solchem Wein etwas Essigs / und
 dem angemengten Mehl ein wenig
 Sauerteig zusetzt / wie solches die Becker
 und Essigmacher wol wissen / und also
 fermentiret auch die Pest durch den
 extrahirenden Dunst der angesteckten
 Leiber zu warmer Zeit gar geschwind
 viel andere noch gesunde / wenn sie darzu
 disponiret sind / zu gleicher corruption
 und Fäulung / und kan sich in kurzen
 mit ihrer Beschädigung sehr weit und
 fern außbreiten / und ist deswegen auß
 ganzer Natur dem Menschlichen Leben
 ganz

Was die Pest sey. 13

ganz tödlich zuwider / weil sie das Ge-
blüt gerinnend macht / bey welcher über-
hand-nehmenden Gerinnung das Leben
ohnmöglich bestehen kan / und denn auch /
weil eine unreine schimmel-dünstige o-
der dämpffige Luft der Ventilation o-
der Athemschöpfung des Lebens zum
höchsten hinderlich ist / daß sie ihr
Ampt nicht verrichten kan / wie solches
ein ieder an denen Orten / wo eine
dämpffige Luft ist / bald an sich selbst
empfindet / daß allda seine Athemho-
lung nicht von statten gehen will / und
muß sich Angesichts von dannen ma-
chen / oder allgemach ersticken / wie sol-
ches in denen Kellern der häufig da-
rinn liegenden gärenden Most- und Bier-
fässer / in dämpffigen Bergwerck Brus-
ben und vielen tieffen Ziehbrunnen / wie
auch überall / wo eine angezündete Kerze
wegen Dämpffigkeit der Luft nicht
brennen kan / täglich erfahren wird :
Daß aber die Pest eigentlich eine Fäus-
lung / aër & odor fracidus ac putredi-
nosus , oder einen schimmel-dünstige/
müßzende und faulmässige Luft und Ge-
ruch

14 Das erste Capitel.

ruch sey / geben auch ihre gemeinste Ursachen und die jenige Hülf-Mittel / so in den meisten Pest-Zeiten gut gethan / zu erkennen / denn es pflegt zum öfftern in den Gegenden / wo grosse Schlachten geschehen / und die todten Körper unbesgraben an der Luft verfaalen / oder auch nicht tieff genug in die Erden begraben werden / und mit faulem Stauck die Luft erfüllen / eine Pestilenz zu erfolgen / wie denn auch bisweilen / wenn etwan durch ein Erdbeben der innerlichen Erd-Hölen lang verhalten-gewesene aer fracidus, oder müßzende Luft herfür ans Tages-Licht bricht / eine Pest davon erregt wird / wie droben von der Pest zu Rom / so eine außgebrochene Erd-Hölen verursacht hat / gehöret worden; So werden auch allemahl die jenige Mittel / welche die Müßzung und Schimmel-Dünstigkeit der Luft verhüten und reinigen / und der corruption / Fäulung und Würmen widerstehen / wider die Pest am kräftigsten befunden / wie denn von Uralters her bey jeder Pestilenzischen Luft man zu forderst

Was die Pest sey. 15

derst mit vielem angezündeten Feuer
trachtet die Luft zu reinigen / wie Hip-
pocrates selbst gethan / und noch heu-
te fürtrefflich befunden wird / in Pest-
Zeiten / täglich Wacholder-Reiser und
andere eine schnelle Feuer-Flamme von
sich gebende Dinge anzuzünden / da denn
nichts über den gemeinen Schwefel /
und Büchsen-oder Schieß-Pulver ist /
so auch aus Schwefel und Salpeter
bereitet wird / weil diese Dinge ein schnel-
les durchdringendes Feuer häufig in
die Luft exhaliren / und ihre grobe müß-
zende Dämpffe zertreiben / gestaltsam
auch männiglich weiß / daß die ange-
zündete Schwefel-Flamme / so wol die
ledige Fässer / als auch den Wein selbst
für Corruption / Schimmel- und
Kainig-werdung præserviret / und wo
die Fässer hergegen nicht mit Schwes-
fel auffgebrennet werden / da werden sie
schimmel-dünstig / und so voller dicker
Dämpffiger unreiner Luft / daß hernach
weder Schwefel-Span noch eine ange-
zündete Kerze darinn brennen kan / und
sind hernach solche schimmelige Fässer der-
massen

Das ander Capitel.

massen starck / andern Dingen ein gleiches schimmel-dünstiges ferment mitzutheilen / daß auch der beste edel-riechende Wein / wenn er darein geschüttet wird / also fort / selbigen müßzenden Geruch / Schmach un̄ Kanig-werdung annimmt : Woraus denn unsers Erachtens gnugsam zu verstehen seyn wird / was generaliter davon zu reden / die Pesti sey / welches in folgendem noch besser erhellen wird.

Das II. Capitel.

Von den Ursachen und Zeichen der Pestilenz wie auch der Wiederaufkunft oder Sterbens.

Gleich wie das Wesen der Pest selbstien noch zur Zeit niemanden gründlich bekandt ist / also können auch die eigentliche Ursachen derselben nicht recht gründlich offenbar seyn / außgenommen / so viel man durch die Erfahrung von Zeit zu Zeit in Acht genommen / was etwan für Ursachen für grossen Landsterben fürher gegangen : Da sich dann
befins

Von den Ursachen der Pest. 17

befindet / daß allemahl die fürnehmste
Ursach der Pestilenz / das böse sündliche
Leben der Menschen ist / welches weiter
natürliche Ursachen nach sich ziehet / als
sonderlich die Cometen / welche nach
vielfältiger Erfahrung Krieg und Pes-
tilenz verkündigen / und vielleicht auch
verursachen / wie dann auch andere
schädliche Constellationes böses unge-
sundes Wetter anzurichten pfiegen /
worauf allerley Kranckheiten und etwan
die Pest selbst gemeiniglich folgen / ge-
staltsam denn sonderlich die mittäglichen
Winde / wenn sie gar lang an einem hin-
wehen / deßgleichen wenn lange Zeit die
Lufft allzuviel still ist / und sich mit er-
regter starcker Windwehung nicht
ventiliret oder reiniget / zu Fäulung
und der Pest selbst Ursach geben / weil
so wol in dem Raum der langwährigen
stillen Lufft als in stillstehenden Was-
sern Stancß und Fäulung entstehet ;
So haben auch zum öfftern die Zauber-
er und Zauberinnen für Gericht be-
kandt / daß sie durch Hülffe des Satans
grosses Sterben unter Menschen und
Bieh

Vieh angerichtet / ob wol solche Uahol-
 den und auch alle Teuffel selbstenn nicht
 das geringste thun können / es werde ih-
 nen denn von G O T verhenget / so
 weiß man doch auß der Heil. Schrift
 selbstenn / was schädliche Instrumenta
 des Satans die Egyptischen Zauberer
 Jannes und Jambres gewesen / und sich
 dem hochtheuren Mann Gottes Mose/
 und der Erzzauberer Simon Magus dem
 Fürsten der Aposteln Petro / der
 Schwarzkünstler Elymas aber dem gros-
 sen Lehrer der Heyden haben widersehen
 dörfen; wie denn auch die Legion der
 Teuffel / durch Christi Verhengniß / auß
 dem Besessenen in eine ganze Heerde
 Säugefahren / und sie ersänfft; Inmas-
 sen man wirklich viel Exempel weiß / daß
 etwan solche Sterben gewesen / und nicht
 eher aufgehöret / biß der verdächtige
 Zauberin Grab geöffnet / und ihr Haupt
 vom Körper abgesondert worden; Des-
 gleichen weiß man auß der Erfahrung/
 daß / wenn nach grossen Schlachten und
 Treffen der Kriegs-Heere die Erschla-
 gene nicht begraben werden / sondern
 hauffen

Von den Ursachen der Pest. 19

hauffen an der Luft verfaulen / wird von solchem faulen Stanck leichtlich die Luft mit pestilenzischer Infection angestecket / dergleichen auch vom häufig gestorbenen Viehe auß den Schindkanten geschehen kann / und andern abscheulichen Stanck mehr ; So mag auch das pestilenzische Gift lang in Kleidern / Gewand und andern Dingen hauffen / wie man denn Exempel hat / daß viel Jahr nach einer vorherigen Pest dergleichen Dinge von inficirt gewesenen verborgenen Orten wieder herfür gethan / und dadurch außs neue eine hefftige Pest verursacht worden ; So bisweilen auch von sich selbst geschieht / daß durch ein Erdbeben sothane verborgen steckendes Gift / oder schädliche müßzende Luft aufgerüttelt / und außgestürzet wird / so hernach würcklich anstecket / und viel tausend zum Tode befördert : So kan auch dergleichen wol auß grosse Theurung und Hungersnoth erfolgen / in dem die arme Leute allerley schädliches / was sie bekommen können / als Katzen / Mäuse / Ratten / gestorbene Aeser /

Das ander Capitel/

Aleser / und anders / wider den Hunger
 genießten / da denn / wenn nur eins eine
 giftige faulende Malignität bey sich er-
 weckt / ist es schon gnug / auch bald ande-
 re zu dergleichen zu fermentiren / wie
 Denn auch bald andere böse Kranckheiten/
 als Aussatz / Frankosen / Lungensucht
 und dergleichen ebenmässig ihr eigenes
 ferment zu gleicher Ansteckung leicht-
 lich ferner auftheilen / von gleichen
 mag auch wol die Contagion auß sehr
 fernen Landen auff unterschiedliche
 Weise mit Reisenden / oder Wagn-
 ren in andere gesunde Länder mit fort
 getragen / und selbige damit inficiret
 werden / wie denn Anno 1663. als
 ich mich zu Amsterdam auffgehalten /
 ist im Herbst / dem gemeinen Bes-
 richt nach / ein Schiff auß dem Tür-
 ckischen Gebieth / nach Amsterdam
 kommen / und hat zwar keines von
 denen / so im Schiff gewesen / was
 böses an sich befunden / aber in wel-
 che Häuser sie in Amsterdam kom-
 men / in selbigen haben sie die an-
 steckende Seuche hinterlassen / und
 hat

Von den Ursachen der Pest. 21

hat alsofort in solchen angefangen eines nach dem andern sich zu legen / und bald zu sterben ; welches den ganzen Winter durch / welcher nicht sehr kalt damahls war / gewähret / aber nicht hefftig / sondern sturben von Tag zu Tag nur wenig hin und wieder / aber als bey Wiederkunft des Frühlings die Wärme mit zur Putrefaction geholfen / hat die Pest grausam angefangen zu toben / so / daß Anno 1664. den Sommer hindurch / dem Bericht nach / bey 50000. Menschen in Amsterdam allein gestorben / und ist allgemach den Engländern die Infection auch mitgetheilet worden / und hat Anno 1665. in London allein bey 68000. Personen / und andere Krauckheiten noch eine grosse Meuge à part weggenommen / so / daß die Zahl der Verstorbenen dasselbe Jahr in London auf 96000. Menschen sich belauffen. Bisweilen mag auch diese Seuche an ganz gesunden Orten / da nicht die geringste ungesunde Luft / oder einige infection von andern ungesunden Orten vorhanden / dennoch
durch

22 Das ander Capitel/

Durch bloße Imagination erregt werden / wenn nemlich einem Zeitung käme / (ungeachtet auch solche erdichtet wäre) daß einer seiner nahen Freunde in fernem Landen an der Pest gestorben / davon demselbigen ein großer Schrecken / und Entsetzen / auch hefftige Imagination von der Pest entstehen / und ihm selbst die Kranckheit würcklich machen / auch folgendes andere damit anstecken mag.

Die Zeichen aber der würcklichen infection sind unschwer zu erkennen / denn es ist ein morbus acutissimus, und er zeigt seine Gegenwart / alsbald zum allerhefftigsten / wirfft des Angesteckten Kräfte auff einmal darnieder / macht dem Herzen große Angst und Schwachheit / und zwar zum ersten / kommt es ihnen mit einem Schauern an / und folgt alsbald große innerliche Hitze / bald mit großem / bald mit wenigem Durst begleitet / das Fieber scheint bisweilen nicht sonderlich starck / etwan gar hefftig / und ist gemeiniglich große Truckenheit der Zungen dabey / der Harn verändert

Von den Ursachen der Pest. 23

ändert sich wenig oder nichts von der vorigen Gestalt der Befunden / ausser daß Anno 1666. (da die Pest / nebst der rothen Ruhr / den ganzen Rheinstrom hinauff / sonderlich aber zu Maynz hefftig grassiret / und sich vorhero von Amsterdam aus allgemach hinauff gezogen) der Harn der Inficirten wie einen Blutstropffen bey sich geführet / der Kopff thut meistentheils überaus weh / zum öfftern ist der Patient mit schwerer Schloffsucht behafftet / etwan wird er zu ungestümen obenausbrechen getrieben / bey andern ist unstillbarer Durchbruch des Leibes vorhanden ; Aber die eigentlichste Zeichen der Pest sind auffahrende Beulen / Bubones genannt / bald hinter den Ohren / am Halse und unter dem Kinn / bald unter den Armen / bald in den Schlichten / oder auch Feuerblasen / carbunculi genandt und Pfefferkörner / braune und rothe Flecken / oder Striemen / mit welchen sich meistentheils eine iede tödtliche Pest gleich anfangs herfür thut / welche Dinge von der Ansäuerung des
Ges

Geblühts kommen / von welcher Ansäu-
 rung allgemach das Geblüht in Gerin-
 nung gehet / und an seiner Circulation
 mehr oder minder / nach dem die Ansäu-
 rung stärker oder schwächer ist / gehin-
 dert wird ; da die Natur und Kräfte
 sich hefftig wehren / und mit ganzer Ge-
 walt sich bearbeiten / das gesäurte und
 in Gerinnung gehende auszutreiben /
 und erheben sich also von solcher Aus-
 treibung gedachte unterschiedliche auß-
 serliche Auffahrungen an der Haut /
 nach Beschaffenheit der unterschiedli-
 chen temperamenten der Inficirten.

Was aber für Merckzeichen sind
 der Wiederauffkunft oder Sterbens /
 davon ist nichts gewisses zu sagen / denn
 bey manchem läst sich die Kranckheit
 zum hefftigsten an / nichts destoweniger
 aber überwindet seine Natur / und
 kömmt der Patient wieder auff / bey man-
 chem aber scheint das Ubel ganz lind
 zu seyn / und macht doch in kurzem den
 Garaus ; doch sind die jenigen in der
 grösten Gefahr / an welchen sich braune
 Flecken herfür thun / und kommen nicht
 leichts

Von Präservir-Mitteln. 25

leichtlich davon; nächst solchem sind die Carbunceln oder Feuer-Blasen voller Todes-Gefahr / als die so wol des Giftts als der grausamen Schmerken und Brennens halber / gern bald hinrichten / und mögen an allen Orten des Leibs / und so gar auch innerlich in den Därmen / und andern innerlichen Theilen entstehen. Die Pestschlieren und Beulen aber sind noch etwas weniger gefährlich weder die Carbunceln / sonderlich die Beulen in den Schlichtens / doch wenn Beulen und Carbuncel zugleich sich erzeigen / ist es ein Zeichen des Sterbens / deßgleichen wenn die Pest-Beulen wieder verschwinden und hinein in den Leib schlagen; wenn auch die Beulen oder Carbunceln nach dem pestilenzischen Fieber allererst sich zeigen / ist es weit gefährlicher / weder wenn sie für dem Fieber vorher gehen; und so die Beulen hinter den Ohren oder am Halse sich befinden / und dabey der Patient nicht wol schlucken kan / oder Schmerken im Schlunde empfindet / wird er den morgenden Tag nicht

B. erle-

26 Das dritte Capitel/

erleben: hergegen ist zwar in der Pest
Raserey / Schlofflosigkeit / tieffer
Schlaf / Angst und Bangigkeit des
Herzens / Hitze und Röthe der Augen /
Zittern und Krampff der Glieder todts-
gefährlich / doch sind solche nicht allwe-
ge gewisse Zeichen des Todes: Aber die
sonderbahre Trockenheit der Zungen
ist sehr gefährlich / und ie trockener solche
ist / ie grössere Todes-Gefahr sie verkün-
diget; Wir wollen uns aber bey solchen
Bedeutungs-Zeichen / als die zum öff-
tern sehr ungewiß sind / nicht lange auff-
halten / sondern uns vielmehr umsehen /
durch was Mittel / nächst Göttlicher
Hülffe / diesem abgesagten Feinde des
Lebens und schnellen ernstlichen Furlader
für Gottes Gericht / zu begegnen / und
wie sich so wol præservativè als curativè
darwider zu verhalten.

Das III. Capitel.

Von den auserlesensten Præservir-
und Curir-Mitteln wider die
Pestilenz.

Weil

Wei nach Zeugnis der H. Schrifft
 und handgreifflicher Befindung /
 die Pest eine wahrhaftige Göttliche
 Straffe ist der Sünden: Also folget
 unwidersprechlich / daß die ernstliche
 Busse und Abschaffung der Sünden
 ein unfehlbares Gegenmittel sey wi-
 der die Pest und alle andere Göttliche
 Straffen / wie solches der liebe König
 David ganz meisterlich verstanden / und
 bey der hefftigen Pestilenz / so zu seiner
 Zeit gewüet / durch das Gebet des 91.
 Psalms / sich herzlich mit Gott versöh-
 net; deßgleichen auch der König His-
 kia / als er die Pest schon selbst am
 Halse gehabt / und GOTT inbrünstig
 angeruffen / ist er davon in kurzem libe-
 riet und befreiet worden / wie wir des-
 sen auch ein mercklich Exempel an den
 auffrührischen Israeliten haben / daß /
 als die Göttliche Plage oder Pestilenz
 allbereit unter ihnen gewüet / und
 14000. hingerissen / Aaron aber zwis-
 schen Todten und Lebendigen gestanden
 und geräuchert / hat die Plage alsofort
 wieder aufgehöret / wie davon im 4. B.

B ij Mose

Mose am 17. zu lesen. Derowegen wol-
 len auch wir auff die hernach folgende
 von uns wider die Pest gesetzte Mittel
 anders nicht vertrösten / als vermittelst
 vorhergehender herzlichlicher Bußfertig-
 keit und inbrünstiger Anruffung der
 Göttlichen Majestät um Gnade / Ver-
 gebung der Sünden / und Segen-
 leihung zu sothanigen Mitteln.

Damit wir nun an den Präservir-
 Mitteln den Anfang machen / so ist zu
 förderst nothwendig zu erinnern / daß
 sich bey Leibe niemand die Gedancken
 mache / daß es mit dem Giffte der Pestis-
 lens beschaffen sey / wie mit andern töd-
 lichen Giffte / worwider etliche kräftige
 antidota und alexipharmaca als The-
 riac, Mithridat, antidotus Matthioli,
 diamargariton calidum, diamoschum
 dulce & amarum, confectio de gem-
 mis, de hyacintho, Bezoarstein und
 dergleichen berühmet sind / sondern die
 giftige Schädlichkeit der Pest ist einer
 ganz andern Natur weder ander
 Giffte / und bestehet / wie droben erwie-
 sen worden / fürnemlich in einer solchen
 Cor-

Von Präservir-Mitteln. 29

Corruption und Fäulung / welche das
Gebliht fäulet und gerinnend macht /
und also dem menschlichen Leben tödt-
lich zu wider ist ; und ob einer hierauff
einwenden wolte / daß / wenn dem so
wäre / so müste nothwendig eine iedwe-
de Pest ohne Unterscheid / Menschen
und Vieh hinrichten / da sich in der That
das Gegentheil finde / daß nemlich die
heftigste Pestilenz unter den Menschen
gemeiniglich dem Vieh und Thieren
ohn Schaden sey / und herwiederum
der Schelm (wie man das Vieh Ster-
ben zu nennen pflegt) die Menschen
nicht leichtlich betreffe / dienet ihm hier-
auff zur Antwort / daß ein grosser Un-
terscheid sey zwischen Menschen und
Vieh / und beyde im nutriment , inner-
licher concoction und Art zu leben von
einander so weit unterschieden / wie O-
rient und Occident, wie alsbald das
gemeine Saltz uns dessen überzeuget /
ohn welches der Mensch nicht leben
kan / keines aber von allen Thieren es
unumgänglich bedarff ; Ist aber nun
die Pest eine Corruption und Fäulung /

30 Das dritte Capitel/

lung / so kan man sich leichtlich die Rechnung machen / daß obgedachte antidota dawider so wenig dienen / als wenig man mit ihnen zu warmer Zeit ein frisch Stück Fleisch für stinckender Gäulung und Maden solt verhüten können / sondern es wissen auch die Bauern / daß solches das gemeine Saltz viel besser verrichtet / wie auch andere Dinge / so der Gäulung und Würmen widerstehen / als scharffer Essig und dergleichen : Nichts destoweniger werden in vielen Büchern obgedachte antidota und andere wider gemeinen Gift berühmte Dinge wider die Pest gerühmet und gerathen / aber mit was Nutzen / haben wir durch eigenen Augenschein zum fleißigsten beobachtet / denn als wir uns Anno 1666. von Anfang bis zum Ende desselben Jahrs in Mähnz auffgehalten / haben die Cölnischen Schiff-Leute gegen Anfang des Sommers auch die infection mit dahin gebracht / so / daß eine grosse Menge Menschen in solcher Stadt daran gestorben / bis die Seuche gegen dem
Herbst

Von Præservir. Mitteln. 31

Herbst wieder nachgelassen. In solcher Pest nun haben unterschiedliche Junge / starcke Medici ihren besten Fleiß in gedachter Stadt an den inficirten gethan / und damit sie nicht inficire würden / allerhand gemeine in den Büchern wider die Pest berühmte Mittel / als electuar. de ovo, oder das güldene Ey / item obgedachte antidota täglich zum præservativ eingenommen / sind aber fast allesamt bey so reichlichem Gebrauch dieser Gift-Ärckneyen selbst gestorben; da hergegen wir dem Helmontio gefolget / den Dunst von angezündetem Schwefel in einer gläsernen Flaschen auffgefangen / mit Getrânck vereiniget / und täglich eingenommen / auch das Zimmer mit angezündetem Schwefel beräuchert / wol wissend / daß solcher Dunst das einzige Mittel ist / den Wein zu præ- und conserviren: der sonst in wenig Tagen kahnig / und corrupirt wird / und ist uns / Gott Lob / nichts Böses begegnet / da es doch rund umb uns her häufig gestorben / welche doch vorher / wie wir

B iij

selbst

selbst bey ihnen gesehen / zeitlich genug
 auff Präservir - Mittel bedacht gewes-
 sen / aber eitel solche / die sonst wider
 gemeines Gift berühmt sind / als An-
 gelic / Zitwer / Rauten / 2c. Derowegen
 lasse ihm solches ein iedweder zur War-
 nung gesagt seyn / und bedencke mit uns
 die Sache reifflicher / so wird er leicht-
 lich selber mercken können / daß alle ietzt-
 erzählte Dinge / auffer denen / so der
 Corruption und Fäulung widerstehen /
 in Pest - Zeiten / zum präserviren den
 Stich nicht halten / unangesehen / daß
 bisweilen einige dadurch auch von der
 würcklichen Pest selbst curirt wor-
 den / denn solches per accidens oder zu-
 fälliger Weise geschehen / in dem sie
 den Schweiß treiben / da denn zu Zei-
 ten die Infection, wenn sie nicht starck
 ist / und ausgetrieben wird; aber wenn
 eine hefftige Fäulung regieret / und eine
 sehr warme Luft cooperiren hilfft / wie
 Anno 1666. geschehen / werden sie eben-
 der übel ärger machen / als sonderliche
 Hülffe erzeigen; Derowegen wer
 Verlangen hat die kräftigste Präser-
 vir-

Von Präservir-Mitteln. 33

vir-Mitteln zu erwählen / der muß auff
solche Dinge sehen / welche augens-
scheinlich aller corruption widerstehen /
und solches thun diejenige Kräuter
und simplicien / welche Winter und
Sommer in grosser Kälte und Hitze
stets frisch und grün bleiben / und we-
der von Würmen noch Thieren gefressen
/ noch in sich selber / so bald / wie an-
dere leicht verwelckliche Kräuter zer-
störet und in Abdorrung gebracht wer-
den; woraus gnugsam abzunehmen ste-
het / was einen kräftigen conserviren-
den Balsam sie haben müssen / womit
sie sich selber so lang für Verdorr- und
Verderbung conserviren können / und
wie wenig Hoffnung hergegen auff an-
dere Sachen zu machen / die ihnen selbs-
ten nicht helfen können / denn was ihm
selbsten keine Hülffe noch Rettung thun
mag / wird solches einem andern noch
viel weniger zu thun vermögen: Solche
stets grünende Simplicien aber sind fol-
gende; Als Wintergrün/Pyrola, Sinna-
grün vinca pervinca, Großschöllkraut/
Chelidonium Majus, Haselwurck asa-
rum,

B v

rum,

rum, Weinrauten ruta, Ringelblumen
 calendula, Hirschkraut Dulcamara,
 Wacholderbaum Juniperus, Sebens-
 baum Sabina, Lorbeerbaum laurus,
 Epheu hедера arborea, grosse und klei-
 ne Hauswurk / semper vivum majus
 & minus. Diese Dinge hat der all-
 mächtige Schöpffer mit einer den
 Winter und Sommer hindurch im-
 merwährenden Grün- und Frischheit
 gezeichnet / woran sie der Mensch für
 andern soll erkennen / und daraus ab-
 nehmen / daß solche Simplicien mit son-
 derbahrer balsamischen / heilsamen / und
 conservirenden Tugend für andern
 begabt sind / und mit Gewalt den Wür-
 men und aller corruption widerstehen
 müssen / weil sie ganz und gar nicht von
 Würmen zernagt werden: Weil man
 die Pest eine wurmhafftige Fäulung
 ist / wie heutiges Tags mit den micro-
 scopis oder Vergröß- Gläsern befun-
 den wird / daß die Pest-Beulen voller
 lebendigen Würmlein sind / welche aber
 wegen Kleinheit nicht gesehen werden
 mögen / es geschehe denn durch Hüffe
 eines

Von Präservir-Mitteln. 35

eines wolvergrössenden microscopii, als geben sie gnugsam zu erkennen / daß sie aus ganzer Natur der pestilenzischen wurmhafftigen Fäulung widerstreben : Ihr Gebrauch aber ist / daß sie in einen kräftigen Wein-Essig gelegt / und darinn gelassen werden / bis er ihre Essenz aus- und in sich gezogen / so dient alsdenn selbiger Essig zum præserviren / wenn man alle Morgen ein paar Löffel voll davon trincket / sintemahl der Wein-Essig ebener massen aus eigener Natur der Corruption des Geblüts widerstehet / aus Ursachen / weil er das saure ferment des Magens / welches bey aller innerlichen fiebrigen Entzündung von der alsofort auffwallenden Galle gedämpfft / und aller Appetit genommen wird / auff's neue stärcket / die bittere Galle dämpfft / und die inflammation und Hitze / so am ersten im Magen anhebt / löschet und stillt auch die Gerinnung des Geblüts verhütet / und wird daher der Essig denenjenigen mit Wasser vermischet zu trincken gegeben / welche gefallen / oder mit schwerem He-

B vj

ben

ben und Eragen ihnen wehe gethan /
 Damit er das Geblüht / so bey innerli-
 cher Versehrung aus seinen Gefässen
 tritt / und in fremder Höle von Natur
 gerinnet / und Entzündung / corruption
 und Fäulung anrichtet / wiederum zer-
 theile / da man denn zu dem Ende Was-
 ser darzu mischet / damit der Essig allein
 nicht zu scharff sey / sondern dessen ein
 guter Trunck auff einmahl könne ge-
 truncken werden / und weil demnach die
 Pest das Geblüht auch gerinnend
 macht / der Essig aber solches verweh-
 ret / als kan er anders nicht als ein gu-
 tes Mittel wider die Pest seyn / sonder-
 lich / wenn obgedachte balsamische Es-
 senz der immer-grünenden Kräuter
 mit dem Essige vereinigt / und denn bey-
 des zusammen getruncken wird : daß aber
 deme gewißlich also sey / kan aus denen
 Mitteln / welche in vorigen Zeiten / so
 oft hier und dar eine Pest gewesen / ge-
 braucht worden / bemercket werden /
 denn da wird sich nach genauester Un-
 tersuchung befinden / daß ie und allwe-
 ge in den Contagionen ein Bezoartia-
 scher

Von Präservir-Mitteln. 37

scher oder Gift-widerstrebender Essig
am besten gethan / so wol zum præservi-
ren als zum curiren: Ob wol die We-
nigsten derer / so solchen Bezoartischen
Essig verordnet / oder componirt / das
Fundament davon verstanden / war-
umb er wol thue / indem sie sich stets
eingebildet / es müssen darzu solche Stü-
cke genommen werden / welche wider
gemeines Gift von Schlangen / Krö-
ten / Spinnen und dergleichen berühmt
sind / und nicht betrachtet / daß es mit
dem Gift der Pestilenz ganz anders
beschaffen sey / und haben sie derowes-
gen ohngefehr hin auff folgende Weise
einen Bezoartischen Essig zugerichtet:

Allantwurk vier Loth.

Der Wurkeln von Angelic.

Baldrian.

Meisterwurk.

Schwalbenwurk.

Schölkraut.

Bibernell / jedes 6. Quintl.

Enzian.

Weissen Diptan.

Kunde Osterlucen.

B vij

Lor.

Das dritte Capitel

Tormentill.

Scabiosen.

Zeuffels Abbis.

Pestilenzkwurk.

Zitwer iedes ein Loth.

Des Krauts von Weinrauten.

Groß Schölkraut.

Lacken. Knoblauch.

Gamanderlein.

Cardbenedicten / iedes zwö Hand
voll.

Wacholder vier Hand voll.

Außerlesene Myrren ein Loth.

Zerschneid und zerstoß alles / was sich
gebühret / und gieß darauff scharffen
Wein. Essig acht Pfund.

Spiritus vini drey Pfund.

Spir. tartari ein Loth.

Theriac. Androm. vier Loth.

Seiß und digerir alles zusammen /
8. 10. 12. oder 14. Tagen / hernach seige
den Essig ab / und drück's wol aus / und
wenn es durch maculatur wol filtriret
ist / so verwahre es zum Gebrauch / das
von werden zum præserviren des Mor-
gens nüchtern ein paar Löffel voll ge-
trun-

Von Praeservir-Mitteln. 39

truncken / will mans aber zur Cur der
Inficirten gebrauchen / gibt man das
von auff einmahl 2. 3. oder 4. Unzen /
zuvor warm gemacht / und so er zu
scharff und saur wäre / kan man ihn
mit einem Theil Cardbenedicten-Was-
ser brechen und mildern / und alsdenn
von solcher mixtur, 6. 7. oder 8. Loht
eingeben / und darauff schwitzen lassen /
so würcket er durch den Schweis und
Harn.

Oder solcher Gestalt :

Nim der Wurzel von Angelic acht
Loht.

Zitwer.

Pestilenz-Wurk / jedes ein Loht.

Der Blätter und Gipffeln von
Weinrauten.

Reinfarn.

Cardbenedicten / jedes eine Hand
voll.

Wacholderbeer 4. Loht.

Lorbern 1. Loht.

Zerschneid alles klein / gieß darauff
6. Pfund scharffen Wein-Essig / und
procedir, wie nächst vorher gemeldet
worden. Und

40 Das dritte Capitel /

Und also hat man auff unterschiedliche Weise einen Bezoartischen Essig componiret / und darzu allemahl die jesnige Simplicien genommen / welche das Lob wider gemeines Gift / und giftiger Thiere Beschädigung haben / wie denn noch iezo ins gemein von den meisten Medicis dafür gehalten wird /

Daß folgende Simplicien
und præparirte Stück zur
Pest dienen.

Von Wurzeln.

Pestilenz = Wurz / Zitwer / Angelic /
Diptam / Scorzonera oder Schlans
geninord / Bibernell / Meisterwurz /
Liebstöckel / Florentinische und gemeine
Wiolwurz / Sarsapatill / China oder
Pockenwurz.

Von Blättern.

Lacken = Knoblauch / Kauten / Salz
bey / Cardbenedicten / Wermut /
Schwalbenwurzkrout / Kleintausend =
gülden / Stabwurz / Baldrian / Eh =
renpreis / Majoran / Saurklee / Ros =
marin /

Von Præservir-Mitteln. 41

marin / Melissen / Thymian / Münkens
kraut.

Von Blumen.

Violen / Rosen / Ringelblumen /
Borrich- und Ochsenzungenblüt / Jas-
minblumen / Johanneskraut- und Roß-
marinblüt.

Von Samen.

Aniß / Coriander / Citron- und Po-
merankern / Kautensamen / Liebstöc-
kel- und Johanneskraut-samen.

Von Früchten.

Welsche Nüsse / sonderlich wenn sie
noch frisch sind / Zitronen / Pomeran-
gen / Feigen / saure Kirschen / saurlecht-
wolriechende Aepffel / saure Granaten /
Saurachbeer / Johannesbeerlein.

Von Gewürzen.

Amber / Benzoin, Storax, Zimmet /
Muscaten / Muscatenblüt / Cardomom /
Camfer.

**Von Animalischen Sachen / o-
der was von Thieren komt.**

Schlangenspulver / Hirschhorn / Eins-
horn / Bezoarstein / Helffenbein / Bi-
bergeil /

42 Das dritte Capitel /
bergail / Tibet / Biesem / Krebsaugen /
Mumia.

Von berühmten Erd- und Edel- stein Gattungen.

Armenischer Bolus, Lemnische Er-
de / Siegel = Erde / Schlesische Siegel-
Erde / Corallen / Perlen / Gold / Rubis-
nen / Granaten / Schmaragden / Hyas-
cinthen.

Von Salien.

Gemeines Salz / Bermuth = Salz /
Cardbenedicten Salz / Scordien = Salz /
Rauten = Salz / tartarus vitriolatus.

Von præparirten und vermisch- ten Stücken.

Theriac, Mithridat, die Latwerge
vom / Diascordium Fracastorii, Con-
fectio, Alkermes, Saurachbeerselze /
Johannesbeerselze / Conserve von Mes-
lissen / Ringelblumen / Münzen / Ros-
marinblumen.

Wie weit aber hierauff zu gehen sey/
wird verhoffentlich aus vorhergehens-
dem unserm Discurs erhellen.

Sonderlich aber wird ins gemein
von

Von Präservir-Mitteln. 43

Von Medicis und andern überaus viel auff die Latwerge vom Ey / Electuarium de ovo, Maximiliani Imperatoris genannt / gehalten / wie man denn jezo vernimt / daß hin und wieder Liebhaber der Arzney und ihrer Gesundheit sind / die um in Zeiten mit guten präservativ-Mitteln versehen zu seyn / ihnen ein oder zwey Pfund gedachter Latwerg vom Ey lassen in Vorrath machen / und bestehet solche Latwerg aus folgenden Stücken:

Nim ein frisches Hüner-Ey / öffne solches ein wenig an der Spitzen / und bringe das Weiße des Eyes heraus / den Dotter aber laß darinn / und fülle den übrigen ledigen Raum mit orientalischem ganken Saffran / vermach das Löchlein mit einer Eyer-Schalen / daß nichts ausdünsten möge / und brate das Ey so lang bey linder Wärme / bis am Ey äußerlich die ganze Schale beginnet schwarz zu werden / iedoch mit Behutsamkeit damit der Saffran in der Eyer-Schalen nicht verbrenne / hernach thue alles aus der Eyerschalen
und

44 Das dritte Capitel /

und so es noch nicht trucken oder durre
gnug ist / so trockne es vollends lindlich
aus / damit es könne zu Pulver gemacht
werden / und mache daraus ein zartes
Pulver / und so viel als dessen in allem
ist / thue darzu gepulverten weissen
Senff: Samen / und ferner

Nim weissen Diptam /

Tormentill jedes ein halb Loth.

Mirren.

Hirschhorn.

Kräenäuglein jedes ein Quintl.

Angelic.

Bibernell.

Bacholderbeer.

Zitwer.

Campffer jedes ein Loth.

Mach im Mörstel fleissig alles unter
einander zu Pulver / und so schwer als
solches ist / thu darzu des besten The-
riacs / zerstoß abermahl alles ganz
farck / und auffß beste untereinander /
und vermisch es zum fleissigsten mit
Reiben und Stossen bey dreyen Stun-
den / und misch endlich noch darzu des
Syrups von Limonien / so viel / daß es
eine

Von Präservir-Mitteln. 45

eine rechte Latwerge werde / etliche aber lassen die Kräenäuglein aus / und nehmen dafür Zitronen-Kerner.

Hieraus nun ist zu sehen / daß diese Latwerge aus eiteln solchen Stücken bestehe / die wider allerley Gift berühmt sind / und den Schweiß treiben gleich dem Theriac / daß aber solches wider das Gift der Pest / als welches einer ganz andern Natur ist / nicht gnugsam sey / ist zuvor schon erwiesen / und dabey zur Warnung angedeutet worden / daß eben die Latwerge auch in der Anno 1666. grassirenden Pest ebenmäßig fleißig gebraucht / und grosse Hoffnung darauff gemacht worden / allein die Patienten sind bey diesen und dergleichen Gift widerstehenden hitzigen Mitteln / so häufig gestorben / als hätten sie nichts gebraucht / ja die Medici selber / so sich mit dergleichen präserviren wolten / haben fast allesamt das Leben darüber verlohren / und damit in der That selbst erwiesen / daß das antidotum pestis durchaus nicht in denen Dingen bestehet / die sonst wider gemeines Gift

kräft:

46 Das dritte Capitel/

kräftig sind: daß aber auff einen gedachter massen bereiteten Essig weit ein mehrers zu halten / hat auch eben dieselbe Pest erweislich gemacht / indem ihrer viel davon curiret worden / welche blos gepulverte Krebs-Augen mit gemeinen Weinessig eingenommen / und darauff geschwilt / wie wir für gewiß aussagen können / da zwar der Essig / wenn er auff die Krebs-Augen gegossen und eingenommen wird / alle seine Schärffe ablegt / und nicht mehr für Essig passiren kan / aber er wird doch vermuthlich noch verborgener Weise die Würckung des Essigs erzeugen / und solche eingenommen im Magen wieder von sich lassen / doch können wir nicht eben sagen / daß auff gedachte Weise die Einnehmung des Essigs mit Krebs-Augen in einer iedweden Pest also wol thun sollte / wie sie in erwehnter Pest gethan / denn weiter wir davon keinen andern Nachricht haben / daß es in mehr dergleichen Seuchen mit gleichem success wäre gebraucht worden ; aber von einem auff unterschiedliche Weise an gestellt

Von Præservir-Mitteln. 47

gestellten Bistt-Essig weiß man gewiß /
daß in den meisten Pest-Zeiten die beste
Hülffe davon geschehen / und siehet also
umb so viel mehr darauff / nächst G-Dit /
Hoffnung zu machen / wenn er nach voris-
gem Bericht / von denen immerdar grü-
nenden Kräutern angefertigt wird.

Es dienet aber hierbey noch zu son-
derbarem Nachricht / daß / wenn man
einen sothanigen Essig anstellen will /
man am besten thut / daß man darzu
den Wein-Essig distillire / denn also hält
er sich nicht allein / wenn die Kräuter
darein gethan werden / viel besser / son-
dern er wird auch durch distilliren weit
subtiler und reiner / und desto beqvemer
die Essenz der Kräuter in sich zu em-
pfangen / und dem Leibe mitzutheilen.

Es geschicht aber das Distilliren des
Essigs auff solche Weise / wie man son-
sten aus Kräutern Wasser brennet /
und thut man nur eine Quantität guten
Wein-Essig in einen gläsern oder steis-
nern Kolben / und distilliret im Sande /
so gehet am ersten das phlegma oder
Wässerigkeit / die kan man sonderlich
auf.

auffangen / nemlich etwan den vierdten
 oder fünfften Theil des Essigs / doch
 wenn der Essig gar starck ist / kan man
 nur alles zusammen auffangen / und kein
 phlegma separiren / denn er würde sonst
 gar zu starck zum Eintrineken / und mü-
 ste doch hernach vor dem Einnehmen
 mit einem distillirten Wasser gebrochen
 oder gemildert werden ; man distilliret
 aber den Essig nicht ganz und gar her-
 über / sondern läst ein wenig zurück / denn
 er führt eine terrestrität und Wein-
 stein in ziemlicher Menge bey sich / wel-
 che / wenn sie ganz trucken zurück bleibt /
 den Kolben zu zerreißen pflegt ; wenn
 man nun solches Essigs in die vier oder
 fünff Pfund oder Seidel distilliret hat /
 nimmt man die kurtz vorher specificirte
 stets grünende Kräuter allesamt / oder
 nur etliche derselben / wobey auch
 Knoblauch = Wurk und Lacken = Knob-
 lauch = Kraut Scordium genandt / für
 principal Stücke passiren / und zwar
 von iedem nach Gutdüncken / als et-
 wan eine Hand voll / läst solche vorhin
 etwas welck werden / schneidet sie grob-
 lecht

Von Præservir. Mitteln. 49

lecht untereinander / und thut in jedes
Pfund Essig des vermischten Bekräuts
ohngefähr eine gute Hand voll / läffet
es zusammen in die 4. Tage maceriren
und beizen / hernach seiget man den Es-
sig ab und druckt das Bekräut aus /
hebt den abgeseigten Essig auff / und
gibt davon Morgentlich einem Men-
schen ein paar Löffel voll zur præserva-
tion zu trincken.

Im Fall aber einer keine Gelegen-
heit hat den Essig zu distilliren / kan er
nur oberwehnte Kräuter allesamt / oder
auch etliche aus ihnen / sonderlich aber
das Schölkraut mit der Wurzel ganz
frisch nehmen / so sie frisch zu haben sind /
wo nicht / nehme man ste ausgedrocknet /
doch ist das Schölkraut stets frisch zu
haben / von solchem vermischten Bes-
kräut eine gute Hand voll / in ohnge-
fähr anderthalb Seidlein gemeinen
undistillirten Weinessigs in einem ver-
glaseten Häfelein verdeckt / sieden / bis
ohngefähr ein Seidel des Essigs bleibt /
alsdenn den abgeseigten und ausge-
druckten Essig verwahren / und davon
zum

Ⓔ

zum

50 Das dritte Capitel /

zum præservativ morgendlich ein wenig trincken ; solte aber / da Gott für sey / einer schon inficirt seyn / so dienet zwar gedachter Essig auch zum curiren / doch ist noch weit besser / wenn man noch etwas Schweiß-treibendes zu Hülff- fe nimt / und mit solchem Essige eingibt / Darzu dienet nun am besten der gemeine wol præparirte Schwefel / so schön gelb ist / sonderlich aber der Voplarische Tropff- Schwefel / oder in Man- gel desselben / anderer schöner gelber harter Schwefel / dessen Bereitung ist / daß man ihn sublimire von gutem gemeinem Vitriole und gebrandtem Salz drey mahl / so reinigt sich der Schwefel / und läffet seine feces zurück / welches auff diese Weise geschicht : Nim schönen gelben Schwefel ein Pfund / gebranntes oder geflossenes Salz ein halb Pfund / Salzburgischen oder andern blauen vorher calcinirten Vitriol ein halb Pfund / reibe solche unter einander / thue sie in einen nicht sehr hohen abgenommenen gläsern Kolben / setz einen weiten Helm darauf unverlutirt / gib



Von Præservir-Mitteln. 51

gib anfänglich linde Feuer (der Kolben muß nicht sehr tieff im Sande stehen / sonst erhitzt sich von dem heissen Sande der Helm / und schmelzen die Flores in demselben zusammen / und machen / daß der Helm nicht wol von dem Kolben zu bringen stehet) und vermehre es allgemach / und wenn nach dreyen Stunden die Flores auffsteigen / muß man sie bald ausnehmen / sie fallen sonst wieder hinunter / so man den Helm abnimmt / umb die Flores heraus zu thun / muß man unterdessen einen andern Helm darauß setzen / oder sonst den Kolben bedecken / sonst entzündet sich der Schwefel im Kolben von der hineingehenden Luffe leichtlich / wenn man die Flores ausnimmt / muß man ein darzu geschnitten Papyr allemahl unter dem Helm halten / damit die Flores darauß fallen können / welche sonst in den Sand fallen ; Wenn innerhalb zehen Stunden alle Flores auffgestiegen / lässet man es erkalten / reibt die Flores unter frischen Vitriol und Saltz / und sublimiret wie zuvor / und solches auch zum dritten mahl und mehr nicht /

52 Das dritte Capitel.

nicht / denn es figiret sich immer mehr mit dem Schwefel / und wird zu terra vitrioli, und bekommt man nach dreyen mahlen etwan zwey Drittel des darzu genommenen Schwefels / der übrige Dritte Theil aber figiret sich theils und theils verdünstet unsichtbarer Weise: von diesen Schwefel = Blumen gebe man auff einmahl zween Scrupel / Das ist 40. Pfefferkörner schwer / oder auch einem starcken Menschen ein ganzes Quintlein in einem halben Becherlein voll gedachtes grün essentialischen Essigs ein / und lasse den Patienten darauf schwitzen / widerhole solches in 10. oder 12. Stunden abermahl / und also einmahl oder drey nacheinander.

Im Fall man aber nicht Gelegenheit hat diese Schwefel = Blumen zu machen / oder umbs Ziel recht gemacht zu bekommen / muß man sich mit dem rohen Schwefel behelffen / und den schönsten desselben nehmen / der weder weißlicht noch röhtlicht ist / sondern schön gelb / solchen bey linden Feuer in einem Häfelein zergehen lassen / alsdenn
in

Von Präservir-Mitteln.

In Weinessig / mit etwas Wasser vermischet / schütten / abermahl zerlassen und wieder in den Essig schütten / und solches etliche mahl nacheinander / alsdenn ihn auff einem Reibstein mit Wasser zum subtilsten reiben / und hernach wieder trocknen / und desselben ein halbes bis gankes Quintlein in gedachtem Essige zur Cur auf einmahl eingeben.

Es ist auch ohne gedachten Essig dieser schöne Schwefel ein gewaltig Präservativ und Curativ in der Pest / wenn man etwas davon bey der Feuer zerläßt / und dem Garn oder geschnittene Hölzlein darein tuncet / und also Schwefelfaden macht ; solcher Schwefelfaden wird angezündet / un in eine umgekehrte gläserne Flaschen / deren Mundloch unter sich / und der Boden über sich gekehrt sey / gehalten / so giebt es einen weissen Rauch oder Dunst in die Flasche / und wenn solcher Dunst die ganze Flasche angefüllet / kan endlich die Flamme des Schwefelfadens nicht mehr brennen / sondern erstickt von Dampff / als denn schüttet man in solche Flasche so viel Wein / daß der

E iij

Priste

54 Das dritte Capitel/

dritte Theil davon voll wird/ thut auch so
viel gemein Salk/ so zuvor im Feuer fließ-
sen und denn alsbald wieder ausgegossen
werden soll / in solche Flasche zum Wein /
daß auf ein Römerlein voll des Weins
ohngefahr ein halb bis ganzes Quintlein
Salkes komme/ hält hernach die Flasche
mit dem Daumen oder der flachen Hand
zu/und schwanckt den Wein darinn auff
und ab / bis all der weisse Schwefels
Dunst in den Wein geschwanckt wor-
den / von solchem gesalzenen und ge-
schwefelten Wein thut man Morgens
und Abends einen Trunck / so widerstehet
er aller corruption und Fäulung / aus
Ursachen / weil eben dieser Schwefels
Dunst dasjenige ist / so den Wein für
Ranigwerdung/ und die ledige Sässer für
Schimmel- und Müßzung conserviret/
und also auch des Menschen Geblüt ein-
genommen conserviren kan ; zum an-
dern / weil das gemeine Salk eben der
conservirende Balsam ist / so das frische
Fleisch für corruption und Maden er-
hält / welches sonst in einem oder zweyen
Tagen zu warmer Zeit stinckend und
madig

Von Präservir-Mitteln. 55

madig wird / und also auch den menschlichen Leib besser als alle obgedachte wider gemeines Gift gebräuchliche simplicien conserviren mag.

Weiter haben wir selbst zum Präservativ nebenst ist gedachtem geschweßelten Wein auch das äußerliche Zenex-ton Helmontii aus Kröten bereitet / und angetragen / welches er also zubereiten lehret / daß man solle im Sommer grosse Kröten fangen / solche bey den hinderen Füßen in der Küchen dergestalt aufhängen / daß die Kröte stets das brennende Feuer sehen könne / da sie immer in der imagination der Furcht bleibe und endlich darinn sterbe / und werde dem Menschen daraus ein kräftiges Mittel wider die furchtsame Einbildung und Schrecken / so der Mensch von Natur für der Pest hat / unter die Kröte aber müste man ein breit geformtes Schüssellein von Wachs gemacht stellen / so spene die Kröte kurz vor ihrem Tode / Erde und wie verguldete Würmlein / dieselben würden nebenst dem wächsenen Schüssellein und der gestorbenen Kröten im Mörsel un-

terein

terein

tereinander gestossen / und daraus Kugelein gemacht / und an der lincken Brust getragen / so sollen sie das inficirende Gift vom Leibe abhalten ; solches habe ich alles also nach gemacht / und darzu unterschiedliche Kröten samlen lassen / aber unter allen nur eine bekommen / die solche Erde und grünlechte wie verguldet aussehende Würmlein ausgeworffen / da ich hernach alles untereinander gestossen / und Kugelein daraus gemacht / und allen im Hause davon gegeben / nemlich ieder Person ein Kugelein / und hab ich selbst auch eines angetragen / und hat die ganze Pest-Zeit hindurch keinem von den Hausgenossen was gemangelt / unerachtet wir nach der Zeit erfahren / daß die Dienst-Magd desselben Hauses heimlich zu den Inficirten gangen / ihre Pest-Beulen besichtiget / und um selbige sich oft lang verweilet / daß sie also die infection leichtlich auch hätte ins Haus bringen können / so aber / Gott Lob / nicht geschehen. Ob nun solche Kugelein solche gute præservation vermittelt / kan ich nicht sagen / aber wol dieses / daß weder
dieselbe

Von Präservir-Mitteln. 57

Dieselbe Magd noch die übrigen Persohnen in unserm Hause was anders gebraucht / als allein die Antragung solcher Kugelein / aber ich allein habe in meinem Zimmer die Räucherung des Schwefels und den geschwefelten Wein zu Hülffe genommen.

Ferner kan ich / was diesen Punct der præservation für der Pest betrifft / nicht unangezeigt lassen / daß / als die Pest An. 1663. im Herbst zu Amsterdam angefangen / und den ganzen Winter hindurch gelind' gewähret / hab ich zwar mich solches nicht irren lassen / und bin den Winter über daselbst verharret / den hernach folgenden Fröling aber habe ich mir wol einbilden können / daß als dann / wenn es warm wird / die Seuche allererst recht anfangen würde zu wüsten / und weil ich nicht von nöthen gehabt / die für Augen schwebende grosse Gefahr mit auszuhalten / habe ich mich in ein benachbartes Städtlein / Wesep genant / begeben / und bin den Sommer über daselbst verblieben / da es denn / wie ich vermuthet hatte / in Amsterdam er-

86 Das dritte Capitel/
gangen / so daß bey 5000. Menschen
den Sommer über daran sollen gestor-
ben seyn. Ob nun wol Wesep nur drit-
thalben Stunden von Amsterdam gele-
gen / und die Pest mehrmahls nach Am-
sterdam kömt / ist man doch zu Wesep
für der Ansteckung von solcher Seuche
meistentheils sicher / wie denn auch bey
meiner Zeit die Pest zwar hingebacht
worden / sie hat aber keine Krafft das-
selbst gehabt / sondern ist bald wieder
verloschen / und solches hat man auch zu
andern Pest-Zeiten daselbst observiret /
dessen man keine andere Ursach finden
kan / als diese einige / daß zu Wesep stets
ein grosser Stancß von Schweins-
Mist ist / weil daselbst viel Bier aus dem
Wasser der Fecht gebräuet / und zu
Schiff verführt wird / da man hernach
vonden häufigen Trebern die Schweis-
ne mästet / welches ich allein zu dem En-
de melde / daß man sehen soll / wie übel
die jenigen fundiret sind / welche hie
aussen die Leute wollen bereden / man
müsse in Pest-Zeiten alles Vieh ab-
schaffen / Diemeil sie von dem Stancß
des

Von Präservir-Mitteln. 59

Des Mistes vermehret würde / welches /
wenn es wahr wäre / müste Wesep längst
ausgestorben seyn. / Da sich noch in der
Experientz das contrarium befindet /
welches ohne Zweifel auch der unver-
gleichliche Medicus Paracelsus wol ver-
standen / denn er schreibet ausdrücklich
diese Worte: Omne sterqus in peste,
bonum, humanum autem optimum.
Das ist: Es ist in der Pest ein iedweder
Koth gut / der Menschliche aber am
allerbesten: Und warum solte der Mist
und Koth der Thiere zu solcher Zeit
schädlich seyn? Darum daß sie auch
aus der Säulung kommen / und möch-
ten sich zu der Säulung der Pest gesels-
len / und eine doppelte Säulung anrich-
ten? Nein / keines wegs / denn zwischen
diesen beyden Säulungen / ein Unter-
scheid ist / wie zwischen Todt und Leben
wie denn auch die eine / nemlich des
Koths eine Ursach ist des Lebens / und
seines nutriments / und geschicht täg-
lich in unsern eigenen / und aller Thiere
Leibern / mit stetiger Erneuerung aller
Kräfte; Die andere aber ist eine Ursach
C vj Des

60 Das dritte Capitel.

Des Todes / und die Verwesung der
Leiber selbst / und ist eben derjenige /
so auch in den Schind-Gruben an den
verreckten Aesern / und in den Gräbern
an den verstorbenen Leichen geschieht /
und müssen also nothwendig mit ein-
ander contrariiren wie Tag und
Nacht / Licht und Finsterniß / Leben
und Todt / und können daher miteinander
nicht stalten / und in ein Horn blas-
sen / sondern werden wider einander
fechten / und mag dannenhero die Fäus-
lung der Pest von dem Stanck der ex-
crementen nicht vermehret werden /
aber wol von einem solchen Stanck / der
aus den Gräbern / Schindkauten / und
von denen an Galgen und auff Rädern
verwesenden justificirten Cörpern ge-
het / deßgleichen auch wol aus den
Fleischschären der Metzger / wenn das
frische Fleisch zu warmer Zeit allzu-
lang unverkauft bleibt / und bald von
der Wärme in die corruption und
Madigwerdung gehet / item, wenn
man den Katzen mit Gift vergibt / und
selbige todt seynd / hin und wieder in den
Häu

Von Präservir-Mitteln. 61

Häusern verfaulen / wie nicht weniger /
wenn Katzen und Hunde / in Winckeln
sich verschleiffende darinn verrecken /
und der Stank ihrer Verrottung das
ganze Haus erfüllet ; Woraus denn
Sonnenklar erhellet / wie gefährlich es
sey sich auff der jenigen Rath zu verlas-
sen / die sich in der Erkänntniß der Na-
tur / so allein durch die chymische Feur-
Kunst erforschet wird / ganz nichts üs-
ben / sondern bleiben allein auff blosser
Meynung / so wol ihrer selbst / als an-
derer / die solches auch nur von hören
sagen oder eigener ungegründeter O-
pinion in Büchern auffgezeichnet / ohne
einzige angestellte Prob oder conferi-
rung mit dem Liecht der Natur / ob sol-
ches seyn könne oder nicht : Wir wol-
len uns aber in dieser Materi nicht län-
ger auffhalten / sondern uns zu denen
Mitteln wenden / welche zur Cur der
von der Pest würcklich angesteckten
iederzeit am kräftigsten be-
funden worden.

E vj

Das

Das IV. Capitel.

Von denen Curir- Mitteln wider die Pest / darauff sich nächst Göttlicher Hülffe kecklich zu verlassen.

Sobwol die jenigen Mittel / welche einen für der Pest kräftig præserviren / auch gnugsam sind / einen andern angesteckten auch wiederumb zu curiren / und also ein Giffte- Essig von stets- grünenden Kräutern zu beyder intention dienet / nemlich zum præserviren und curiren / so thut man doch wol / daß man zum curiren noch sonderliche Mittel im Vorrath habe / welche den Schweiß schnell und wol austreiben / und solche in gedachtem Essige eingebe / unter welchen mitteln ein Principal- Stück ist der gemeine subtil- abgeriebene Schwefel / wie auch die davon præparirte flores oder Schwefel- Blumen / wie kurz vorher gelehret worden.

Ich kan aber zuförderst unberichtet nicht lassen / daß in voriger Pest Anno 1666. alle die jenigen / so von der Pest
wirck

Von Curir-Mitteln. 63

wircklich angesteckt gewesen / wieder
auffkommen / und deren kein einiger
gestorben / welche alsofort eine ganze
Citrone mit samt den Schelfen ohne an-
dern Zusatz gessen / und sich darauff zus
gedeckt / und den Schweiß erwartet /
dessen Ursach eben diejenige ist / wie vom
Essige gedacht worden / daß nemlich die
Säure / so wol des Essigs als der Citro-
nen den Magen stärckt / die auffrührische
Galle / so die rechte Anzünderin ist der
hitzigen Seuchen und Fieber / löscht und
dämpfft / und die Verinnung des Ges
blüts kräftig unterbricht ; welches auch
die Holländischen Medici Anno 1664.
wol verstanden / und aus diesem Fun-
dament viel Angesteckte wiederum glück-
lich curiret auff die Weise / daß sie zus
förderst einen Bist-Essig haben distil-
liren lassen / darzu genommen werden
Angelicwurk und Zitwer / jedes 2. Loth /
Pestilenz-Wurk 4. Loth / Rautens
Blätter 8. Loth / Melissen und Scabiosens
Kraut jedes 4. Loth / Ringelblumen auch
4. Loth / zerquetschte oder zerhackte grü-
ne unzeitige welsche Nüsse 2. Pfund / fris
sche

64 **Das vierdte Capitel/**

sche zerhackte Citronen ein Pfund / solches alles zerstoßen / und darauff gossen distillirten Wein- Essig 12. Pfund / solches miteinander digeriret oder gebeizet 12. oder mehr Stunden / und hernach mit lindem Feuer alle Feuchtigkeit abstilliret bis zur Trockenheit / mit Fürscheidung / daß das Feuer nicht zu starck / und der liquor davon brenzig werde ; diesen Essig hat man verwahret / und darinn andere Schweistreibende Dinge eingegebē.

Auch haben sie von frischen Citronen / eine solche Gifftsälze im Vorrath gehalten : Daß man darzu genommen frische Citronen 2. Pfund / davon hat man die äussere gelbe Schelfen etwas dick von dem innerlichen sauren Marck abgeschelet / und ganz klein zerstoßen / aus dem Marck hat man allen Saft starck ausgedruckt / und darzu gethan weisse und rothe Rosen-conserve, jedes ein halb Pfund / Vorrichblumen conserve ebenmässig ein halb Pfund / eingemachte Pomeranzen- Schalen acht Loth / solches alles nebst obgedachten zerstoßenen Citronenschelfen untereinander
Der

Von Curir-Mitteln. 65

Der vermischet / und daraus nach der Kunst ein conditum oder Selze bereitet / davon man nebst andern Stücken anderthalb oder 2. Quintlein eingenommen : Als zum Exempel : Nim dieser Gifftselze anderthalb Quintlein / gepulverte Krebsaugen XX. Gran / oder an statt derselben des gemeinen bezoartici mineralis XV. Gran / gedachtes distillirten Giff-Essiges 1. Loth / Holderblut = Essig auch ein Loth / des Syrupus von Limonien 2. Loth / solches untereinander vermischet / auff einmahl eingeben und darauff schwitzen lassen.

Deßgleichen haben sie auch ein Giff-Pulver in Bereitschaft gehalten / so also componiret gewesen : Nim contrajerven = wurk 1. Loth / tormentill-wurk / Pestilenz-wurk / Allant-wurk / iedes ein halb Loth / armenischen Boli und gesigelter Erden / iedes 3. Quintlein / geraspelt Hirschhorn / geschabt Helffenbein / iedes 1. Quintlein præparirte rothe Corallen anderthalb Quintl. scharffen Zimmet / ein halb Loth antimonii diaphoretici ein Loth / solches alles untereinander zuuzarten

65 Das vierdte Capitel /

zarten Pulver gemacht / dessen man auff
einmahl nebenst andern Stücken XX. bis
XXX. Gran eingegeben / als zum Exem-
pel: Nim gedachtes Bist: Pulvers XX.
Gran / tartari vitriolati VIII. Gran/
confect. alkermes ein Quintlein / ge-
dachtes distillirten Bist: Essigs 3. Loth/
Kautenwasser ein Loth / des Syrops
von Limonien 2. Loth / solches vermischt
auff einmahl eingeben.

Sie haben auch das Diascordium
Fracast. vielfältig in gedachtem Bist:
Essig eingegeben / und zwar gemeiniglich
auff diese Weise: Nim des Diascordii
anderthalb Quintlein / Salpeter / so mit
Schwefel abgebrannt worden / sal pru-
nellæ genant / XX. Gran / Bermuth-
salk oder Cardbenedictensalk X. Gran/
obgedachtes distillirten Bist: Essigs zwey
Loth / Kautenwasser 1. Loth / Syrup von
Limonien 2. Loth / solches auff einmahl
eingeben.

Hieraus siehet man / daß es mit unsern
droben angeführten Gründen ziemlich
überein kömmt / welche auff die Säure des
Essigs / und balsamische für corruption
con-

Von Curir-Mitteln. 67

conservirende Krafft der Kräuter sich fundiren / und zum Theil in diesen vermischten Stücken auch befunden werden / das übrige aber was hier noch darneben mit unterlaufft / stehet für einen unnöthigen Zusatz zu achten. Und kan man sich also zu förderst an den Giffte-Essig von grünenden Kräutern halten / und darinn nur die Schwefelblumen / oder XV. bis XX. Gran eines wolbereiteten bezoartici mineralis, oder XXX. bis LX. Gran rohe gepulverte Krebs-Augen / oder XV. bis XX. Gran des frisch-bereiteten antimonii diaphoretici auff einmahl eingeben / und solche Eingebung des Tages zweymahl oder in 24. Stunden drey-mahl widerholen / bis man in die 3. oder 4. mahl nacheinander geschwitzet habe.

Es sind auch die Brech- oder vomiren-machende Arzney / so aus antimonio und vitriol bereitet werden / in allen ansteckenden Seuchen / als Fleckenfieber / ungarischer Haupt-Schwachheit un Pest nicht gnug zu loben / wie ich selbststen erfahren / massen ich mit meinem
cen-

68 Das vierdte Capitel /
centaurio minerali unzählbare vom
Flecken = Fieber und der Ungarischen
Hauptschwachheit so geschwind curi-
ret / daß sich drüber zu verwundern / wie
denn fast allesamt / so angefangen sich
zu klagen / und alsbald solches cen-
taur. eingenommen / alsofort alle gifti-
ge Schädlichkeit oben ausgebrochen
und in 6. oder 7. Stunden wieder ges-
und aufgestanden ; doch hab ichs noch
nie einigem in der Pest gegeben / weil
ichs damals noch nicht gewust zu bereis-
ten / weil es aber in den andern gedach-
ten beyden Seuchen so geschwind
hilfft / und selbige anders nichts sind /
als eine halbe Pestilenz / ist darauff in
der Pest selbst nicht geringere Hoff-
nung zu machen. Ich habe aber befunden
den / daß man die Dosis viel stärker
eingeben muß / weder sonst / im widri-
gen / will die operation so gewünscht
nicht erfolgen / sondern ist den inficir-
ten / als bliebe ihnen materia peccans
auff der Brust sitzen / und würde nur
ein Theil davon ausgebrochen / aber
so bald ich ihnen die dosis vergrößert /
und

Von Curir-Mitteln. 69

und einem Erwachſenen an Statt 4. Gran / welches ſonſt die rechte doſis iſt / 6. Gran eingegeben / hat ſich Jederz man / der es angeſehen / über die geſchwinde Cur müſſen verwundern / wie ſolches Anno 1673. da die Montecuculiſche Armee gedachte Seuchen mit an den Reinstrom gebracht / unzählbarliche theils an ſich ſelbſt erfahren / theils an andern mit Verwunderung angeſehen ; Dieſes aber hab ich an ſolcher Arzney auch obſerviret / daß ſie viel gewünſchter operirt in den Weinländern / weder an denen Orten / wo man eitel Bier trinckt ; Dieſes Medicament iſt bey mir jederzeit fertig zu finden / in Mangel aber deſſelben kan man des croci Metallorum einem Scrupel oder 20. Gran in einem Trunck Wein auffkochen / und den abgeſeigten Wein zu trincken geben / ſo wird bey nahe auch dieſelbige Wirckung erfolgen.

Man hat aber wol zu mercken / daß man dieſe vomirenmachende Arzneyen keinem Lungenſüchtigen oder ſchwangeren Weibern eingebe / ſondern dafern

70 Das vierdte Capitel.

fern eine Schwangere angesteckt wür-
de / welches sehr gefährlich ist / werde
ihr ein solcher Schwitztrancß gegeben :
Nimm obgedachten Giff- Essigs von
grünenden Kräutern anderthalb bis 2.
Loht / des Syrops von Limonien drey
Loht / Melissenwasser / Cardbenedicten-
wasser jedes anderthalb Loht / spec. dia-
margarit. frig. und subtil. geriebene ro-
the Corallen / jedes ein halb Quintlein /
manus Christi perlat ein halb Loht / sol-
ches vermischet / und auff einmal einge-
geben / darauff mässig schwitzen lassen / so
in 12. Stunden zu wiederholen : Zum
präserviren kan man ihnen dieses brau-
chen : Nimm Goslarischen Tropff-
Schwefel oder wol präparirte flores
sulphuris zwey Loht / subtil. geriebener
schön rother Corallen ein Loht / vermi-
sche es zum zarten Pulver / davon alle
Morgen und zu Nacht eine gute Mes-
serspitzen voll in einem wenig geschwe-
felten Wein / wie droben gelehrt wor-
den / einzunehmen / wiewol der geschwe-
felte Wein auch ohne andern Zusatz
kräftig präserviret : Anbelangend die
Kinder /

Von Curir-Mitteln. 71

Kinder/ ist ihnen nicht wol Arzney einzubringen / daß man sie damit præserviren wolte / aber zum curiren wird nicht leichtlich für sie etwas über das centaurium minerale gefunden werden / 2. oder 3. Gran auff einmal eingegeben / denn sie ganz hurtig nach solchem alles Gifft von sich brechen / und weiter nicht nöthig haben / was einzunehmen / wie ich in dem Flecken-Sieber vielfältig erfahren.

Betreffend die Zufälle der Pestilenz / so werden solche gemeiniglich durch kräftige innerliche Arzneyen mitgenommen und gewendet / doch erfordert zum öfftern die Nothdurfft / solchen auch absonderlich mit Arzneyen zu begegnen / darunter sind nun die Pestbeulen die gemeinesten / und sind darzu meistentheils bey allen Pest-Zeiten die gedörreten Kröten das beste Mittel befunden worden / zu solchem Ende muß man im Fröling und Sommer die lebendigen Kröten mit einem spizig gemachten Holz mitten durch den Kopff spiessen / hernach mit dem Holz auffstecken / daß die Kröte an der Luft und Sonnenschein

72 Das vierdte Capitel.

schein dürr werde / und dörret man sie
solcher Gestalt jährlich in Vorrath / das
fern einige Infection zu besorgen; im
Fall nun bey inficirten solche Beulen
auffahren / wird eine gedörrete Kröte
auff einen Stein mit einem Hammer
breit geschlagen / hernach in Rosen-Es-
sig genezt / und auff die Beule gelegt / so
ziehet sie sich dick voll Giffit / denn wirfft
man sie weg / und legt eine andere auff
wie zuvor / bis so lang alles Giffit aus
der Beulen gezogen worden. In Man-
gel aber der Kröten / thun solches auch
allerley lebendig Thierlein / als Hünen /
Hanen / Capaunen und andere / und ster-
ben vom attrahirten Giffit / sonderlich
aber ist in solcher attractivischen Opera-
tion nichts über das magnetische Hüt-
tenrauchs = Pflaster / welches also berei-
tet wird: Nim gemeines Spießglas
oder Antimonii , gemeinen gelben
Schwefel / und des weissen Cristallis-
schen Arsenici , eines ieden ein oder 2.
Loth / reibe sie untereinander zum zarten
Pulver / thue solches Pulver in eine gläs-
serne Firole, bedecke sie mit Sand bis
über

Von Curir-Mitteln. 73

über Materi / gib alsdenn ziemlich
starckes Feuer / biß die Materien zusam-
men schmelzen / welches man also erfah-
ren muß / daß man oft mit einem Draht
in die Siöle lange / und fühle / ob zer-
gangen / und wie Terpentin dunkelroht
am Draht behangen bleibe / da man als-
dann das Glas läset erkalten / und nimmit
nach zerbrochenem Glase die zusamen-
gestlossene Materi heraus / welche hart
und brüchig ist / wie Bech / und wird wes-
gen der attractivischen Krafft der arse-
nicalische Magnet genennet / welcher
auch in Pest = Zeiten als ein præserva-
tiv pflegt am Halse getragen zu wer-
den / weil darfür gehalten wird / daß er das
Pestische = Gift zu sich ziehe / und nicht in
den Leib gehen lasse : Daraus wird nun
ferner ein attractivisches Pflaster ge-
macht / auf diese Weise : Nim gedachtes
Magneten / wie auch Wachs und Zer-
chen = Harz jedes ein Loth / Gummi am-
moniaci , Galbani und Sagapeni (wel-
che vorher müssen in Eßig zersotten /
durch ein Tuch geseigt / und gedruckt /
damit die feces im Tuch zurücke blei-
ben

D

ben

74 Das vierdte Capitel /

ben / und den wieder in gummichte
Consistenz eingekocht werden / deren
nimmt man eines ieden drey Quintlein /
Agsteinöhl ein halb Loht / außgefüste
rohre terra vitrioli ein Quintlein. Das
Wachs und Lerchenharz werden unter
die eingekochte gummichte Substanz /
und folgendes auch die terra vitrioli ge-
rühret / und lezlich auch das Agsteinöhl
darunter vermischet / und solcher Gestalt
einen Pflaster Zapffen daraus gemacht ;
Um nun es zu den Pestbeulen zu brau-
chen / legt man vorher auff die Beule ei-
ne blasen-ziehende Mixtur von Saur-
teig / Spanischen Fliegen und Essig / so
ziehet sie in 7. oder 8. Stunden eine Blas-
se / die schneidet man auff / streicht das ma-
gnetische Pflaster auff ein Tuch / und
legts auff die Beule / so ziehet es alles
Gifft heraus / und läst es nicht eher hei-
len / biß vorher alles Gifft heraus ist.

Hat man aber gedachtes Hütterauch-
Pflaster nicht bey der Hand / so ist fol-
gendes auch ein viel-gebräuchliches
Mittel / die Pest-Beulen auffzuweichen :
Nimm schwarze Schmier, Seiffe oder
Vene

Von Curir. Mitteln. 75

Benedische Seiffe / Theriac und Mithridat / jedes ein Loht / gerieben Salz ein halb Loht / drey Eyerdotter / solches untereinander gerühret / zur Salben / und auffgelegt. Oder man holet auch eine grosse Zwiebel auß / füllet sie mit Theriac / Mithridat Seiffe und etwas Rosenöhl / bratet sie in heissen Aschen / und alsdenn untereinander zerstoßen / warm auffgelegt.

Die Kohl- oder Feuer- Blattern Anthraces und Carbunculi genandt / betreffend / können solche ebenmäßig mit erwehnten magnetischen Pflaster geöffnet werden / nachdem man vorhero solche mit ein wenig Butyro Antimonii eines Dreyers breit bestrichen / und das Butyrum wol einziehen lassen ; wer auch einen gerechten Saphirstein hat / und damit einen Kreis umb die Kohl- blatter macht / ganz langsam / und also zum Öfftern / nemlich in die 20. oder 30. man die Kohl- blatter umfähret / so fällt in kurzem das ganze Apostem heraus / in Mangel des Saphirs kan man dieselbige Wirkung auch durch einen Cris-

D ij

stall.

56 Das vierdte Capitel.

stallstein anstellen / allein es muß der Crystall bey dem Sonnenschein dergestalt umb den Carbuncel geführet werden / daß der Sonnenschein durch den Crystall langsam umb die Blatter geführet werde / so geschicht dieselbige Würckung / wie vom Saphyr gemeldet worden.

Ist aber der Patient mit tieffem Schlaf behafftet / muß man ihm die Pest = anstreibende Mittel auch im Schlaf einschütten / die jenigen antidata aber / die opium in ihrer Vermischung haben / unterlassen / als da ist Theriac / Mithridat und diascordium ; zum Einschütten aber im Schlaf dienet der obgemelde Bist = Eßig / dessen kan man nehmen 2. Löffel voll / ausgedruckten Citronen = Saft einen Löffel voll / Melissenwasser 4. Loht / solches im Schlaffen oder Wachen eingebracht / es gilt gleich / so wird es die narcotische Materi / so den Schlaf macht / schon austreiben.

So aber der Patient im Gegentheil mit Schlaflosigkeit und grossem Hauptweh beschweret wird / so ist solches von scharf

scharffen Galldämpffen / worwider der
 Giffte Eßig und Citronen-Safft auch
 kräftig sind / denn die sauren Sachen
 brechen die Galle / doch kan man bey de-
 ren innerlichem Brauch auch äusser-
 lich einen kühlen Umschlag ums Haupt
 binden; darzu nimmi weissen Magsamen
 2. Loth Pirsischkern / geschelete Melo-
 nenkern / jedes ein halb Loth / solche in
 Mörsel wohl zerstoßen / und darzu ge-
 than das Weisse von einem Ey / Rosen-
 wasser 6. Loth / Seeblumenwasser oder
 Lattigwasser 4. Loth / solches alles wohl
 untereinander geschlagen / Tüchlein
 darein etwas warm getunct / wieder
 ausgedruckt / und um die Stirn und
 Schläffe geschlagen.

Wird er aber mit stetigem vomit-
 ren geplaget / muß solches nicht bald ge-
 stillt werden / weil die Natur die böse
 Materi auszutreiben / sich bearbeitet /
 und wäre vielmehr gut solches Oben-
 ausbrechen noch mehr zu befördern mit
 Eingebung des centaurii mineralis o-
 der des Kulandischen gesegneten Brech-
 wassers ; Wenn aber solche schädliche

D iij

Materi

78 Das vierdte Capitel /

Materi gnugsam ausgefuhret ist / kan man hernach nehmen Limonien-Safft einen Löffel voll / Vermuth-Salk XX. Gran oder einen Scrupel / und solches einnehmen; oder nim rohte Rosenblätter / Würknägelein und Mastix jedes ein wenig / solches in Wein gesotzen / und Löffelweise warm davon getruncken; äußerlich salbe man die region des Magens des Tages etliche mahl mit Vermuth-Oel / Mastix-Oehl / jedes ein halb Quintlein / ausgepreßt Muscaten-Ohl ein Quintlein; Man kan auch das Pflaster von Brodrinden / emplastr. de crusta panis in der Apothecken / genant / über die Herzkgrube legen.

Ist aber die Pest mit hefftigem Durchbruch oder Ruhr begleitet / so ist gemeiniglich mit Mitteln darwider nicht viel auszurichten / auch solcher giftiger Durchbruch gleich dem Erbrechen / nicht bald zu stillen / bis vorher das Böse wol ausgefuhret ist / da man hernach ein paar Loth Theriac und etwan 1. Quintlein subtil abgeriebenen Blutstein untereinander mischt / und alle 3. oder

oder 4. Stunden ein Quintlein davon
in Tormentill-Wasser einnimmt.

Es werden aber meistentheils alle
diese Zufäll abgewendet / daß sie einen
Infeirten nicht befallen / wenn man
gleich Anfangs / wenn sich einer klagt /
das centaurium minerale eingibt / oder
das Kulandische Brech-Wasser / so
treibt solches die giftige Materi gleich
Anfangs oben und unten / wie auch
durch den Schweiß und transpiration
aus / daß sie hernach nicht leichtlich wei-
ter böse Zufälle erregen kan.

Es werden auch etwan aus den ge-
öffneten Carbunceln oder Pest-Beu-
len böse corrosivische Schäden / die
muß man mit dem oleo arsenici, wela-
ches wir anderswo zu machen / gelehret
reinigen und mit dem Opodeldoch-
Pflaster heilen / als welches nicht eher
heilen läßt / biß vorher alles Böse hera-
us ist.

Und hiemit verhoffen wir das noth-
wendigste / so bey dieser schnell-tödlichen
Seuche zu wissen und in acht zu neh-
men von nöthen seyn mag / angezeigt zu
haben /

66 Das 4te Cap. vō Curir-Mitteln.
haben / wiewol dem Bericht nach / die
iekige an andern Orten grassirende
Seuche einer ganz andern Arth seyn
soll / weder sonst die meisten Pestseuchen
zu seyn pflegen ; So zweiffeln wir doch
nicht / wenn man unser centaurium
minerale bey Zeiten im Vorrath hat /
und so bald sich Jemand übel befindet /
solches in continent in starcker dosi
einnimt / daß es den Menschen von als
ler Schädligkeit gnugsam liberiren
konne / wie wir ohnzählbarlich in acht
genommen / daß ie giftiger eine gemei-
ne Seuche / als Flecken Fieber / und
Ungarische Fieber (wiewol wirs in der
Pest noch nicht versucht) einen ankommt /
ie schneller und kräftiger er alle Gift-
tigkeit oben / unten / und durch alle emun-
datoria austreibt.

Der Höchste wolle einen ieden / der
dieses liest / für aller Gefahr behüten /
und diese Mittel segnen / in dessen
Schutz wir uns allersits befehlen / und
in seinem Nahmen dieses Tractat.
lein beschliessen.

☩(o)☩

APPENDIX

2

Oder

Anhang

Über das fürzlich ausgegangene
Cardilucianische

Tractätlein /

Von der

Verstellung /

Darinn die jenigen Sachen
in gedachtem Tractätlein / welche
unverschuldeter Massen von etlichen
haben wollen zweifflich gemacht werden /
hierinn un widersprechlich noch mit meh-
rem erwiesen / und weiter unterschiedli-
che nothwendige und nützliche Dinge
treulich communiciret werden.

Durch

JOH. HISKIAM CARDILUCIUM,
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

Mürnberg /

Bev denen Herren Entnern zu finden.
M. DC. LXXX.

Handwritten text in a Gothic script, likely a list or index, with several lines of text.

Handwritten title or section header in Gothic script.

Main body of handwritten text in Gothic script, organized into several columns. A large, decorative initial 'C' is visible on the right side of the page.



Vorrede.

mir deswegen großgünstig er-
zeigte Benevolenz öffentlich zu
rühmen: Und aber nichts des-
stoweniger gemeldetes Tra-
ctätlein nach dem Sprichwort:
invidia virtutis comes, auch sei-
ne Neider gefunden / die bald
dis bald jenes darinn angesto-
chen / einige sich auch gar ver-
lauten lassen / sie wollen solches
in offenem Druck widerlegen:
So habe nicht umhin gekonnt
gegenwärtigen Anhang darü-
ber noch heraus zugeben / um
darinn die vorige nothwendig-
ste Puncten noch mit mehrern
zu erweisen / und die Condrati-
centen oder Widersprecher der-
massen zu überweisen / daß auch
die Einfältigsten / es gleichsam
greiffen können / alles zu dem
Ende / damit der Leser in dem
Jenigen / was ihm zu seinem
Nutz

Vorrede.

Nutz und Frommen vertheilt
ist / nicht irre gemacht werde / wie
des bösen Feindes Art ist / daß
er immerdar durch seine Werk-
zeuge / die Neider / das Gute /
so vielen zu Nutz gereichen kan /
sucht zweiffelig oder verdächtig
zu machen / Damit man es un-
terlasse zu brauchen und darü-
ber an Gesundheit oder Leben
zu Schaden komme / oder gar zu
Grunde gehe / wie die klägliche
Erfahrung / von allen seculis
erwiesen : weswegen billich der
hochweise Salomon im Buch
der Weißheit öffentlich prote-
stiret / er wolle mit dem giftigen
Neide nichts zu thun haben /
als er durch seine hohe Weiß-
heit wohl gesehen / was grosser
Schaden durch das Basiliski-
sche Gift des Neides täglich
dem ganzen menschlichen Ge-

D vij

schlecht

Vorrede.

schlecht / geschicht / in dem
die vom GOTT mit | großem
Talent begabte Männer ent-
weder sich selbst vergifften / und
ihre Gaben und ungemeyne
Geheimnisse nicht unter die
Leute kommen lassen / oder aber
von andern Neidern geheim-
met / verfolget / und unterdrückt
werden / daß sie nicht die Helff-
te des guten Zwecks / so sie ihnen
fürgenommen / ja bisweilen
gar nichts desselben erreichen
können ; welches manchem / der
solch Laster für gering hält /
und deswegen sich ganz darinn
vertiefft / schwer genug zu ver-
antworten seyn wird : Ich
will aber einen jeden das Seine
lassen verantworten / wolwis-
send / daß wer Gottes Wort
und die tägliche Ermahnung
der Seelsorger sich von seinen
muths

Vorrede.

muthwilligen Laſtern nicht ab-
mahnen läßt / werde noch viel we-
niger mir Gehör geben.

Ich gedencke aber auſſer die-
ſem Anhangе wegen erwehnt-
ten von mir publicirten Tra-
ctätleins mich weiter mit nie-
manden in Streit einzulaffen /
ſondern hierinn generaliter auff
dasjenige was hin und wieder
von anderer theils neidiſcher
theils unwiſſender mir wieder
referirten Discuſſen darwider
eingewendet worden / dermaſ-
ſen zu antworten / daß nicht
leichtlich darinn etwas ſoll
umbgeſtoſſen werden können ;
Denn wider die Experiens oder
Erfahrung ſelbſten kein Ar-
gumentiren gilt ; Solte nun
immediats / wie ſie einige vor-
habens zu ſeyn verlauten laſ-
ſen /

19
118

Vorrede.

sen / iemand wider solches mein
Tractätlein schreiben / welches
ich wohl leiden mag / wolle er
hierinn selbstn seine Antwort
suchen / die er gnugsam finden
wird / wobey es für dieses-
mahl sein Bewenden
hat.

☞(○)☞(○)☞
☞(○)☞
☞



Das I. Capitel.

Nochmahlige Erweisung /
 daß das Pestilenzische Gift
 ein ganz lustiges / faules und schim-
 meldünstiges Wesen / auch ganz und
 gar einer andern Natur und Eigens-
 schafft sey / weder alle andere corpo-
 ralische Gifte von Kräutern /
 Thieren oder Mineralien.

Ich habe in meinem jüngsther-
 aus gegebenen Tractätlein von
 der Pest gemeldet / daß bey gras-
 firender Seuche der Pestilenz
 sich durchaus nicht auff diejenigen Mit-
 tel zu verlassen / welche sonst wider ande-
 res Gift berühmt sind / als Theriac /
 Mithridat / und dergleichen Dinge /
 die sonst wider allerley Gift gebraucht
 werden / und habe dabey angezeigt /
 daß in der Anno 1666. am Rheinstrom
 grassirenden Pest diejenige Medici, so
 sich mit solchen wider anderes Gift
 dienenden Dingen haben præserviren
 wol-

wollen / meistentheils selber gestorben
 sind / ohnerachtet / sie solche Mittel alle
 Tag fleißig eingenommen / und ge-
 braucht haben / wie solches die jenigen
 so daran zweiffeln / annoch zu Maynz /
 Worms und andern Orten am Rhein-
 strom / wo damahls die Pest grassiret /
 vernehmen lassen können ; dessen für-
 nehme Ursache ist / daß das pestilenzi-
 sche Gift einer ganz andern Natur
 ist / weder alle andere corporalische
 Gifte / und meist in lauter Lüftigkeit
 und dünstlicher Schwebung in der
 Luft bestehet / und luftweise / wie auch
 dunstweise / mit dem Athem einge-
 zogen wird / da er hergegen die andere Gifte
 meistentheils nur corporalischer Weise
 durch Einnehmung in Speise und
 Trancck oder äußerliche Beschädigung
 mit vergifteten Waffen / oder giftiger
 Thiere Bisse und Stiche ihre Schäd-
 lichkeit verrichten / und nur die jenigen /
 in oder an deren Leib sie kommen / be-
 schädigen / andere aber nicht ebenmäßig
 anstecken können / wie die Pest thut / wel-
 che immer weiter von einem Angesteck-
 ten

zwischen Pest und Gifte. 3

ten zum andern wandert / und selbigen
auch zu gleichem Zustande fermentiret /
und sich an den Angesteckten mit Beu-
len / Carbunceln / Pfefferkörnern /
Striemen und Flecken erzeiget / wel-
ches andere Gifte auch nicht thun ; aus
welchen ganz ungleichen Würckungen
ja gnugsam abzunehmen / daß sie bey-
derseits ganz ungleicher Natur seyn
müssen / und also auch nicht mit einerley
Arzneyen arznehet werden können ;
und ist demnach höchlich zu verwun-
dern / daß nichts destoweniger die meiste
Medici in curiren die jenigen Mittel
auch wider die Pest brauchen / und mit
Gewalt die Cur aus ihnen erzwingen
wollen / welche sonst wider anderes
Gift berühmt sind / und ob sie schon
sehen / daß wenig damit verrichtet wird /
bleiben sie doch immer dabey / vielleicht
meynend / die Pest soll sich noch etwan
eines Bessern bedencken / und solchen
Mitteln weichen / welches sie aber
durchaus nicht thut / sondern bey allen
diesen Mitteln die Menschen mit Hauf-
fen wegrasset / wie man aller Orten er-
fähet

4 Unterschied

fähret / wo sie einreisset / und auch diese
verwichene Zeithero / zu Wien erfah-
ren worden / wie ein fürnehmer Medi-
cus, dessen Brieff mir auch zu lesen ge-
geben worden / von dannen solches an
einen andern geschrieben / darinn er
nicht gnugsam über die Halsstarrigkeit
etlicher opiniatrischen Practicorum
klagen kan / daß sie von ihren hand-
greifflichen Irthümen nicht weichen
wollen / und solte auch darüber die halbe
Welt aussterben ; welches vorlängst
auch unterschiedliche andere treffliche
Männer in öffentlichem Druck ange-
zeigt / wie davon der berühmte Medi-
cus Spagyricus Johannes Pharamun-
dus Rhumelius in seinem Atrio Chy-
mico pag. m. 594. also schreibet : Es
ist zu wissen / daß weder Pilulæ, so
man Pestilentialia nennet / noch ele-
ctuaria, weder purgationes noch con-
fectiones / weder theriaca noch pulve-
res, weder aureum ovum oder gülden
Ey / oder andere dergleichen Dinge
nach Beschreibung und Gebrauch
der gemeinen theriaca in dieser sehr
gift.

zwischen Pest und Gifte. 5

giftigen Seuche etwas fruchtbarliches
ausrichten. Und der grosse Helmont,
in seinem tumulo pestis pag. m. 852.
setzet diese nachdenckliche Wort: Ich be-
zeuge frey heraus/ daß ich in keinen Bü-
chern der Vorfahren auch nicht das we-
nigste Punctlein thätlicher Hülffe gefun-
den/ denn ob schon ihrer viel wieder auf-
kommen/ als ob ihnen die Arzneyen ge-
holffen hätten/ so habe ich doch gesehen/
daß deren wohl zehenmal mehr/ die gleich
Anfangs der entstandenen Pest eben die-
selbige Mittel gebraucht hatten/ elendig
drauf gangen. Der Theriac zwar hat
von alters her allwege Hülffe verheissen/
gleichwol aber wird anizo überall mehr
auf sein Wasser gehalten/ wiewol die
jenigen/ so die Eigenschaften der Pest
kennen/ wol wissen/daß vergeblich davon
Hülffe erwartet wird/ denn diejenige
Arzneymittel so wider den Gifft dienen/
und andere Gifte dämpffen/ erzeugen
wider die Pest nichts gewisses/ und der-
halben haben die Aerzte von den hohen
Schulen das Herz nicht/ sich auf die
Untreue Beschützung des Theriacs zu
verlas-

verlassen / und sich bey ansteckender Seuche der Pest zu wagen / sintemal das Gift der Pest sehr weit von allen andern Giftarten unterschieden ist : und eben dasselbe bezeugen auch viel andere ; wir lassen uns aber an diesen beyden glaubwürdigen Zeugen begnügen / als die selber in vorigen Pest-Zeiten vielfältige Hülffe wider die Pest gethan / sonderlich Helmontius welcher viel Jahr nacheinander den inficirten von der Pest aufgewartet / massen er bezeuget / daß sie zu seiner Zeit gantzer 15. Jahr meist an einander im Niederlande / da er gewohnet / grassiret / und gewaltig gestobet / so daß die ordinarii practici Galenici davon geflohen / da er aus Mitleiden sich willig in Gefahr begeben / wiewol er anfänglich bey meist fehlschlagenden gemeinen Mitteln / wenig helfen können / wären doch die Krancken durch seine Gegenwart sonderlich getröstet worden / und wären deren viel in seinen Armen gestorben / es habe ihn aber Gott wegen seines treuen Affects zu den Krancken nicht allein für aller Gefahr behüß

zwischen Pest und Gifte. 7

behutet / sondern ihm folgendes auch die gewisse Cur der Pest lassen offenbahr werden / welche auch Hippocrates, der ebenmässig die Pest ganz gewiß curiren können / im Brauch gehabt / und bestehe solche Cur meistens im gemeinen Schwefel / welchen Hippocrates deswegen τὸ θεῖον ἄντρον, das ist / das göttliche Ding / so noch nicht im Feuer gewesen / genennet hat / aus Ursach / weiler die Pest für eine göttliche Straffe gehalten / und weil der Schwefel die gewisse Cur der Pest erfülle / habe Hippocrates solchen das göttliche Ding genennet ; es bestehe aber die præservirende und curirende Kraft des Schwefels darinn / daß er angezündet und sein brennender Dunst auffgefangen werde / als welcher die ganze Würckung erzeige ; denn eben das jenige was den Wein für Corruption und Ranigwerdung / und die ledige Säffer für Schimmel und Muffung præservire / daß sey auch das Mittel wider die Pest / der Wein und die Säffer aber würden nicht mit Schwefelpulver oder Balsam oder Oel præserviret /
soys

sondern allein mit dem Dunst des angezündeten Schwefels / den habe Hippocrates solcher Gestalt gebraucht: er habe genommen lebendigen Schwefel / solchen lassen zergehen / damit die Terrestrität davon komme / den reinen Schwefel habe man genommen / und damit die Häuser geräuchert / auch Schwefel-Bäden daraus gemacht / solche angezündet / und in eine gläserne Flasche / deren Boden über sich / das Mundloch aber unterwärts gekehret / gehalten / und darinn brennen lassen / bis die Flasche sich voll weissen Dampfes gezogen / und der Faden für dem Dampf nicht mehr brennen können / sondern von sich selbst verloschen / alsdenn habe er in solche mit Schwefeldunst gefüllte Flasche Wein geschüttet / und den Wein so lang auf und abgeschwencket / bis er allen Schwefeldunst in sich gezogen / folgendes aber habe er solchen Wein / was innerlich hat sollen gebraucht werden / auch gesalzen / weil das Salz der fürnehmste Balsam eines jeden frischen Fleisches sey / und also auch in der Pest nöthig / als die
 nichts

zwischen Pest und Gifft. 9

nichts anders als eine Fäulung sey des Menschlichen Leibes / doch habe er vorher das Saltz im Feuer ausgeglühert / weil es fremde Dünste bey sich führe / und davon im Feuer frache / und nach der Ausglühung auch fließen lassen / von solchem geschlossenen Salze habe er die Nothdurfft in den geschwefelten Wein gethan / desgleichen habe er von dem Schwefel selbst ein Theil auff einem Reibstein subtil zerrieben / und wieder trockenen lassen / und von dem abgeriebenen Schwefel auff einmal 24. Gran mit gedächtem geschwefelten und gesalzenen Wein heiß und nicht lau eingegeben / damit kein Eckel und Unwillen erregt / und der Schweiß desto besser befördert würde / und habe hierauff den inficirten bey 2. Stunden schwitzen lassen / und solches zum wenigsten drey Tage nacheinander wiederholet / und alle Tage zweymal / und solches habe er Helmontius seinen Patienten in der Pest auch geordnet / und zu gedachter Hippocratischen Arzney etwan auch noch gethan der schwarzen Epheubeer / und Ingber / und

E sie

sie ganz gewiß und in kurzer Frist damit
 curiret/ dann der Schwefel sey das rech-
 te specificum wider die Pest/ und möge
 sonst das pestilenzische / ansteckende Gift
 an allen Dingen behafften bleiben / und
 dem Menschen mitgetheilet werden / so
 gar daß auch alle gemeine antidoda selb-
 sten / als Theriac / Mithridat / antidotus
 matthioli und dergleichen / und sonst alle
 andere Dinge / es sey Gold / Edelsteine /
 und das reineste Glas oder was es wolle /
 die infection annehmen / und ferner an-
 stecken möchten / der einzige Schwefel
 ausgenommen / als an welchem ganz
 nichts von der infection behafften möge /
 denn es sey die rechte Materi des Feuers
 und verzehre gleich dem Feuer selber alle
 infection / wie denn auch die gewaltige
 Krafft des Schwefels wider alle Cor-
 ruption daraus erscheine / daß sonst
 nichts anders den Wein und die ledige
 Säffer für Schimmel und Ranigwer-
 dung conservire als der Dunst des
 brennenden Schwefels / und was dem-
 nach dem Wein ein conservirender
 Balsam sey / das sey auch dem Mensch-
 lichen

zwischen Pest und Gifft. In
lichen Leibe eine gleiche Conservation/
welches er schon in seiner Jugend / da
er noch ein junger Student gewesen /
gemercket habe / denn als einmahl ein
Kriegs-Proviant-Meister zu ihm kom-
men / und ihm geklagt / daß er nunmehr
im 58. Jahr seines Alters sey / und viel
kleine Kinder habe / welche / wenn er ih-
nen verfallen solte / betteln gehen müßten /
habe er sich aus Mitleiden hin und her bes-
onnen / und bey sich betrachtet / daß das
jenige / was den Wein für aller Cor-
ruption præservire / auch das Mensch-
liche Leben conserviren könnte / solches
aber thue die brennende Schwefelflam-
me / und sey das gemeine also genandte
oleum sulphuris per campanam, nichts
anders als eitel Dunst vom verbrandten
Schwefel / denn in dem der Schwefel
unter einem Glase geformet wie eine
Glocke verbrennet / samlet sich von dem
Dunst in derselben Glocken solcher li-
quor, welcher von der Glocken also ge-
nennet wird / und weil demnach unser
Geblüt gleichsam der Wein unsers Le-
bens sey / würde der Gebrauch dieses li-

quoris des Schwefeldunsts ohn Ruß
 nicht abgehen / und habe daher solchen
 Mann ein Glas voll solches olei sulphu-
 ris gegeben / und gerahen alle Mahlzei-
 ten im ersten Trunc Bier mit 12. Tropf-
 sen solches olei einzunehmen / vermei-
 nend / daß in solchen zweyen Tropffen
 gnugsam Schwefeldunstes sey / und habe
 ihm dabey auch die Manier gewiesen sol-
 ches oleum selber zu machen / wenn das
 vorige verbraucht wäre / welchem allen
 derselbe Mann fleissig gefolget / und habe
 er ihn 41. Jahr hernach noch frisch und
 gesund gesehen / er derselbe Mann habe
 auch solche ganze Zeit hindurch im ge-
 ringsten keinen Anstos von einigen Sieber
 oder andern Gebresten gehabt / nur als-
 lein habe er etwas mager ausgesehen :
 weil nun gedachter Helmontius ei-
 ner von den tieffsinnigsten Experirnß-
 reichsten und Warhaftigsten ist / so ie-
 mals in die Welt kommen / und auch al-
 les mit dem Grunde der Natur und der
 gesunden Vernunft sehr wol überein
 kommt / warum solte man einem solchen
 treuen Lehrer nicht glauben und seinem
 guten

zwischen Pest und Gifte. 13

guten Rath folgen / zumal da ich einen
ieden auf mein Gewissen versichern kan
daß ich meines Wissens nach keinem ge-
sehen / der ihm gefolget / welcher nicht
hätte müssen bekennen / daß die jenigen
Mittel / welche sie nach Helmontii Lehre
gebraucht / sich in der Experientz gewiß
und warhafftig erwiesen / und schämen
sich deswegen die trefflichsten Leib- und
andere Medici nicht Helmontii opera
fleißig zu lesen / wie dann die beyde hoch-
berühmte nunmehr in Gott ruhende
Archiatri, als Doct. Johannes Tackius
Landgräfflicher Darmstädtischer Leib-
Medicus und Professor Med. primarius
zu giessen / und Doctor waltci Järtl-
Neuburgischer Leib- Medicus, beyder-
seits meine sehr gute Freunde / Helmon-
tii Schrifften fast auswendig gekont /
und nach ihm sehr wol und glücklich curi-
ret ; So kan ich auch selbst gnugsam be-
weisen / daß ich nach Helmontii Anwei-
sung bereits solche Kranckheiten curiret /
die kein anderer für mir hat curiren kön-
nen / und lasse mich also seine Verächter /
derer es auch gnug gibt / in wenigsten
nicht irren.

E iij

Dies

Diesen hoch-importirlichen Punct nun vom Schwefel / daß nemlich dessen Dunst den Wein für Corruption conserviret / und also auch wider die Pestilenzische Schädlichkeit gewaltig præservire / haben / wie ich vernommen / einige damit vermeinet in meinem vor-zedachten Tractätlein zweiffelhaftig zu machen / daß sie sich darauf beruffen / es zer-rütte ja der geschwefelte Wein das Haupt / und mache Hauptschmerzen / und müsse also nothwendig demselben sehr schädlich seyn: Worauf ich aber ant-worte / daß die guten Herren nicht wif-sen / daß solches nicht vom Schwefel kommt / sondern vom Zusatz desselben / in dem der Schwefelspan / welcher in den Weinwirthshäusern zum Schwefeln des Weins gebraucht wird / nicht aus blossen reinem Schwefel bestehet / son-deru kommen unterschiedliche Gewürk und Wisnuth-Erk oder Schwefelkies auch darzu / welche wenn sie mit dem Schwefel zugleich angezündet werden / geben sie einen vermischten Dampf von sich / sonderlich die Gewürk welche sehr ölig

zwischen Pest und Gifte. 15

ölig sind / der ölige Rauch aber beschwe-
ret das Haupt / wie an dem Tabackrauch
täglich gespüret wird / zu dem ist das
Wißmuth = Erß sehr arsenicalisch / wel-
ches arsenicum dem Haupt und gankem
Leben schädlich und giftig ist / welches
aber von einem puren reinen Schwefel
nicht zu besorgen / dessen / angezündeter
Dunst anders nichts ist / als eitel spiritus
und oleum vitrioli , wie denn das oleum
sulphuris per campanam und der spiri-
tus und oleum vitrioli ganz einerley
Schmack und Tugend in allem erzeigen
gestaltfam ich auch aus einem jedwedē ge-
meinem Schwefel einen schönē Saphyr
blauen / wie auch einen grünen Vitriol
alle Tage / wenn ich nur will / machen
und aus solchem gemachten Vitriol eben
einen solchen oder noch bessern spiritum
und oleum vitrioli distilliren kan / wie
sonst ein natürlich gewachsener blauer
und grüner Vitriol durchs Distilliren
von sich geben / wie in solchem Vitriol
mit eigenen Händen zum offtern ge-
macht / und daraus seinen spiritum un-
oleum distilliret habe / er dienet auch zu

andern gemeinem Brauch / wie ein anderer natürlicher Vitriol / massen ich selbst mit Zusatz der Galläpfel gute Dinten daraus bereitet habe.

Weil denn nun auch andere berühmte Authores bezeugen / daß das oleum vitrioli ein ganz gutes Präservir-Mittel in der Pest sey / immassen es auch insgemein in den hitzigen Siebern von den Medicis verordnet wird unter der Patienten Getränck zu mischen / so kan auch dem oleo sulphuris per campanam eben dieselbige Tugend nicht abgesprochen werden. Daß aber das oleum vitrioli solche präservirende Tugend erzeiget / bezeuget auch der Kays. Hof-Medicus Wilhelmus Pithopæus in seinem Tractat Vincetoxico pag. m. 3. mit diesen Worten: Ein solch Präservativum wider das pestilenzische Gift ist das rechte rectificirte Vitriol-öhl / aber nicht wie es etliche Apotheker von den Vaganten oder umbschweifenden Wasserbrennern wohlfeil kaufen / oder selber nicht besser machen können / in dessen Prob man ein
saur

zwischen Pest und Gifte. 17

saur nichtwertig phlegma, von schlimmen Vitriol distilliret / findet. Das rectificirte Vitriolöl oder spiritum gebrauchet man Morgens in einer Suppen / so viel Tröpffel hinein gemischet / bis man die Säure empfindet? so man zu viel hinein fallen läst / wird es so saur / daß man es nicht essen kan / deswegen muß man mehr Suppen zugiessen / bis es ein lieblich essend Säur ein habe : Im Gegentheil aber mag man mehr vom rectificirten Del oder spiritu hinzu mischen. Dieses oft gebrauchet / lästet im Menschen nichts faulen / verhütet Sand und Stein / befördert den Urin / machet den Magen hungerig / und hilfft sehr zur Däusung.

Deßgleichen oleum sulphuris oder Schwefelöl gebrauchet wie obgemeldet / oder Morgens 2. oder 3. Tröpffel in einem Rütten = Rosen = oder Beylenz Safft / Meth / Keinfall oder dergleichen eingenommen / widerstehet aller pestilenzischen Gäulung und Brust Kranckheiten wie auch das rectificirte

E v

oleum

oleum salis communis, wie das Vitriol-
öl, oder Schwefelöl gebraucht / eine
treffliche und kräftige Arzney ist wider
alle giftige Säulung. Bis hieher Pi-
topæus.

Eben dasselbe bezeuget, auch fast mit
gleichen Worten Joh. Pharamundus
Rhumelius in seinem Jatrio Chymico,
da er also schreibet: Ein solch bewehrt
präservativum ist das rothe Vitriol-
Öel von gutem Ungarischen oder Cy-
prianischen selbst gewachsenen Vitriol/
wie er in den Ungarischen und Sieben-
bürgischen Gold-Bergwercken gnug-
sam gefunden und gegraben wird.
Dieses Vitriolöl gebraucht man
Morgens nüchtern von 3. in 4. Tropfs-
fen in einem halben Gläßlein Wein/
bewahret vor Giff / und lasset im Men-
schen nichts faulen. Desgleichen das
oleum sulphuris oder Schwefelöl 3.
oder 4. Tropffen in einem Rosen-
Zus-
ley Biolsafft / Meth / oder süßem Wein
eingenommen / widerstehet aller Pestis-
lenzischen Säulung und Brust-Kranck-
heit.

Schre

zwischen Pest und Gifte. 19

Schröderus aber in seiner Pharmacopœa lib. 3. pag. m. 506. schreibt beyden nemlich dem oleo sulphuris per campanam und vitrioli fast gleiche Tugenden zu / dessen Beschreibung teutsch also lautet : Gleich wie der spiritus sulphuris fast nichts anders ist als ein spiritus vitrioli, also erzeiget er auch mit ihm gleiche Tugenden / und über das dienet er auch wider die Pest / asthma oder Reichen ꝛc.

Ein solches bestetiget auch Minde-
rus im Tractat / von der Pest cap. 15.
da er vom spir. vitrioli und sulphuris
und andern aus dem Schwefel bereite-
ten Medicamenten handelt mit diesen
Worten: Es ist keine Fäulung / deren
Gewalt sie nicht entbrechen / und keine in-
fection / die sie nicht überwältigten /
keine Verschlimmerung der Humo-
ren / die sie nicht dämpffen / und damit
ich frey heraus bekenne / dörffte ich /
wofern mir die vitriolischen Arz-
neyen verboten oder verwehret wür-
den / mich entweder der Eur der Pest
nimmer unterfangen / oder wäre zum

E vj

wenigs

wenigsten darwider ganz ungewaffnet.

Und also könnten wir andere mehr Zeugnisse beybringen / weil aber Gottes Wort selber mit zweyen oder dreyen Zeugen heisset zu frieden zu seyn / so lassen wir es auch dabey bewenden. Die rationes aber / warum diese Dinge wider die Pest dienlich sind / haben wir allbereit im Tractätlein von der Pest angezeigt / daß nemlich die Pest zum ersten im Magen und mit Entzündung der Gallen anhebt / wie Helmontius solches auch bezeugt / daß er selber unterschiedliche / so kurz vorher an der Pest gestorben / durch den Schnitt geöffnet / und allemahl ihre Mägen inwendig escharirt oder durchfressen gefunden ; Weil nun alle saure Sachen augenscheinlich den Magen auff's neue stärken / die entzündete Galle und fiebrige Hitze löschten und dämpffen / als müssen sie nothwendig wider die Pest dienlich seyn / sonderlich wenn sie mit Zumischung anderer Dinge dermassen temperiret werden / daß sie sauerlechtig und
lieba

zwischen Pest und Gift. 21

lieblich herb zugleich sind / wie die Citron- und Quitten-Äpfel zu seyn pflegen / welches die eigentliche Qualität ist / so den Magen stärckt / und die Corruption Angesichts dämpfft / wie solches das Rosenhonig / so mit etlichen Tropffen olei vitrioli in so weit temperirt wird / daß es lieblich saur und herb schmeckt / würcklich demonstriret / dann solches dämpffet zusehentlich die Scharbochische Mundfäulung / und solches thun eben auch andere adstringirende oder herbe Dinge / als Galläpfel / Schlehenrinden / Granatenblüt / und dergleichen / wenn sie in ein lieblich herbes decoct bracht werden / daß sie das durch die Mundfäulung weich / schlapp und blutig gemachte Zahnfleisch wieder herb und derb machen / daß die Fäulung nicht mehr eindringen und daran haften kan.

Weil nun der Rauch vom angezündeten Schwefel diese Eigenschafften allesamt über alle andere Dinge erfüllet / so kan auch nichts darüber seyn zum præserviren wider die Pestilenzische

E vij

Lufft /

Luft / wie er solches gnugsam an dem
 ledigen Raum der Weinfässer erwei-
 set / denn so lang ein Weinfäß ganz voll
 gehalten wird / verdirbt der Wein nicht
 leichtlich / so bald aber das Faß nicht
 voll ist / so gehet in wenigen Tagen die
 Luft / so im leeren Raum über dem
 Wein ist / in Müßzung und Schim-
 meldünstigkeit / und wird hernach aus
 solcher verderbten Luft von oben herab
 der Wein auch angesteckt / und em-
 pfängt oben her eine kanige Haut / wenn
 man aber solchem ledigen Faß bey Zeit
 mit Schwefel ausbrennet / so erhält der
 saure und herbe Schwefel-Rauch die
 Luft im Weinfäß ; daß sie nicht cor-
 rumpiret werden kan / und bleibt denn
 auch der Wein im Faß frisch und gut :
 Weil nun die Pest ebenmäßige nichts
 anders ist als eine corrumpirte / faul-
 mäßige und schimmeldünstige Luft / wie
 die Ursachen / davon sie zum gemeinlich-
 sten entstehet / zu erkennen geben / als
 der faule Stank der in der Luft häuf-
 fig verfaulenden Körper und Aeser /
 auch todter Fische / faules morastiges
 Brack-

zwischen Pest und Gifte. 23

Brack Wasser / da nemlich süßes Fließ
und Meerwasser untereinander kommt /
und von ungewöhnlichen Wetter noch
mehr corrupiret wird / wie zu Am-
sterdam oft geschicht / der brennende
Schwefel aber ebenmäßig eine ganz
lüfftige aller Corruption widerstehen-
de Qualität ist / also muß er nothwendig
eines der besten Mittel seyn wider die
Corruption der Pest zu præserviren.

Das II. Capitel.

Mehrer Beweis / daß die immer-
dar grünende Simplicien die allerbesten
sind zu einem wider die pestilenzische
Ansteckung præservirenden ace-
to bezoartico oder Gifte

Essig.

Mit etlichen stets grünenden Sim-
plicien zwar hat es bey meinen
Widergrunkern keine Difficultät viel
Beweis darüber einzuführen / dann sie
schon von langer Zeit her wider allerley
Gifte berühmt sind / als da ist Weins-
rauten / Lorbeeren / Wacholder / groß
Schölkraut / und weil demnach ein all-
ges

gemeiner wahn ist / daß alles was wider
 der anderes Gift gut ist / auch wider
 die Pest helffe / als werden solche Dinge
 ohn einige weitere Recommendation
 vorhin mit unter die gebräuchliche ace-
 ta bezoartica genommen / und auch
 damit grosser Nutz geschafft / weil sie
 eben das rechte Specificum wider die
 Pest bey sich führen / und also auch an-
 dere zugesetzte Kräuter mit ihrer Krafft
 in ihrer Würckung desto besser vergün-
 sten / daß aber darum auch andere immer-
 dar grünende Simplicien eben dasselbe
 thun solten / solches will deswegen man-
 chem nicht in den Kopff / weil es noch
 nicht viel in alten Büchern gemeldet
 worden / sondern ihrer Meinung nach
 was neues ist ; Sie sollen aber wissen /
 daß es nicht meine Speculation / sondern
 auch schon ein langgebrauchtes Expe-
 riment ist / wie denn auch der bey giftis-
 gen Seuchen vielgeübte Doct. Minde-
 rerus in seiner Kriegs-Arkney cap. 4.
 hievon also schreibet : Kanst du Kau-
 ten bekommen / so riech oft daran / und
 gedencck hiebey meiner Lehr / daß du alle
Kräus

Stets grünen den Simplicien. 25

Kräuter wol in obacht nehmeſt / welche
Sommer und Winter grün bleiben /
oder welche weder Pferd noch Kinds
vieh eſſen thut / denn Gott der Herr
hat ſie mit wunderlichen Tugenden be-
gabt / und will nicht / daß die unvernün-
ftigen Thiere ſelbige verzehren / noch der
Kalte ranhe Winter verderben ſolle /
ſondern ſie ſollen zu deiner Geſundheit /
derſelbigen zu dienen gleichſam auff-
warten: Auch hat noch ein anderer
Author in vorigen Teuſchen Kriegs-
zeiten / da ebener maſſen die Peſt hin und
wieder ſtarck graſſiret / davon gleicher
Geſtalt geſchrieben / da er öffentlich
Gott zum Zeugen anruft / daß er in
ſeiner 40. Jährigen Praxi wider die
Peſt und andere ansteckende Kranck-
heiten nichts beſſers befunden / als die
jenigen ſimplicien / ſo Sommer und
Winter / in Hitze und Froſt immerdar
grünen / wann man ſolche in Eſſig lege /
und den Eſſig zum præſerviren und cu-
ciren trincke. Welches dann auch mit
der Natur und Vernunft ſehr wohl
überein kommt / dann weil ſie ſich wider
die

Die stärckste Hitze des Sommers / und die grimmigste Kälte des Winters / wie auch wider alle Zernagung der Würme so gewaltig beschützen / da hergegen die meiste andere theils überaus hitzige / theils über die Massen kältende Gewächse in kurzen verdorren / oder verfaulen / oder von Raupen und Würmen zernagt / oder von zamen oder wilden Thieren abgefressen werden / so stehet leichtlich zu erachten / daß sie mit einem gewaltig conservirenden Balsam wider alle corruption begabt seyn müssen / und solchen dem menschlichen Leibe auch mittheilen können / wie andere Dinge selbigem ihre Kräfte ebenmäßig mittheilen: Als die purgirenden ihre Purgir-Kraft / die Stopffenden ihre stopffende Art / und so fortan. Hierauff nun möchten meine Widersprecher vielleicht antworten / daß sie zwar gesünder / daß die hitzigen unter solchen stets grünen den Kräutern wider die Pest was thun könnten / weil sie treibender Natur wären / und theils durch den Schweiß / theils durch den Harn gewaltig aus-

treis

Stets grünenden Simplicien. 27

treiben / solches aber gestünden sie denen
Kalten / als Wintergrün / Hauswurk
und dergleichen nicht / als die durch ihre
Kälte die heraus treibende Natur des
Menschen vielmehr träg und schläffe-
rig machten / als daß sie mit hitzige Be-
wegung selbige stimuliren und auff-
muntern solten. Vorauff aber zur
Antwort dienet / daß ja Galenus selber
befiehl / daß man nimmer eitel hitzige
Sachen allein brauchen / sondern alle-
mahl selbige mit kühlenden temperiren
soll / damit nicht die allein gebrauchte
hitzige dem calorem nativum oder in-
nerliche natürliche Wärme zerstreuen
möchten / und stehen derowegen die
Kühlende grünende Kräuter zum we-
nigsten wol bey den andern / daß sie
zur Temperirung der Hitzigen dienen /
wofern ja kein anderer Nutz von ihnen
zu hoffen wäre / welches aber nicht zu
vermuthen ; Denn gewißlich ihr subti-
les stets grünendes Leben in was an-
ders / weder in Hitze oder Kälte bestehen
muß / denn sonst andere hitzige und kühl-
ende Dinge auch dergleichen besitzen
wür-

würden; Und endlich sage ich auch selbst
 sten nicht / daß man bloß allein an die
 immergrünende gebunden sey / sondern
 man kan auch wol andere kräftige
 Stück zusetzen / gleich wie ich auch den
 Knoblauch / der doch unter die stets
 grünende nicht gehöret / mit darzu zu
 nehmen rathe / aus ursachen / weil des
 Knoblauchs Tugend wider die Würme
 und Säulung / worin meistentheils die
 malignität der Pest bestehet / aller
 Welt bekannt ist / so daß die jenigen / so
 ihn viel genießen / von solchen nicht
 leichtlich Noth haben / ja dem täglichen
 Augenschein nach ganz nicht bequem
 sind von der Pest angesteckt zu werden /
 wie an den Juden zu spüren / daß ob sie
 schon an denen Orten wo die Pest gras-
 siret / wohnen / wird sich doch nicht be-
 finden / daß sie davon leichtlich inficirt
 werden. Wie dergleichen sich auch an
 den Moscovitern befindet / davon Atlas
 minor bezeugt / daß man in der Moscau
 von der Pestilenz gar nichts weiß / des-
 sen meines Erachtens keine andere Ur-
 sache ist / als daß diese Nation beyderseits
 im

Stets grünenden Simpliciet. 29
immerdar Knoblauch essen: Und stehet
also der Knoblauch und das Kraut Las-
cken = Knoblauch sehr wol bey den stets
grünenden Simplicien, unerachtet ihres
unfreundlichen Geruchs.

Daß sonst der Allmächtige höchst-
gebenedeyte Schöpffer mit der Signa-
tur der stetigen Grünheit den Nachfors-
chern der Weißheit was sonderliches
habe andeuten wollen / haben vor lan-
gen Zeiten die Hermetischen Philosophi-
gemerck t / und deswegen die Arzney des
beständig gefunden und langen Lebens
im Kupffer und dessen Vitriol / als wel-
che ebenmäßig eine beständige fixe
Grünheit in sich führen / gesucht und
gefunden / und solches Grüne aus dem
Kupffer extrahirliche Wesen / sulphur
Philosophorum ad vitam longam ge-
nennt / und weil das Kupffer und dessen
Erz anders nichts ist / als ein purlau-
terer Vitriol / haben sie die Manier ih-
ren Sulphur daraus zu ziehen in einen
solchen Spruch verfasst / dessen ieden
Worts erster Buchstabe mit grossen
Buchstaben gezeichnet das Wort Vi-
triolum machet als: V.

*Visita Interiora Terrae Rectificando
Inveniens Occultum Lapidem Veram
Medicinam.*

Daß aber solche Grünheit des Kupfers auch eben dieses / was ich hier von den stets grünenden Simplicien anzeigen / ganz gewaltig mit bekräftige / können die jenigen / so meine Worte in Zweifel ziehen / in Schweden selber vernehmen lassen / da im ganzen Königreich / wie ich auch selbst allda vernommen / die beständige Sage ist / daß in der Gegend / wo die Schwedischen Kupfer-Berge sind / nimmermehr keine Pestilenzische Infection sey noch seyn könne / sondern wann an andern Orten des Reichs sich dergleichen erhebe / begeben sich die Herren und vermögliche Leuthe nach gedachten Gebürgen / so wären sie sicher. Und habe ich mit Verwunderung ehemahls beobachtet / wie gewaltig das Kupfer alle Corruption verhindere. Dann wenn man s. v. zum nächtlichen Wasser abgeschlagen ein matulam oder Harngeschirr von gelbem Kupfer braucht / mag der Harn
Darin

Stets grünenden Simpliciet. 31
Darin so lang stehen / als er will / wird er
doch nicht stinckend / oder das geringste
Sandkörnlein ansetzen / da doch in an-
dern Geschirren / sie mögen seyn von
Stein / oder Löpffer-Erde / oder Glas /
oder Zinn / oder Holz / der Harn in kurz-
kem stinckend wird und überall häuffi-
gen Sand ansetzet ; Ja es schreibet
auch ein hochehrfahner Spagyrischer
Artist in einem Tractat / welchen er no-
vam disquisitionem Helianam nennet /
und mit im vierdten Tomo Theatri
Chymici zu finden / daß wenn man das
Kupffer in einen mercurium curren-
tem bringe / dessen Proceß er in gedach-
tem Tractat beschreibet / und solchen
mercurium veneris hernach per se in
einem Glase koche / bis er sich in ein Pul-
ver præcipitire / und solchen præcipitat
dem Inficirten in der Pest eingebe / helf-
fe er auch in desperaten Fällen wieder
auff. **Welches** ich allein melde / daß
man sehe / daß die Signatur der stetigen
Grünheit was sonderliches bedeute /
und die vegetabilische Simplicien / so
solche Bezeichnung tragen / nicht vera-
gebe

32 Tugend der stets grün. Simpl.
geblich also bezeichnet und so gemein
sind / daß sie iederman für den Augen
hat / bedürffen auch keiner weitlauffti-
gen mühsamen præparation / wie die
Mineralien und unter selbigen auch ge-
dachtet mercurius veneris, welchen ich
selbsten mehr als einmahl gemacht / der
laufft wie einander Quecksilber / siehet
aber in superficie iñer grün aus / man
wasche und distillire ihn wie man wolle /
ist aber sehr mühsam und langweilig zu
machen / daß nicht des zehenden Medici
Condition zuliesse / dergleichen fürzu-
nehmen / aber mit den vegetabilischen
immergrünenden Simplicien kan keiner
einige Entschuldigung fürwenden / daß
einige Difficultät darinn bestünde son-
dern dergleichen saumsälige Leute wer-
den meistentheils durch ihren eigenen
halsstarrigen eigensinnigen Kopff / und
neidisches mißgönstiges Herz zurück
gehalten / daß sie andern / die fleissiger
sind als sie / nicht können noch mös-
gen Gehör geben und
folgen

Das

Das III. Capitel.

Das das gemeine Saltz / Sal ma-
 rinum genandt / wie auch das sal
 gemmæ, das principal oder Hauptstück
 ist wider die Corruption des Menschli-
 chen Leibs / und anders nicht als mit uns
 widerbringlichem Schaden / so wol in
 der Pest / als andern tod = gefährlichen
 Fiebern aus der Acht gelassen
 werden kan.

Es wissen nicht nur alle Medici,
 sondern auch die einfältigsten Bau-
 ren / daß wir ohne das gemeine Saltz
 nicht leben können / ja es schmeckt auch
 unserm Munde kein Bissen Speise/was
 nicht gesalzen ist / aus Ursachen / weil
 das Saltz des Fleisches Balsam ist / ohn
 welchen sich kein frisches Fleisch auch nicht
 auff wenig Tage hält / sonderlich zu war-
 mer Zeit / wofern man es nicht mit Saltz
 besprenget / denn ohne das Saltz wird
 das frische Fleisch in kurzer Zeit stin-
 ckend / gehet in die Corruption / und wird
 zu Maden / welches dem Menschlichen
 Leibe bey seinem Absterben auch wieder-
 fährt /

S

fährt /

24 **Salz** ist ein **Principal**
fährt / daß er gar bald anhebt zu faulen /
und in Magen zu gehen / er sey gleich ei-
nes natürlichen oder gewaltsamen To-
des gestorben / und hergegen wenn auch
das zerstückte Fleisch von einem gestor-
benen überall wol gesalzen würde / solte
es noch lang können erhalten werden /
daß es nicht faul und madig würde: Weil
denn nun solches die handgreiffliche
Warheit ist / und die allersündesten
ohne Genießung des Salzes nicht lang
gesund bleiben können / so muß nothwen-
dig einer / der allbereit krank ist / noch
vielweniger des conservirenden Bal-
sams des Salzes entzihen können ;
Nun höret und siehet man aber auch
nicht einen einzigen Practicum / welcher
in schweren Kranckheiten / so dem Men-
schen allen Appetit zum ersten benehmen /
wie die Pest solches in specie thut / seinen
Patienten alle Tage seine Nothdurfft
Saltz beybrächte / da doch ein ieder zuför-
derst so weit dencken solte / daß weil in al-
len Ländern die Gewonheit ist / nur die
Speisen zu salzen / viel kranken aber offft
in viel Tagen keine Speisen genießen
können

wider die Pestilenz. 35

Können / und also auch ihre Nothdurfft
Saltz nicht in den Leib bekommen / und
doch der Mensch ohne Saltz ganz nicht
gedeyen kan / müsse man es ihm täglich
in seinem Getrânck eingeben / welches ja
die unwidersprechliche handbetastliche
Warheit ist / nichts destoweniger haben
es / wie ich berichtet worden / einige wis
dersprochen / daß ich in dem Tractätlein
von der Pest p. 59. expressè erinnert /
einen Wein mit der Schwefelflamme
zum præserviren wider die Pest zuzurich
ten / und selbigen auch zu saltzen / da doch
solche beyde Dinge wider die Corruption
so universal und principal sind / daß auch
nichts anders mit so gutem Nutz in ihre
Stelle treten / und ihren Mangel ersetzen
kan / und ist daher nicht zu verwundern /
daß wider die Pest / deren Schädligkeit
durchaus in einer Rurm- und maden
haftigen Corruption bestehet / so wenig
ausgerichtet wird / weil man nemlich den
allgemeinen Balsam wider die Corru
ption nicht zupörderst im Eingeben an die
Spitzen stellet / wie im Gegentheil sol
ches Hippocrates für allen Dingen ge

S ij

than /

Salz ist ein Principal
 than/ wie wir solches kurz vorher aus des
 Helmontii Erzählung vernommen ha-
 ben / und dadurch in solchen Ruff und
 Glorie kommen/ daß ihm der König in
 Persien grosse Schätze / und eine von
 den höchsten Ehren = Stellen seines
 Reichs angebohten / wenn er wolte zu
 ihm kommen.

Es möchte aber vielleicht iemand dar-
 an zweifeln / daß Hippocrates wider die
 Pest solte das gemeine Salz gebraucht
 haben / weil solches in seinen Schrifften
 nicht gedacht wird: Solchem aber setzen
 wir entgegen die überaus sinreiche Prä-
 paration des salis theriacalis der Alten /
 welche auch im Augspurgischen Dispen-
 satorio beschrieben wird / welche aller
 Vermuhtung nach Hippocrates selbst
 angefangen / oder doch zum wenigsten
 auch gebraucht hat / welches sal Theria-
 calis fürnemlich aus dem sale Ammo-
 niaco der Alten / durch Hülffe der star-
 cken Feuerßglut gemacht worden. Nie-
 mand aber will heutigs Tags wissen/
 was für ein Salz das sal Ammoniacum
 der Alten eigentlich gewesen / welches doch
 aus

wider die Pestilenz. 37

aus solcher Präparation gnugsam erhellet / denn sie haben darzu genommen das sal Ammoniacum oder an dessen statt das gemeine weisseste Kochsalkz an Gewicht zwanzig Pfund / solches in einen grossen starcken neuen irdenen Topff gethan / nebenst 4. grossen allererst gefangenen Matern / uno noch darzu mit Honig bereitete Trochiscos von Enzian / runder Osterluczy / Cardamom / Klein Taufentgöldenkraut / Eppich / Ansdorn / Lachen Knoblauch / Gamanderlein und Kautensamen / nebenst fünf zerschnittenen grossen frischen Meer-Zwiebeln / darauf haben sie noch zwanzig Pfund des gedachten Salzes gethan / den Topff mit einem Deckel voll kleiner Löchlein zulutiret / das lutum trocken werden lassen / und alsdeun lind angefeuert / und allgemach stärker / biß ein Rauch zu dem kleinen Löchlein ausgegangen / so ein Zeichen / daß die Vipern vom Feuer angegriffen wurden / und also haben sie den Topff wol durchglüen / und hernach 24. Stunden erkalten lassen / nach solchem haben sie den Topf geöffnet / die

§ iij

gebranz

38 **Salz ist ein Principal**
gebrante Materi klein gerieben und gesiebelt/und folgendes noch darunter gerieben
Kautensaamen / Fenchel / Coriander /
Münkenkraut / langen Pfeffer und
Wacholderbeer/nebenst andern Stücken/
so sonst in dem Theriac genommen/ und
haben solche Composition das Sal theria-
calis genennet / woraus denn erscheinet /
Daß weil das Sal Ammoniacum und das
gemeine Salz eines für das andere ge-
nommen / und starck aufgeglüet worden/
das Sal Ammoniacum anders nichts ge-
wesen seyn muß / als eine von den besten
Gattungen des gemeinen Salzes oder
salis gemmae , so in der überaus hitzi-
gen Landschaft Lybien gefunden / und
von der Sonnen Hitze im heissen Sande
zum schärffsten ausgekocht worden /
und ist ihm der Name gegeben worden/
von dem Tempel Jovis Ammonii, so
in selbiger Landschaft verehret worden /
wovon auch noch heutiges Tags unser
gummi Ammoniacum den Namen
hat / und ist also das Sal Ammoniacum
der Alten anders nichts als ein starck
ausgeglüetes gemeines Salz oder Sal
gemmae

wider die Pestilenz. 39

Gemma gewesen/ welches man vermuthlich mit in den Theriac genommen / und es daher salem theriacalem genannt / dessen herrliche Tugenden im Dispensatorio Augustano zum besten aus Galeno selber und Aetio , wie auch Dioscoride angeführet werden / und ist zum höchsten zu verwundern / daß biß dato sich noch kein einiger Practicus daran gelehret / und daraus gemercket hätte / daß alle solche Tugenden meist von gemeinem Saltz kommen / und es also nothwendig zugesetzt den Theriac verbessern müsse. Und stehet demnach leichtlich zu erachten / daß der Alten ihr Theriac nothwendig müsse besser gewesen seyn / als der unsrige / weil in unserm das fürnehmste Stück wider die Corruption / nemlich das Saltz mangelt ; doch ist nicht glaublich / daß Hippocrates selber die ietzt erzählte Präparation solte gebraucht haben / sondern ist der Wahrheit ähnlicher / daß er das gemeine Saltz nur schlecht ausgeglüet / und vollends mit starckem Feuer geschmelzt / damit es desto bissiger und schärffer würde / und

§ iiii.

wol

40 **Salz** ist ein **Principal**
wol salzen möchte / weil er wol gewust/
daß der Balsam wieder die Corruption
des frischen Fleisches bloß in dem einigen
Salze bestehe / und je schärffer es sey / je
besser es auch salze und die Corruption
abhalte / anderer Zusatz aber die Krafft
des Salzes nur verhindern würde / wie
noch heut ein jeder der das gemeine
Salz also präpariren wolte / wie in letzt
angeführtem Proceß des salitheriacalis
vernommen worden / alsbald in der
Prob befunden würde / wenn er damit
ein frisches Fleisch einsalzte / und darneben
auch eine gleiche Prob der Einsalzung
mit ganz simpelen unvermischtem
guten Salz vornähme / daß das bloße
Salz allein viel besser salzte / weder ein
anders mit Zusatz / wenn er schon die beste
ingredientia und antidota darzu thäte /
gleichwol aber ist auch nothwendig das
selbe vermischte sal theriacalis noch besser
gewesen / als daß sie gar kein Salz solten
mit in den Theriac genommen haben /
wie heutiges Tages geschicht / und ist als
so nicht möglich / daß unser Theriac so
viel guts wider allerley Gift schaffen
sols

wider die Pestilenz. 41

solte / wie der alte gethan / denn das gemeine Saltz ganz kräftig ist / wider allerley Corruption nicht allein von der Pest und andern Kranckheiten / sondern auch von anderm Giffte / Beschädigung von Waffen / rasenden Hunden / Verbrennung vom Feuer / und wovon sie herrühren mag / wie Schröderus in seiner Pharmacopœa lib. 3. pag. m. 464. des Saltzes Tugenden gar schön beschreibet / so auf Teutsch also lautet : Das Saltz wärmet / trocknet / abstergiret oder löset ab / dissolviret oder zertreibt / reiniget / adstringirt gelind / verzehret die Überflüssigkeiten / durchdringet / digeriret / incidiret oder zerbeisset / reizet zu ehlichen Wercken / widerstehet der Fäulung und den Gifften ; Welches ohn Zweifel der König Mithridates auch wol muß verstanden haben / denn als Pompejus ihn überwunden / hat er fleißig in seinen Schrifften gesucht / ob er nicht auffgezeichnet finden möchte / was für Mittel Mithridates müsse gebraucht haben / daß ihm kein Giffte was habe thun können / und hat darauff einen ge-

3 v

schriez

42 **Salz ist ein Principal**
schriebenen Zettel gefunden / welchen
Mithridates mit eigener Hand geschrie-
ben / daß wer täglich 2. auffgetrocknete
Baumnüsse / 2. Feigen / 20. Kautens
Blätter / und etwas Salz untereinan-
der reibe / und des Morgens früh ein-
nehme / dem möge desselben Tags kein
Gifft noch auch die Pest selbstn was
schaden / welches weil es eitel schlechte
gemeine Dinge / Pompejus nicht hat
glauben können / sondern verachtet ; Man
hat aber nach der Zeit durch die Ero-
fahrung befunden / daß dessen Gebrauch
wider die Pest nicht allerdings ohn
Nutzen abgehe / wie denn Forsterus lib.
6. observ. 16. solche Composition zum
höchsten wider die Pest rühmet / als die
er darwider / so bey seiner Zeit in seiner
Heymat starck grassiret / ganz kräftig
befunden / er habe sie aber ein wenig
verändert / nemlich solcher Gestalt / er
habe Kauten / Feigen und Nüsse in
gleichem Gewicht genommen / und vor-
her ein jedes Stück per se in einem stei-
nern Mörzel zerstoßen lassen / denn sonst
keine rechte Vermischung erfolgte wegen
Daa

wider die Pestilenz. 43

Zähigkeit der Seigen / wie er selber erfahren habe / hernach habe er alles im steinern Mörstel untereinander lassen stossen und reiben / mit Daruntermischung des Syrops von Citronensäure / daß es eine annehmliche Latwerge gebe / und am Ende auch darunter etwas zerriebenes Saltz mischen lassen / und habe er selbst und die Seinigen solche täglich zum præservativ gebraucht / da vielleicht der gute Mann nicht mag gewußt haben / warum solche Latwerge gut gethan / dessen aber keine andere Ursach seyn soll / als daß das gemeine Saltz darunter kommt / welches aller Corruption widerstehet / und weil alle saure Sachen / und also auch die Citron - Säure den Magen stärken / und deswegen sonderlich wider die Pest dienen ; Und ist vom Saltz auch nachdencklich / daß als Hartmannus in seiner praxi chymiatrica cap. de peste wider die Pest das antidotum colubrinum rühmet / seket der weit berühmte Practicus Doct. Michael, in parenthesi diese Worte das

§ vj

ben

44 **Salz ist ein Principal**
bey : Antidotum colubrinum sine sale
nullam efficaciam habet, das ist: Es
hat das antidotum colubrinum ganz
keine Krafft / wenn kein Salz darun-
ter kommt / so muß denn alle Tugend /
so dadurch geschicht / wenn das Salz
dabey ist allein vom Salz herkommen.
Wenn denn solchem allem unvernein-
lich also ist / so stehet höchlich zu ver-
wundern / daß kein einiger Practicus so
weit denckt / daß der Zusatz des Salzes
nothwendig den Theriac verbessern
und nicht verringern müste / und solches
noch darzu zunehmen rahtet / denn ja
ein ieder wohl erachten kan / daß Ga-
lenus, dem man sonst so fleißig folget /
wie auch Aetius, nicht vergeblich die
præparation des salis theriacalis müsse
beschrieben haben. Wiewol vielleicht
diese Männer selbst auch nicht den
Grund verstanden / warum Hippocra-
tes das Salz durchs Feuer bereitet /
denn sie sonst wol bey seiner Simplici-
tät würden geblieben seyn; Doch haben
sie wollen dafür angesehen seyn / daß sie
es nicht nur eben so wol, wie Hippocra-
tes,

wider die Pestilenz: 45

tes, sondern noch weit besser verstün-
den / und haben deswegen für dem Pö-
fel sonderliche okos pokos mit allerley
Zumischung erdacht / bis endlich des
Galenü Nachfolger noch viel grössere
Wisser als er / wollen angesehen seyn /
und das Salz ganz und gar aus dem
Theriac gelassen / und damit ihre grosse
Dumheit / mit welcher die Versäumer
des Salzes von Natur behaftet sind /
an den Tag gegeben / gleich wie herge-
gen die hoch erfahrene Männer sich zu-
forderst an den Gebeauch des Salzes
halten / wie Helmontius in der Pest ges-
than / und der grosse Kaysersliche Medi-
cus Carrichter die schädliche narcoti-
sche Kräuter / als Pilsen / Mahnkrout /
Alraun und alle andere mit Salz und
Essig corrigiren lehret / welche narcoti-
sche Schädligkeit in der Pest auch be-
findlich / / und eben so wol durch diese
Dinge sich corrigiren läst / wie ich /
in meinem Tractätlein von der Pest
Dessen gute Anweisung gethan.

3 vii

Das

Das IV. Capitel.

Ob bey grassirender ansteckender
Seuchen / wenn sich iemand klagt / und
man noch nicht weiß / was ihn anstossen
werde / rathsam sey ihm ein kräftig vo-
mitorium einzugeben oder
nicht.

Ich habe in meinem Tractätlein
von der Pest meine vielfältige Ex-
perienß angezeigt / daß nemlich die
Kays. Montecuculische Armee Anno
1673. die Ungerische Hauptschwachheit
und das Flecken = Fieber mit heraus an
den Reinstrom gebracht / welche Seu-
chen hernach den ganzen Sommer ü-
ber daselbst in den Städten und auff
dem Lande grassiret / und sind ihrer die
Menge daran gestorben / aber fast alle
samt / die mein centaurium minerale
gleich Anfangs / wenn sie sich geklagt /
eingenommen / haben sich davon einmal
oder drey gebrochen / und sind hernach
auch etwan so viel sedes gefolget / und
ist damit in etwan 6. oder 7. Stunden /
alle Kranckheit weg gewesen / wie denn
un

ein vomitivum rathsam. 47

anzahlbare / denen ich gegeben / solcher
gestalt ganz geschwind curirt worden/
und unter allen nicht mehr als 2. Perso-
nen gestorben / welchen weder diß noch
einiges anderes Medicament hat helffen
wollen / wie denn sonst auch niemand von
keinem Medicament wird rühmen kön-
nen / daß davon allesamt wider gesund
würden / sondern ist gnug / wenn allemahl
die Meisten von einer Arzney wieder auf-
kommen / allein es hat diß Medicament
præcisè in continent müssen eingenom-
men werden / so bald sich einer geklagt hat /
denn nach Verlauffung eines Tages nach
Anhebung der Unpäßlichkeit hätte ich
schon das Herz nicht gehabt es einzuge-
ben / wie denn in meinem Rosament sich zus-
getragen / daß als ich auf 14. Tage verreis-
set gewesen / hat unterdessen der Wirthin
Sohn ein Knabe von ohngefehr 12. Jahr-
ren auch das Flecken- Fieber bekommen /
und ist von selbst ohn alle Arzney / als
ich wieder zurück kommen / außer Gefahr
gewesen / aber alsbald nach meiner Heim-
kunft hat sich auch seine Mutter selber
geklagt / und meinen Rath begehret / ich
mache

48 **Ob bey Infection**
machte mir gleich die Rechnung/ daß sie
von dem Söhnlein angesteckt worden /
und gab ihr eine dosin des centaurii mi-
neralis, welches sie versprach alsbald ein-
zunehmen / aber so bald ich weggangen/
hat sie/wie mich hernach ihre Leute berich-
tet / als ein selkām Weib / so nichts ein-
nehmen mögen / die Arzney zum Fenster
hinaus geworffen / den dritten Tag ließ
sie mich bitten / zu ihr zu kommen / und
klagte/ es wolle sich nicht bessern/ich frag-
te / ob sie denn die Arzney eingenommen
hätte/ sie sagte nein/ aber sie wolte es noch
einnehmen / ich sagte/ es sey nunmehr die
beste Zeit versäümet / und wenn ich ihr
weiter rahnten / und es hernach nicht wol
ablauffen solte / würde man mir die
Schuld geben / derhalben ich lieber sehe/
weil sie von mir noch gar nichts ge-
braucht hätte / daß sie nach einem andern
Medico schickte / welches sie auch gethan/
und alsbald einen Medicum und Chirur-
gum zugleich holen lassen / welche auch
alle beyde ihren besten Fleiß gethan/ aber
nichts ausgerichtet / sondern sie hat an
solches Flecken, Sieber ihren Geist auff-
gege

ein vomitivum rathsam. 49

gegeben; so bald sie nun todt war/ fing sich
auch an ein Töchterlein und ihre Magd
zugleich zu klagen/ und sehr über grosses
Haupt-Weh und Bauch-Schmerzen
zu lamentiren/ und geschach solches bey
spätem Abend um neun Uhr/ ich gab ih-
nen beyden das centaurium ein/ den fol-
genden Morgen um vier Uhr bey anbre-
chenden Tage stund die Magd wieder
gesund zu ihren Haus-Geschäften auff/
und war das Kind auch wieder lustig/
und sagte mein Kopff und Bauch thun
mir nicht mehr weh/ und also sind auch
unzählbare andere fast allesammt in
wenig Stunden wieder durch diese
Arzenei gesund worden/ allein ich hab
allen alsobald im Anfang/ wenn sie sich
geklagt/ gegeben/ ausser einem einigen
Bauerßmann auff dem Lande/ welcher
zwar auch beyzeiten darnach geschickt/ als
er sich geklagt/ aber seine Ehfrau ist über
etliche Tage zu mir kommen/ und gesagt/
ihr Mañ habe es zwar alsbald eingenom-
men/ wäre ihm aber nicht starck genug ge-
wesen/ sondern es liege ihm noch auff der
Brust/ und vermeinte er/ wenn ers nur
noch

50 **Ob bey Infektion**
noch stärker haben könne / es solte ihm
recht thun / ich entschuldigte mich / daß ich
solche Arzney so spat in solcher Kranck-
heit keinem gäbe / sie hielt aber starck drum
an / daß ich ihr endlich so viel als andert-
halb gemeine doses gab / die ihn auch als
lerdings gesund gemacht / wie der Mann
folgendes Jahr allererst selbst zu mir
kommen / und öffentlich erkant / daß er
schon würde verfaulet seyn / wann diese
Arzney nicht gewesen wäre / und wolte
deswegen sich nunmehr danckbar erzei-
gen ; Ich fragte / weil bereits nach solcher
Cur über ein Jahr verflossen / wer er
wäre / da machte er mir alles wieder erins-
nerlich / und erzehlete wie es eigentlich ab-
gelauffen / ich hieß ihn seines Danckba-
ren Fürhabens halber weiter ohne Sor-
ge zu seyn / dein sein Herr / dem er in
Bauung seiner Weinberge bedient sey /
habe mich für die Arzney schon vorlängst
wol contentiret ; Dieses und viel anders
mehr habe ich in dem centaurio minerali
alles selbst observiret / habe es auch un-
terschiedlichen im Seitenstechen / pleuri-
tis genant / gegeben / welche es ebens-
mäfs

ein vomitivum rathsam. 51

mässig in wenig Stunden völlig curiret
hat/ und habe ich auch in solcher Kranck-
heit so sorgfältig nicht seyn dörrffen / son-
dern ist die Cur eben so glücklich abgelaufs-
fen / wenn die Arkney schon allererst fol-
genden Tag nach Anhebung des Ste-
chens / oder noch später eingenommen
worden / in Summa / ich kan anders nicht
spühren / als daß es ganz universaliter
operire / es mag auch die Kranckheit für
eine species seyn / was sie will / wenn es
nur gleich anfangs / so sich iemand klagt /
eingenommen wird / welches man doch
im Anfange nicht weiß / was es für eine
Kranckheit geben werde / es hat mir aber
immer einerley Würckung erzeiget / und
durchaus in wenig Stunden die Ein-
nehmer liberiret / bin also der beständis-
gen Meynung / daß es bey Anhebung der
würcklichen Pest selbst eben so ges-
wünschte Hülffe thun sojte / wiewol ich
nochmahl gestehe / daß ich in der Pest
selbst noch keine Cur damit gesehen /
noch gethan / denn ich solch arcanum
Anno 1666. da ich bey grassirender Pest
selbst zugegen gewesen / noch nicht
ge-

nicht gewust / sondern es allererst her-
nach von einem Hoherfahrenen Fürstl.
Leib- Medico communicirt bekommen/
welcher doch auch nicht gewust / daß es
wider das Flecken- Fieber fast ganz un-
fehlbar helffe ; Weil aber unterschiedliche
treffliche Authores schreiben / daß die
Pest / das Flecken- Fieber / und die Un-
gerische Haupt- Kranckheit mit einerley
Mitteln curirt und præservirt würden/
und einander zum nächsten verwandt
wären / als habe nicht unterlassen köns-
nen / solches in gedachtem meinem Tra-
ctätlein ebenmäßig zu statuiren / iedoch
nicht als meine Experienz / sondern als
eine Meynung / welches aber / wie ich
vernommen / mir von einigen Medicis,
die doch in dieser Materi noch lang das
jenige nicht observiret / was ich gethan /
mir sehr übel ausgelegt worden / daß sol-
ches wider alle Regeln der Arzney sey/
derowegen ich für nöthig erachtet / sol-
ches auch aus anderer trefflicher Män-
ner Schrifften / die es selbst erfahren
zu beweisen / daß nemlich die vomitoria
in der Pest selbst auch dienlich sind/
und

ein vomitorium rathsam. 53

und führe zum ersten ein zum Zeugen den
hocherfahrenen weitberühmten Crolli-
um, welcher in seiner Basilica Chymi-
ca bey Beschreibung des Electuarii an-
rimonii, aus dem corrigirten vitro an-
timonii, lehret Pillen machen / deren
Tugend sey / daß sie wunderbarlich per vo-
mitum operiren in der Pest / und
setzt dabey diese Worte: Wenn man
das antimonium in der Pest eingibt / muß
man mercken / daß man auch zugleich
alsofort auff die Pest-Beulen ein matu-
rirtendes attractiv lege / sonst erhartet
solches wie ein scirrhus, und vergehet
solche Härte in etlichen Monaten nicht
wieder. Wie könnte nun dieser Mann
dieses alles wissen / wenn er es nicht un-
zählbarlich selbst erfahren / und in der
Pest gut befunden hätte?

Item bey Beschreibung des vitrioli
albi vomitivi sagt er expressè, daß es
auch in der Pest gut sey / und setzet sein
Commentator Hartmannus dabey / daß
man solches vitriolum mit Cardbene-
dicten wasser in der Pest eingeben solle /
und

54 **Ob bey Infection**
und so man es auch zugleich auff heiße
Steine sprengt / werde die böse Luft ges-
wältig dadurch corrigiret.

Item Hartmannus selber in seinen an-
notationibus über solche Basilicam
Crollii lehret den crocum metallorum
und daraus das Kulandische gesegnete
Brech-Wasser machen / und setzet dabey
expressè, daß solches aqua benedicta
in der Pest gut sey / und solte man damit
gleich im Anfange derselben das Erbres-
chen erregen.

Solte aber dieser hochberühmte Pro-
fessor Medicinæ der Universität Mar-
burg die Regeln der Arzney nicht so wol
verstanden haben / als meine Widerspre-
cher / ich halte vielmehr dafür / daß es ih-
nen selber an Gelehrtheit mangle / und die
meiste Authores noch nicht gelesen ha-
ben ; Doch ist vielleicht ihnen der Königli-
che Französische Medicus Riverius bes-
ser bekannt / der itziger Zeit den meisten
practicis stets in den Händen schwebt /
als die ihre Recepten daraus imitiren / in
dessen observationibus aber auch ge-
meldet wird / daß einige die Pest schon am
Hals

ein vomitivum rathsam. 55

Halse gehabt / und ihren eigenen Roth
mit ihrem Urin vermischen / und die abge-
seigte Brühe eingenommen / davon ihnen
ein solcher Eckel entstanden / daß sie das
von gewaltig vomirt / und zugleich alles
Gifft von sich gebrochen und wieder ges-
und worden.

Deßgleichen streicht auch Angelus
Sala das vomirend machende Sal vitrioli
zum höchsten heraus in Pestilenzischen
Fiebern / Seitenstechen 2c. Welches
auch Schröderus in pharm. lib. 3. pag.
m. 494. aus gedachtem Sala : item
Qvercetano und institutionibus Sen-
nerti anführet : So daß die Herren
Contradicenten wider solche gewaltige
Authores gar übel bestehen werden / wies-
wol wir so vieler glaubwürdigen Zeugen
nicht bedürffen / sondern haben an zwey-
en oder dreyen gnug / sonderlich am
Crollio und Hartmanno, bey welchen
auch der Leser die Bereitung des gese-
gneten Kulandischen Brech- Wassers
zum deutlichsten beschrieben findet / wels-
ches die Stelle meines centaurii mine-
ralis zum nächsten vertreten kan. Als
kein

lein es ist doch das centaurium mine-
 rale noch weit drüber / und wüßte ich/
 wenn es wünschens gülte / in Wein-
 Ländern/da man nemlich den Wein zum
 täglichen Franck trinckt / in geschwinden
 ansteckenden Seuchen fast nichts bessers
 zu begehren noch zu wünschen / so daß ich
 mich über die geschwinden Curen selbst
 nicht gnug habe verwundern können / als
 lein in den Bier-Ländern / da man nems-
 lich meist Bier trinckt und sonderlich dis-
 ces / thut es schon so gewünschte Hülffe
 nicht / welche / welches ich noch in keinem
 Authore gefunden / sondern selber durch
 die Experiensz erlernen und beobachten
 müssen.

Das V. Capitel.

Ob in den Pest- Zeiten die Excre-
 menten der Thiere die böse Luft bö-
 sern oder bessern.

BEy diesen Punct protestire ich zus-
 förderst / daß ich weder hier noch
 anderswo die Verordnungen der wol-
 löblichen Obrigkeit / welche allerley Un-
 reinigkeit / Mist und Stancß bey der-
 gleis

machen keine böse Luft. 57

gleichen unreinen Luft wollen ab- und
weggeschafft wissen / im wenigsten nicht
begehre zu tadeln / oder darein zu reden /
sondern werde allein genöthigt / das jes
nige was ich in meinem Tractätlein
von der Pest p. 67. gemeldet zu Wesep
in Holland observirt und vernommen
zu haben / allhier noch besser zu erklären :
weil solches / wie ich vernommen / einige
Medicos fast am meisten vor den Kopff
gestossen; Nun habe ich aber solches in
gedachtem Tractätlein / nur allein als
eine Erzählung gesetzt / daß nemlich die
Leute des Orts persuadirt sind / daß
weil zu Wesep keine Pest einnisteln kan
wie oft sie auch bißher von andern infi
cirten Orten dahin gebracht worden /
sey die Ursach desselben allein der Stanck
vom Säumist / welcher das ganze Jahr
hindurch selbiges Städtlein erfüllet /
man wird aber darum nicht befinden /
daß ich solchen Stanck ebener massen
zu einer Correction der Luft recom
mendiret / denn man wol andere liebli
chere Dinge hat / die solche Correction
der Luft verrichten können / und haben
G nicht

nicht von nöthen uns an dergleichen
widerwertigen Gestanck zu halten :
Ob aber auch ganz keine Krafft wider
die böse Pestilenzische Luft darin seyn
könnte / wie einige vermeinen / und dafür
gehalten / daß ich nichts ungereimters
hätte auff die Bahn bringen können /
wollen wir was genauer untersuchen
und mit guten Gründen erweisen / daß
allerley excrementa, oder Koth und
Harn so wol der Thiere / als Menschen
durchaus keine schädliche Exhalation /
weder frisch noch veraltet / von sich ge-
ben / ja ganz nicht beqvem sind die infi-
cirte Luft noch mehr zu verschlimmern.

Denn daß deme gewißlich also sey /
daß niemals die Luft durch einigerley
Mist oder Geruch / oder Dunst davon
im wenigsten nicht verbösert / und zu
pestilenzischer Schädlichkeit disponirt
werde / giebt die allgemeine Erfahrung
in allen Dörffern und kleinen Landstäd-
ten / wo nur Menschen wohnen / die sich
vom Ackerbau und Viehzucht erneh-
ren / denn da sammlet man allen Mist
zur Dingung der Felder / Weinberge /
Kraut-

machen keine böse Luft. 59

Krautgärten und andern was frucht-
bar seyn soll / und wird bey ihnen im-
merfort die Menge des Mistes von als-
lerley Vieh / als Pferden / Och-
sen / Kühen / Schaafen / Schweinen /
Geissen / Gänsen / Tauben / Eseln / Lenten /
und so fort an / nebst dem Harn des Vie-
hes / wie auch die excrementen der Men-
schen selbst / theils durcheinander ver-
mischt / theils von iedem absonderlich ges-
funden / wie auch von mancherley Alter /
nemlich bald frisch / bald viel Tage Wo-
chen oder Monaten alt ; Solte nun die
geringste Schädligkeit daraus gehen
oder Dünste / müste man es ja an einigem
Orte der Welt gewahr werden / gleich-
wie andere Schädligkeiten gewisser
Orter schon vor viel hundert Jahren
kundbar worden / daß an einem Ort die
Leute Kröpffe bekommen / wie die Graus-
pündner / an andern übel hören / wie
schon zu Julii Cæsaris Zeiten das
Sprichwort auris Batava der Nieder-
länder Ubelhörigkeit zu erkennen gege-
ben / am dritten die meisten Einwohner
böse faule Zähne haben / wie ebenmäß-

60 Die Excrementen

fig im Niederlande bemerckt wird / am vierdten die Darre und Schwindsucht von langen Zeiten her grossen Schaden thut / wie in Engelland durch das Brennen der Steinkohlen geschicht / am fünfften zum öfftern der Pestilenz entsethet / wie zu Alcair in Egypten und anderswo mehr / am sechsten die Einwohner häufig mit tiefenden schmerzlichen und bösen Augen geplagt werden / wie ebenmässig den Alcairern wiederfähret; Am siebenden nun und nimmermehr keine Pest erhöret wird / wie in dem grossen Käyserthum China und in Moscovien nach der Authoren Zeugnis sich befindet / unangesehen in solchen Ländern ein Überflus von allerley zahmen und wilden Thieren und ihren excrementen stetig vorhanden.

Damit ich aber dieses noch handgreifflicher darstelle / beruffe ich mich auff den auch methodischen Arzneygebrauch der fürnehmsten excrementen selber / denn der Ross-Koth wird innerlich in den Leib gebraucht wider die Colica / und wider das Aufsteigen der
Mut

machen keine böse Luft. **Ar**
ter / wie auch zu Beförderung der
schweren Geburt und todte Frucht / und
verhaltene secundin auszuführen ; Und
Carichter lehret / desselben Infusion
mit weissem Wein zu trincken wider
die Lungensucht / Herzklopffen / tartaris
sche Sammlung von Sand und Stein /
und zu Heilung der bösen Schäden von
innen heraus / von aussen stillt er das
Blut / so wohl frisch als gebrant geroz
chen / und führet die Räucherung dessel
ben auch die todte Frucht und secun
din aus wie die Authores als Schros
derus in Pharmacopœa , Hartmannus
in pract. Chym. und andere hin und
wieder solches fürhalten ; und hat auch
das distillirte Wasser daraus dieselbige
Eugenden.

Der Kuhlloth ist ein vielgebräuch
lich Mittel der Verbrennung vom Feus
er / wie auch andere rothlauffige inflam
mation äusserlich auffgeschlagen zu still
en / es wird auch der ausgedruckte Saft
daraus / und mit dem ordinari Getrânck
geschehene Infusion desselben / von vie
len eingegeben wider die Colic / und in
hitzigen

62 Die Excrementen

hitzigen Fiebern: Wie denn auch in Apotheken das berühmte Wasser genannt aqua omnium florum oder Wasser von allen Blumen daraus distillirt / und wider innerliche Hitze getruncken wird / wie auch wider die Schmerzen von der Colic und vom Leidenen Greiß / und den verhaltenen Harn auszuführen.

Der Schaaffkoth oder Mist ist ebener massen zur Arzney gebräuchlich / und wird mit Petersilien vielfältig wider die Gelbesucht innerlich gebraucht / auch euserlich die Verbrennung vom Feuer damit arzneyet.

Der Greiß- und Bockkoth hat fast dieselbigen Tugenden / nemlich innerlich die Gelbesucht zu vertreiben / die Menfes zu bringen / den Milchhafftigen Hülfte zu thun; Euserlich ist er / wie auch andere excrementa, fürtrefflich wider die Geschwulst der Wassersucht / auch andere harte Geschwulsten zu erweichen / es hat auch der Harn von Böcken sonderliche Krafft den Harn zu befördern / und den Stein im Menschen zu zers

machen keine böse Luft. 63

zermalmen / ein Wasser daraus distilliret / wiewol fast aller excrementen Wasser auff dieselbige Wirkung hinaus lauffen.

Der Eselkoth stillet ganz kräftig das hefftige Bluten der Nasen / so wohl gerochen / als dessen Infusion getruncken / und damit geräuchert.

Der Säukoth so wol von zamen als wilden Schweinen ist ebenmassig sehr gebräuchlich und berühmt / das Bluten der Nasen zu stüen / für die Nasen gehalten das hefftige Zucken der Haut / Blattern und Auffahrungen zu stillen / warm aufgelegt / die Bisse der giftigen Thier zu arkneyen mit Eßig aufgelegt.

Der Hundskoth ist in allen wohlbesistelten Apothecken unter dem Namen malbi Græci bekant / und wird vielfältig gebraucht wider das Wulchen angina genant / wie auch wider die Colic / rothe Ruhr und dergleichen.

Der Gänsekoth ist eins der berühmtesten Mittel wider den Schaarbock / wenn dessen Infusion getruncken wird.

Der Menschenkoth ist berühmt wie

64 Die Excrementen

Der allerley Zauberey / und die daher rührende Schmerken zu vertreiben / die pestilenzische Carbunceln zuzeitigen / und die Schmerken der Colic zu stillen / äußerlich aufgelegt / und viel grössere Dinge mehr / so vom gemeinen Mann damit verrichtet werden.

Der Hünerkoth ist fürtrefflich wider die Colic / und sonderlich das Weisse desselben / wie auch wider die Schmerken der Mutter / item die gelbe Sucht zu vertreiben / Sand und Stein und den Harn auszutreiben / welche Würckung zweifels ohn aller Koth vom Federvieh / als Tauben / welschen Hünern / Pfauen und so fortan verrichtet / dieweil sie zwar trincken / aber nicht harnen und muß also nothwendig das Saltz / so sonst von Natur durch den Harn ausgeführt wird / bey dem Gefögél mit unter den Koth kommen / und ihn scharff und treibend machen / und daher hat das Federvieh meistens eine solche Schärffe bey sich / daß sie deswegen Sand und Steinlein fressen und verzehren / damit solche Schärffe immer zu

machen keine böse Luft. Es zu arbeiten habe / sie würde sonst ihren Magen selber angreifen und allgemach zerbeißen / aber an den Steinlein arbeitet sich immer solche Schärffe matt / verzehret aber selbige / und ist das Weisse in dem Koth des Feder: Viehes anders nichts als ein Kalck von zerfressenen Steinlein und Sand / und erzeiget in der Arzney grosse Tugenden.

Der Pfauen: Koth ist ebener massen sehr kräftig und gebräuchlich wider den Schwindel Pulverweise eingenommen / und wird in den Apotheken bereitet gefunden.

Der Spaken: Koth wird gleichfalls den verhaltenen Stuhlgang zu bringen eingegeben.

Der Tauben: Koth ist wegen seiner sonderbahren salzigen Schärffe / ganz kräftig den Stein / Gries / Sand und Harn fortzutreiben eingenommen / die Schmerken der Colic zu stillen und viel anders mehr / so daß er auch in der heil. Schrift berühmt ist / denn man liest im 2. Buch der Könige c. 7. daß als die Syrer die Königl. sehr feste Residenz:

B v

Stadt

66 Die Excrementen

Stadt Samaria mit gewaltigen An-
lauff nicht getrauet zu erobern / haben
sie gemeinet sie auszuhungern / und haben
es auch so weit bracht / daß ein Viertel
Kab Taubenmist fünf Silberlinge
gegolten / welchen man / wie Flavius Jo-
sephus bezeuget / anstatt des gemeinen
Salzes gebrauchet ; Was nun das ge-
meine Salz vertreten soll / das muß
auch salzig / Balsamisch und wider die
Corruption des Fleisches conservirend
seyn / thut aber das der Taubenkoth / so
muß auch anderes Feder- Viehes Koth
eben dasselbe / ob wol nicht eben so starck /
sondern nach Beschaffenheit eines ied-
den um so viel gelinder erzeugen / denn
sie werden allesamt auff einerley Weise
digeriret / und wird in den meisten ei-
nerley weisser Kalk von den zerfresse-
nen Steinlein und Sand gefunden /
und folget also / daß in allen eine salzige /
Balsamische conservirende / und wider
die Corruption des Fleisches dienende
Eigenschaft vorhanden sey / daß also
kein Feder- Viehes Koth eine schädli-
che pestilenzische Luft oder exhalation
so

machen keine böse Luffte. 67

so wenig als das gemeine Salz von sich
geben kan / dadurch Verböserung der
Lufft zu besorgen stünde / von den übris
gen Thieren aber / deren Salz seinen
besondern Ausgang hat durch Nieren
und Blasen / stehet solches auch nicht zu
vermuthen / denn sie werden gleicher
gestalt auf einerley Weise digeriret o
der gekocht / und laufft auch / wenn man
auff ihre arzneylische Würckung ge
naue Achtung gibt / alles auff eins hinc
aus / daß sie nemlich die anhebende
Corruption des Fleisches kräftig still
len / denn eine iede Corruption hebt
mit rothlaufischer und fibrischer In
flammation an / als in der Halskrank
heit angina mit grosser Röthe / Ent
zündung / Herzulauffung des Geblüts
und strangulation / in der Brustkrank
heit des Seitenstechens und der Lun
gen = Entzündung Pleuritis und Peri
pnevmonia genannt / so auch nichts
anders als ein innerlich Erisypelas oder
Rothlauff / mit strangulirender Bes
klemmung des Athems / Stechen und
Apostemirung vom herzugetretenen

68 Die Excrementen

Gebliht; In der Darm-Kranckheit der Colic und Darm-Bicht mit inflammation Reissen und Schmerzen des Gedärms / und so fort an / darwider die Excrementa augenscheinlich helfen / inn- und äusserlich die inflammation / wie auch die Hitze und Verbrennung des Feuers löschen / and keine weitere Corruption einreissen lassen / die Aufwallung des Geblüts und ausbrechen des starckes Bluten stillen / und stehet solcher gestalt allen Umständen nach aus aller ihrer operation / welche sie so wol mit corporalischer Berührung / als dümstlicher exhalation / darinn alle gebrannte Wasser bestehen / von sich geben / anders nichts zu schliessen / als daß sie vielmehr wider jede Corruption und also auch wider die Pest selbst / als die in eitel Corruption bestehet / dienen müssen / weder sie dieselbige verursachen solten / und ist daher wol zu glauben / daß der starcke Excrementen Geruch zu Wesep die Ursach sey / daß daselbst die infection nimmer rechten Platz finden könne / wie selbiger Ders
ter

machen keine böse Luft. 69

ter die gemeine Sage gehet / und sol-
ten ohne zweiffel andere starck riechen-
de Excrementa eben so wol die nahe
Luft der Pestulenzischen infection un-
fähig machen / dafern sie immerdar
eine starcke exhalation von sich geben /
welches aber nicht alle Excrementa
thun / aber die menschlichen übertref-
fen darin alle andern / und müssen also
nothwendig am besten wider die Pest
dienen.

Welches Paracelsus wohl
verstanden / und daher nicht ohn Uhr-
sach diese Worte in seinen Schriften
gesetzt : Omne stercus in peste bo-
num , humanum autem optimum ,
oder / ein iedweder Koth / ist in der Pest-
Zeit gut / der menschliche aber am aller-
besten / und verstehet damit zweifels-
ohn die sulphurische Exhalation / so aus
den excrementen / am stärcksten aber
aus dem verfanleten Menschlichen Dün-
stet / wie s. v. aus den heimlichen Ges-
mächern empfunden wird. Und das
her rathet auch der hochehrfahne D.
Minderer in seiner Kriegs = Arzney
Cap. 4. daß man oft den Geruch der

G vij

heims

heimlichen Gemächer in sich ziehen
 soll / mit folgenden Worten / so in der
 neuen Edition p. 113. auffzuschlagen:
 Wenn die Luft vergiftet ist / und ein
 Weisbock vorhanden / so reibe dich an
 ihn / darffst dich den Gestanck nicht ir-
 ren lassen / oder heb deine Nasen früh
 über ein heimlich Gemach / und sauge
 dich des wiewohl abscheulichen Ge-
 ruchs voll ein. Da er auch den star-
 cken Hockgeruch recommendiret / und
 zweiffels ohn damit auch einen iedwe-
 den andern hefftigen Geruch / welcher
 sonst bey gesunder Zeit nicht schädlich
 ist / und ein ganz Zimmer oder Haus
 erfüllet / verstanden haben will / ob er
 schon sonst unfreundlich wäre / denn ein
 solcher sehr starcker Geruch / wie von
 den Weisböcken gehet / erfüllet das gan-
 ze Gemach / darin er ist / dermassen /
 daß hernach die frembde pestilenzische
 Luft nicht leichtlich Zugang findet / denn
 wenn etwas so voll ist / daß nichts mehr
 drein gehet / so muß alles übrige hauf-
 sen bleiben / und ist mir daher in unter-
 schiedlichen Städten erzehlt worden /
 daß

machen keine böse Luft. 71

Das bey vorigen Pest-zeiten bey ihnen
observirt worden / das in denen Gassen/
wo unterschiedliche Gerber wohnen /
und ihre Gerber-Lohse zu ihrem Hand-
werck gebraucht / die Pest keinen Schas-
den gethan / dessen zweiffels ohne keine
andere Ursach ist / als das bey ihnen
ebenmäßig stets ein sehr hefftiger Ges-
ruch die Luft um und um erfüllet / das
kein fremder Geruch mehr / wie die cor-
rumpirende Pestilenzische Luft ist /
leichtlich weitem Platz findet / und muß
also so weit von dannen bleiben / als weit
der vorige starcke dem Menschen un-
schädliche Geruch reicht / welches wenn
man es wol verstünde / könnte man in
Pest-zeiten mit Reinigung der Luft
grossen Nutz schaffen / und finden sich
gnung liebliche Dinge / die solches thun /
so das man nicht nöthig hat sich darinn
an stinckende Sachen zu halten / wie
der Bock-Gerber- und excrementen
Stanck ist / denn ob schon dergleichen
böser Geruch etwan die Pest auch ab-
hält / ist er doch dem Herzen und Hirn
widerwärtig / derhalben uns für rathe-
sam

72 **Wie die Lufft**
sam dünckt von dieser Materie die Lufft
durch den Geruch zu corrigiren ein
ganz deutliche Beschreibung anhero zu
setzen.

Das VI. Capitel.

**Welche die besten Mittel sind die
böse Pestilenzische Lufft durch lufftige
Gegen-Qualität zu corrigiren /
und wie darin zu proce-
diren.**

D Roben und auch in unserm Traß
ctätlein von der Pest ist erwiesen
worden / daß das Pestilenzische Gift
ein ganz lufftiges / faul und schimmel-
düstiges Wesen sey; Solchem nun zu
begeggen / muß man auch ganz lufftige
Gegenmittel gebrauchen / und daß deme
gewißlich also sey / scheint auch die H.
Schrift selbst mit Exempeln zu be-
kräftigen / denn als Moses durch Got-
tes Befehl die Lufft hat wollen schäd-
lich machen / hat er nebst Aaron mit den
Händen den Ruß der Caminen in die
Lufft gestreuet / da die subtilsten Atomi
des Rußes in die Lufft gestoben / und
gleichs

gleichsam selbst lufftig worden. Hernach aber ist aus der Luft auch eine schädliche Qualität zweifels ohne mit dem Athem eingezo-gen worden / wodurch in ganz Egypten an Menschen und Vieh böse pestilenzische Blattern oder Carbunceln aufgefahren / welche doch nicht sonderlich zum Tode gewesen / sondern vermuthlich nur grausames Brennen und Schmerzen werden gemacht haben; desgleichen als die Israeliten Num. 16. eine grosse Aufrubr angefangen / und alsofort die Plage der Pestilenz darauf erfolget / das zur stund 14700. Menschen gestorben / hat Aaron auff Mose Befehl mit Weyrauch geräuchert / und hat damit die Plage ansichts auffgehört / welches zwar unserforschliche Göttliche Geheimnissen sind; Man siehet aber doch / das damit gleichsam auch angewiesen wird / das bey dergleichen tödtlicher Luft eine lufft-tige Gegen-Qualität müste gebraucht werden / wie damahls durch den Rauch des Weyrauchs geschehen / wodurch die Luft corrigiret werden kan; Wosern
Gott

WIE nicht absonderlich allen Mit-
 teln die Krafft benimmt / daß keine Corre-
 ction was helffen kan / ja die Luft zweif-
 fels ohn dermassen mit Schädligkeit
 und tödtlichen Pfeilen erfüllet / daß auch
 die Mittel selbst / so sonst hülfreiche
 Krafft von sich geben / gleichsam krank
 werden / wie in den grossen General-
 Welt-Sterben / dergleichen zu Hippo-
 cratis und Thucydidis Zeiten 430.
 Jahr vor Christi Geburt gewesen /
 pflegt zu geschehen / da die Leute dermas-
 sen häufig gestorben / daß einer dem an-
 dern nicht hat können begraben. Und
 140. Jahr nach Christi Geburt / da der
 General- Feld- Marschall der Medico-
 rum Galenus selbst für solcher Pest
 davon geflohen ; Was müssen allererst
 die Unter- Officirer und gemeine
 Knechte gethan haben ? Item gegen die
 Zeit 1450. da abermal / wie in gedachten
 vorigen Pesten / schier die halbe Welt
 solle ausgestorben seyn. Wie denn
 auch der Poet Virgilius einer derglei-
 chen Pest gedencket / so zu oder kurz
 vor seiner Zeit gewesen / davon gleich-
 sam

zu corrigiren

77

sam die Bäume / Kräuter / Gewächs und
Saat selbstem krank worden / oder gar
abgestorben / wie davon seine Beschreis-
bung 3. Aeneid. also lautet :

Subito cum tabida membris

Corrupto caeli tractu miserandaque
venit

Arboribusq; satisq; lues, & lethifer
annus.

Linguebant dulces animas, aut agra
embebant

Corpora, tum steriles exurere Sirius
agros.

Arebant herbae & victum seges agna
negabat.

Das ist :

Durch bösen Einfluß und durch wider-
lichen Stand

Des Himmels kam damahls bald über
alles Land

Ein pestilenzisch Gift / so schlimm daß
alle Glieder

Bergiffet wurden / und beschädigt
ward ein ieder /

So

So gar daß auch die Bäum/ Gewächß/
Laub/ Graß und Saat.

Selbst gleichsam musten gehn den bit-
tern Todes-Pfad /

Und wer lebendig blieb / behielt doch
keine Kräfte /

Und konte nicht mehr fort / noch thun
einig Geschäfte.

Es war auch solche Hitz / daß alles dor-
ret ab /

Und weder Kraut noch Saat mehr
Nahrung von sich gab.

In solchen hefftigen allgemeinen Welt-
Pesten nun können besorglich die Lufft-
corrigirende Mittel wenig helfen /
wenn der Schöpffer selbst ihnen gleich-
sam die Hülffe verbietet / daß sie wenig
oder nichts thun können / gleich wie auff
sein Geheiß die Finsterniß in Egypten
so dicke und dunckel gewesen / daß kein
Kerzen-Liecht solche erleuchten kön-
nen ; Aber sonst bey gemeinen natürli-
chen Ursachen einer bösen Lufft von fau-
len Nas- und Leichen-Dämpffen / Müß-
zung und Schimmeldünstigkeit : Wie
zum

zum öfftern durch gemeine natürliche Ursachen gar leichtlich geschicht / und doch oftmals / wo man nicht zu widerstehen weiß / grosser tödlicher Schaden dadurch verursacht werden mag / stehet gar wol durch angestellte lufftige Gegen-
 Qualität dergleichen Böses abzuwenden oder zuverhüten / gleichwie die leeren Fässer durch Aufsbrennung mit Schwefelspan für Corruption ihrer eingeschlossenen Luft præservirt werden / und wo man ihnen nicht aufsbrennet / wird die Luft nothwendig in ihnen corrupiret / und macht dieselbe Fässer schimmelig / und den Wein kanig.

Wenn nun eine solche lufftige corrigirende Gegenqualität zuvermitteln / habe ich zwar in oft gedachtem Tractätlein von der Pest ganz deutlich vorgehalten / weil aber daran überaus viel gelegen / will ich davon allhier noch umständlicher handeln / damit man es ja zum allerbesten einnehme / und auff den Nothfall es ihm zu Nutz mache. Es ist aber bekant / daß nichts besser die Luft corrigiret als das Feuer / und diejenige Dinge / so ein schnelles

les

les Feuer weit um sich in die Luft treiben/
 wie da thut der angezündete gemeine
 Schwefel und das Büchsen-Pulver/ wie
 auch das angezündete Pech/ und was eine
 reine weit um sich loderende Feuerflame
 von sich giebt/ als die Wacholderreisser/
 häufig angezündetes Kuhnholz/ bren-
 nender Kampfer und dergleichen. Wel-
 ches der grosse Hippocrates wol ver-
 standen/ und zu seiner Zeit bey pesti-
 lenzischer Luft hin und wider grosse
 Feuer machen lassen/ wodurch in kur-
 zem die Luft wieder gereinigt wor-
 den. Aber solches/ nemlich die allge-
 meine Luft durchs Feuer zu corrigiren/
 ist nicht für gemeine Privat-Personen/
 denn leichtlich zu erachten/ was solches
 für einen unerschwinglichen Kosten ver-
 ursachen würde/ so viel Materie anzuz-
 zünden/ daß die Luft auf viel Meilen da-
 durch alteriret und gereinigt würde:
 Sondern die Privat-Personen müssen
 sich lassen genügen/ wenn sie in ihren Häu-
 sern eine kräftige Correction der Luft
 anstellen/ und die gemeine Massen-Luft
 GOZ und der Obrigkeit befehlen.

Hier

Hierin muß nun ein ieder wol mer-
 cken / daß es nicht genug seye / gedachte
 Dinge in seinem Hause anzuzünden / und
 dessen bisweilen ein wenig zu verbrennen /
 sondern es muß mit solchem Nachdruck
 geschehen / daß nicht allein die Zimmer /
 die man tåg- und nächtllich bewohnen /
 und sich darin auffhalten muß / von dem
 corrigirenden feurigen Dunst wol erfül-
 let / sondern auch die Ritze und Hölen der
 Wände davon wol durchgangen wer-
 den / wie man bey Aufsbrennen eines ledi-
 gen Fasses zu beobachten pflegt / daß man
 nemlich einen guten Schnitzen Schwefel-
 span anzündet / und alsofort in das Faß
 stofft / das Spundloch aber mit den
 Spunden wieder verstopfft / damit der
 Schwefel in dem verschlossenen Faß
 brenne / und der Dunst der brennenden
 Flamme / nicht heraus streiche / sondern
 sich überall durch das ledige Faß vertheile
 nach der Verbrennung aber schlägt man
 da Faß noch dichter zu / damit der Schwe-
 feldunst allzumal im Faß bleibe / und
 keine fremde Luft darein dringen könne ;

und

und also muß man sich auch mit Räucherung der Häuser und Zimmer halten: Weil aber aller Rauch nicht nur den Augen/ sondern auch unserm ganzen Leben zu wider und schädlich ist/ muß man solche Räucherung so wissen zu vollziehen/ daß sie starck genug sey/ und dennoch man nicht nöthig habe den Rauch und Schmauch weder in die Augen noch mit dem Athem zu empfangen; Das kan nun geschehen/ wenn man die Zimmer nicht auff einmal räuchert / sondern iezo eines Zimmers Räucherung verrichtet/ das andere Zimmer aber unterdessen bewohnet / und das kan also geschehen/ man nehme ein Stück schönen gelben Schwefel / welcher wie zur Conservirung der Weinfässer / also auch zur Corrigirung der Luft am besten ist / ohngefehr zu einem Zimmer von einem / zweyen oder dreyen Lothen/ thu solchen in ein sauberes irdenes Häfelein oder Schmelztiegel / nehme auch zugleich eine Glutpfanne mit glühenden Kohlen/ stelle dieselbige auff den Boden des Zimmers auf einen gebackenen Stein oder steinerne Platte/ damit kein Schaden von Feuer

er

zu corrigiren.

81

er zu besorgen/ setze das Häfelein mit dem Schwefel in die glühende Kohlen/ lasse es stehen / und gehe selber aus dem Zimmer hinaus / mit zumachung der Fenster und Thüren / damit kein Dampff aus dem Zimmer könne/ so entzündet sich über eine Weile der Schwefel im Häfelein / und brennet so lange / biß der Schwefel aller verzehrt ist / und was allgemach verbrennet/ das gehet in einen Rauch oder Dunst/ welcher nichts anders ist als Spiritus vitrioli, und beisset die Augen so scharff, daß keiner im Zimmer aushalten könnte/ welches auch nicht von nöthen ist / sondern man kan sich gnugsam so lang denselben ganzen Tag in einem andern Zimmer aufhalten / und in diesem den Schwefeldunst oder spiritum vitrioli sich wol in die Wände und Ritze des Zimmers ziehen und kriechen lassen / so ist es gnugsam auff ein paar oder mehr Tage balsamirt wider alle Corruption und böse Luft/ und kan man folgenden Tag sich darinn aufhalten / da sich unterdessen aller Dampff gesetzet / und weder den Augen noch dem Athem mehr verdriesslich ist / unterdessen

S

kan

Kan man andere Zimmer auch auff gleiche Weise räuchern / die man zu brauchen und sich darinn aufzuhalten hat / und mag solche Räucherung auch mit allen Dingen / so balsamisch sind / gesehen / gestaltsam auch die Muscatnüsse einen so kräftigen Dunst durch das Anzünden von sich geben / daß iho eine gemeine Manier ist / die kleinen Fäßlein mit Wein damit aufzubrennen wie mit Schwefel / aber zu großen Fässern thut es nicht so wohl / wäre auch zu kostbar / uod worzu sollte man was anders in des Schwefels stelle setzen / weil solches alles der Schwefel viel besser und wolfeiler præstiret ? Unterdesen aber ist nicht verboten neben dem Schwefel auch mit andern lieblichen Räuchwerck die Luft der bewohnten Zimmer annehmlich zu machen / gleichwie man auch zum östern die Weine neben dem Schwäfeln der Fässer noch auff andere Weisen lieblich und wolgeschmäckend machet / und bald Claretwein / bald Wermuth-Salbey oder andern zugerichtetem Wein bereitet : Aber das Schwäfeln der Fässer ist das fürnehmste /

und

und ohn dasselbe können auch die andern
 Verlieblichungen der Weine nicht beste-
 hen / sondern wird auch einer so wol als
 der andre kanig/und fällt ab/ dafern ganz
 keine Schwefelung der Fässer vorgeht/
 und also muß auch die Principal-Räu-
 cherung der Zimmer zuorderst vorge-
 hen / so können hernach andere liebliche
 Räuchwercke darneben auch bestehen /
 und Herz und Hirn erquickten. Aber so
 man auffer der Haupt correction der
 Luft in den Häusern/die Sache mit lieb-
 riechenden Sachen als pomis ambræ,
 Räuchkerzlein und dergleichen vermei-
 net gut zu machen / wird man sich betro-
 gen finden; Denn wenn man die böse
 robrumpirende Luft in den Häusern läßt
 überhand nehmen / wird sie ebenso wol
 neben den wolriechenden Dingen/so man
 vor die Nase hält / mit dem Athem einge-
 zogen / gleichwie neben den andern lieblich-
 en Dingen als Zucker und dergleichen/
 also man in ganz ungeschwefelten Wein
 thäte/auch die Kanigkeit darein komt / ja
 selbst in darin entstehet. Und hieraus ver-
 meyne ich/werde gnugsam zu vernehmen

H ij

seyn/

seyn / wie sich mit Räucherung der Häuser
 zu verhalten / denn gewißlich auch die
 recht gute Sachen nicht genug thun /
 wenn man nicht recht damit procedirt /
 wie ich in der Pest Anno 1666. gesehen /
 daß die Leute vielfältig mit angezündetem
 Wacholderreiser geräuchert / wie auch
 mit Schaafgarbenkraut und derglei-
 chen ; Aber die Pest ist dennoch in ihre
 Häuser kommen / aus Ursachen / weil ein
 solch Wislein Anzündung / so sie in ihrem
 Vorhause bey offenstehenden Läden oder
 Thüren thaten / wenig oder nichts helf-
 fen kan / sondern muß der ganze Raum
 der Häuser und Zimmer mit Dunst sol-
 cher Dinge vollgemacht / und damit die
 Ritze der Wände wol durchzogen wer-
 den / wenn es merckliche Hülffe thun soll.
 Auch muß man nach der Räucherung
 solche Häuser oder Zimmer zuhalten /
 damit der corrigirende Dunst darinn /
 und die auswendige schädliche Luft hauf-
 fen bleibe. Dieses zwar ist zur Correction
 der innerlichen Luft in den Häusern genug /
 weil aber damit der auswendige Gassen-
 Luft nicht auch corrigiret wird / und einer
 nicht

zu corrigiren.

85

nicht immerdar zu Hause bleiben / sondern bisweilen auch ausgehen / und die uncorrigirte Luft in sich ziehen muß; Als wollen wir auch darin unsere Meynung anzeigen/wie man sich damit zu verhalten; So ist nun eben dieses der Punct die fürnehmste Nothdurfft / warum man muß innerliche Præservir-Mittel brauchen? und hat eben darzu Hippocrates und Helmontius den Dunst des brennenden Schwefels am kräftigsten befunden/solchen mit Wein zu vereinigen / und selbigen mit Schwefelgedünsteten / und mit wolausgeglüetem Saltz vermischtem Wein / so wol zum præserviren als curiren einzugeben. Welches wol abermal manchem für dem Kopff stossen solte / daß Hippocrates solchen Wein / in einer so grausamen hitzigen Krankheit / wie die Pest ist eingegeben / ja gar zum Trank wider den Durst der Inficirten geordnet haben solte/ wie Helmontius meldet; Aber sie können leichtlich gedenccken / daß diese fürtreffliche Männer so genau auff die Regeln der Arzney / und eigentliche Natur eines jeden Dinges

H. iij.

gesetz

gesehen / als irgend einer / und haben be-
 funden / daß die Pest / wie hitzig sie auch
 zu seyn scheint / dennoch eine kalte Sas-
 turnische Kranckheit ist / wie die Mit-
 tel / so darzu dienen / solches erweisen.
 Dann man hat noch nichts gewisser
 erfunden / daß Pestilenzische Gifft von
 aussen heraus zu ziehen / als die gedör-
 retten Kröten / solche aber sind kalt und
 trocken / und ziehen ihres gleichen / nem-
 lich das kalte und trockne Gifft der Pest
 auch an sich / gleich wie aus den erfro-
 renen Gliedern / und andern gefrorenen
 Sachen / als Eiern / Aepffeln / Rüben
 am besten der Frost mit kaltem Wasser
 und Schnee wieder heraus gezogen
 wird / und die Verbrennung vom Feu-
 er mit hitzigen Dingen / als erstlich mit
 der Hitze des Feuers selbst / und denn
 mit andern feurigen Sachen / als aller-
 ley Feistigkeit / gebrandten lixiviali-
 schen Salien / so im Wasser zergangen /
 spiritu vini camphorato und derglei-
 chen / wie die Experiens selber lehret ;
 und also haben auch andere oft unge-
 fehr befunden / daß der Wein und gas-
 tes

tes Bier / welches gleich dem Wein
 voller Brandwein ist / den Inficirten
 in der Pest gut gethan / wie Riverius
 in seiner praxi lib. 27. de feb. pest. cap. 1.
 bekennet / daß er unzählbaren mit gu-
 tem success Wein zu trincken gegeben /
 welches doch nur gemeiner Wein / und
 keines Wegs mit dem rechten Andito-
 to der Schwefel-Flamme / so eitel saurer
 spiritus vitrioli ist / und mit dem Bal-
 sam des Salzes vermischet gewesen ;
 und Forsterus lib. 6. d. morb. epid. obs.
 27. setzet / daß zu seiner Zeit in der Nähe
 in dem Dorff Schœnrelœ in einer Wo-
 chen 150. Menschen gestorben / welche
 allesamt Wasser getruncken / und auch
 allesamntlich innerhalb zweyen Tagen
 tødte gewesen / welche aber Bier ges-
 truncken / wären länger lebendig blie-
 ben / und beschliesset er Forestus dem-
 nach mit dem Fracastorio , Daß in der
 Pest durchaus das Wasser zum
 Trancck nicht diene / wie sonst in hitzigen
 Siebern man gesottenes oder auch an-
 ders frisches Wasser zu trincken gibt /
 welches diese Männer allein aus der Er-
 fah

fahrung bemercket / und den Grund vermuthlich nicht erkannt / wie Hippocrates. Und bestehet demnach die Præserva-
 tion wider die Schädlichkeit der Gassen-
 Luft darinn / daß man alle Morgen nüchtern ein Præservir-Mittel einnehme / von sauerlechten Magens-
 stärckenden Sachen : Deren zufför-
 derst eines ist der mit der Schwefel-
 Flamme gedünstete Wein / wie schon
 gnugsam gelehret worden / ein Römer-
 lein voll nüchtern zu sich genommen / in
 welchen Wein auch zugleich so viel aus-
 geglühetes Salz muß gethan werden /
 daß dessen in einen Trunck eine Messer-
 spize voll ungefehr komme / oder man
 kan auch das Salz allererst darein
 thun / wenn man izo den Wein eintrin-
 cken will / dabey auch unverbotten ist /
 solchen Wein / weil die Schwefel-Flam-
 me dem Schmack ein wenig unlieblich
 vorkommt / mit etwas zu verlieblichen /
 als mit gezuckertem Citron-Safft /
 welcher selbst auch præserviret / oder
 mit lieblich gemachtem Quitten-Safft /
 welcher ebenmäßsig von Natur wider
 die

die Pest dienet/ und was dergleichen ver-
 lieblichende Dinge sind; die Ausglühung
 aber des Salzes geschicht solcher Bes-
 stalt/ daß man gemeines Kochsalk in ein
 sauberes starckes Häfelein thue/ solches
 mit Kohlen umlege/ biß das Häfelein als
 ler in Kohlen stehe/ und mit einem Deckel
 bedecket sey / alsdenn die Kohlen lassen
 anglimmen/und folgendß mit dem Blas-
 balge zugeblasen/ bis das Salk anhebt zu
 Frachen/und folgendß in Fluß komme/wie
 ein geflossen Bley oder Zinn/ so soll mans
 alsbald mit der Fenerzangen aus dem
 Feuer thun / und in einen Mörstel gießen/
 damit dem Salk im Feuer der gute salkige
 Spiritus nicht entgehe / wenn es erkaltet/
 gestehet es im Mörstel und wird hart wie
 ein Stein / denn zerstoffet und zerreibts
 man es zum Pulver/so ist es fertig: Oder
 man trinckt des Morgens an statt dieses
 Weins ein paar Löffel voll Essig von gu-
 ten stets-grünenden Kräutern/dessen Bes-
 reitung im Tractätlein von der Pest ebe-
 ner massen gelehret worden; womit ich
 denn vermeine / werde gedachtes Tra-
 ctätlein genugsam erläutert seyn.

S v

Bei

Betreffend sonsten die Diæt in der Pestzeit / stehet leichtlich zu erachten / daß daran auch viel gelegen seyn müsse / weil an allen Orten und zu allen Zeiten die grassirende Pest die gemeine arme Leutelein am ersten und meisten weggrasset / weil sie sich in Speise und Trancschlecht müssen behelffen / oder auch muthwillig allerley Obs / rohe Rüben / Mören / Schincken / Speck und dergleichen was auch roh wol schmeckt / durch einander essen / und Wasser / Bier / Milch / Molcken / Buttermilch und was sie bekommen können / ohn Ordnung einschlucken / und in Summa sich so verhalten / das unter Pöfel und Puffel ein geringer Unterschied ist / die jenigen aber die eine gute Diæt führen / haben gemeinlich auch mitsten in der Wütung der Pest nicht viel Noht / und sterben ihrer nicht viel / wenn sie nur ein wenig mit Praeservir-Mitteln auch Hülffe thun.

Es bestehet aber die gute Diæt nicht eben in sonderbahren Speisen / sondern man lebt in Speise und Trancschlecht wie man sonst auch zu thun pflegt / was man von

rothe Salz, Dämpffe aus der See auch viel darzu helfen / und dienen derhalben solche Speisen auch in Pest-Zeiten nicht allzu oft und viel zu essen. Das dienliche Getrânck aber ist zu solcher Zeit Wein und Bier / wenn es nur wolklar / und recht vergohren ist / aber trübes neues / noch nicht recht vergornes Getrânck / oder auch ganz rohes gemeines Wasser ist ganz schädlich / es sey denn / daß man das rohe Wasser mit sauren Sachen / als Essig / sp. salis vitrioli und dergleichen sauerlecht mache / wobey nemlich bey gedachter Speise und Trânck man sich weder voll noch toll fressen und sauffen / sondern mässig und ordentlich leben soll / wie solches alles vorhin in den gemeinen Diät-Beschreibungen der Aerzte gnugsam aufgezeichnet und erkläret zu finden.

Schließlich kan ich nochmal unerinnert nicht lassen / daß weil ich kurz vorher das Centaurium minerale so hoch gerühmet / und etwan dadurch bey einem und andern Verlangen darnach erwecket werden möchte / solches bey sich in Vorraht und bey der Hand zu haben / so dienet
noch

nochmahl einen ieden zur Nachricht /
 daß wenn es mir selbst Wündschens
 gülte / wüßte ich in Weinländern fast kei-
 ne bessere noch geschwinder = helffende
 Arzney zu den meisten Kranckheiten /
 wenn sie allererst im Anheben sind / zu
 wündschen / aber in Bier-Ländern / da
 man nemlich Bier zum täglichen
 Tranck trinckt / thut sie bey weitem so ge-
 wünschte Hülffe nicht / weil das Bier ein
 zum theil phlegmatisches und theils me-
 lancholisches Nutriment gibt / so nicht
 beqvem mit der Gallen / welche gerne
 gleich dem Feuer in die Höhe begehret /
 oben ausgeführet zu werden / da denn
 Materia peccans ungleich mit fortgehret /
 wie ich die mehr als vielfältige Experienß
 Derer so an solchen Orten wohnen / zum
 unwidersprechlichen Zeugen habe / die
 solche Arzney hin und wieder von mir
 entbieten / und sich mit allen Thyrigen wol
 dabey befinden. Aber wie gedacht / so
 muß solche Arzney allemal gleich anfangs
 einer entstehenden Unpäßlichkeit einge-
 ben werden / wenn aber die Kranckheit
 schon eine Zeitlang gewähret / oder ein

Morbus chronicus ist / hat man auffgedachtes Centaurium minerale, noch auf das Rulandische gesegnete Brechwasser nicht viel Hoffnung zu machen. In solchem Fall aber habe ich noch eine andere hochgesegnete Arzney / welche so wol in Wein - als Bier - Ländern / und in Anfang und Mittel aller durch Schwitzen curirlichen Kranckheiten gleiche / und meistentheils erwünschte Operation thut / und sonderlich wieder alle Fieber / sie mögen Namen haben wie sie wollen / das höchste specificum ist / so erfunden werden mag / weßwegen es billich febri-fugum magnum mag genennet werden / gestaltsam es auch das Quartan-Fieber / es sey so schlimm und eingewurkelt wie es wolle / in Jung und Alt / auch bey siebenzigjährigen und noch ältern / meistentheils mit einer einzigen Dosi und aus dem Grund / bloß durch den Schweiß curiret / da doch auf gemeine Weise solches mehrentheils auch in viel Wochen nicht curiret werden kan / und nur allzuwahr ist / was der gemeine Bers klaget :

Podag-

Podagra, quartana, Medicorum
scandala plana.

Das ist:

Quartan und Gicht an Fuß und
Hand /

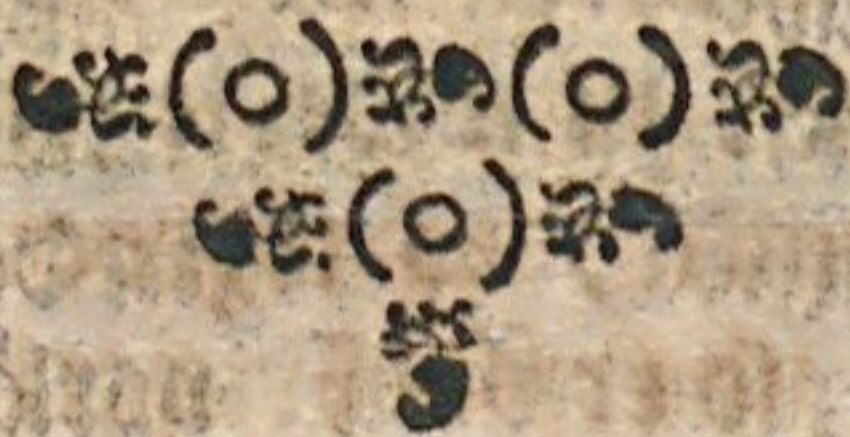
Den Aerzten macht nur Spott und
Schand.

Diese Arzney aber bringt im Quar-
tan / und in allen andern Arten der Fie-
ber / als Quotidian, Tertian, wie auch
acutis und malignis augenscheinliche und
ganz geschwinde Hülffe / und sind damit
unzehlige / welche theils schon gleichsam
in Agone gelegen / wieder durch Gottes
Gnade auffbracht worden / wie davon
noch ganze Büschel-Briefe von Hoch-
un Niedrigen / die es bezeugen / und theils
selber Todgefährliche Patienten gewe-
sen / vorhanden / gleichwol habe weder ich
noch der Herr Communicator bis dato
Belegenheit gehabt / dessen Würcfung
in der Pest selbst zu erfahren / weil ich
in voriger Pest noch nichts davon ge-
wust. Aber in dem Flecken-Fieber hat es
gnugsame erwünschte Curen gethan /
weil

weil nun solches von den Medicis für eine halbe Pest geachtet wird / so ist kein Zweifel / es müsse in der Pest selbst auch nicht weniger / nächst Göttlicher Gnade / zuverlässliche Hülffe vermitteln. Doch begehre ich in dem / worinn ich keine gewisse Experiens gesehen / noch von gewissen Personen vernommen / keine Vertröstung darauff zu thun / aber sonst / wie gedacht / in allerley Siebern / sie mögen heißen wie sie wollen / kan man sich / nächst Göttlicher Hülffe / wol darauff verlassen / und versichert seyn / daß des Herrn Riverii febrifugum nur ein Kinderspiel gegen dieses zu achten ist / so daß ich deswegen das Riverische / ob ich schon vorlängst von Herrn Doctor Waibel seeligen / und er solches von Herrn Bonello, Profess. zu Montpel. des Herrn Riverii Collega communicirt bekommen / niemahls habe bereiten mögen. Sonst habe ich auch mit diesem febrifugo magno in asthmate interpolato, welches andere asthma serosum nennen / wie auch in epilepsia gute selbst eigene Experi-

perienk verrichtet / dafür Dem Höchsten
gedancket sey.

Solte ich nun iemand mit diesem
meinem geringen Talentlein rathen
oder dienen können / werde ich mich
dazu willig und bereit erfinden las-
sen. Womit ich denn diesen Anhang /
welcher auch bey gesuchter Kürze län-
ger worden / weder ich vermeynet hät-
te / hiemit will beschloffen
haben.



P. S.



P. S.

AEs der Druck dieses Anhangs
guten Theils gethan / und
in den Druck Erratis be-
griffen gewesen / bekomme ich ein Ex-
emplar von Hn. J. P. Wurffbeins
Doct. Med. in Nürnberg / seiner La-
teinisch ausgegangenen Epistel / dar-
inn er vermeinet / mein Tractätlein
von der Pest zu widerlegen; Zwei-
fele aber nicht / es werde nunmehr
alle dubia, so er vorbringt / in diesem
Anhange gnugsam erörtert befin-
den / und achte also nicht nöthig dar-
auff was weiters zu antworten; als
allein weil er sehr hönisch auffziehet /
daß ich unter den Ursachen der Pest
mit angeführet / daß einige Zauber-
rinnen für Gericht bekant / daß sie
durch Zauberey recht pestilenzische
Ster-

✻)o(✻

Sterben angerichtet haben. Solches aber bezeugen neben mir auch Andere / und sonderlich der hochberühmte Practicus Jonstonius, und befindet sich auch in den gerichtlichen Protocollen / an denen Orten / wo noch heutiges Tages gebräuchlich ist die Hexen zu verbrennen / und sind auch deswegen von selbigen Gerichten zum Feuer verdammt worden. Ob nun alle selbige hochgelehrte Rechts-Gelehrten / oder aber er Herr D. Wurffbein unrecht haben / will ich andere lieber urtheilen lassen. Daß er aber die Unfähigkeit der Pest zu Wesep dem Geruch der Drebern zuschreibt / ist falsch / sonst müste zumahl etwas dergleichen zu Amsterdam erfolgen / da man mehr als zehenmal so viel brauset und Drebern macht: Item / zu Rotterdam / Dort / Leiden / Delfft / &c. und noch weit mehr zu London / da man

*)o(

man eine unseglliche Menge Bier
und Del brauet / es geschicht aber der
gleichen nimmer an solchen Orten /
wie zu Wesep / weil nur daselbst die
Säu- Mastung von den Drebern
unterhalten wird ;

Dasß er aber meldet / er sey eben-
mäßig zu Wesep gewesen / und
habe doch dergleichen Stanck von
Schweins- Mist daselbst nicht ob-
serviren können / wie ich fürgebracht /
kan dessen die Ursach seyn / daß zu der
Zeit keine Veranlassung gewesen
hierauff zu gedenccken.

Dasß er anführet / ich contradi-
cire mir selber / daß ich im tract. d.
pest. pag. 35. die gemeine / Safft-
Mittel als angelic, Zitwer / Rau-
ten / zum præserviren verworffen /
und solchen pag. 63. wieder das
Zeugnuß gegeben / daß die Hollân-
dischen Medici viel damit glücklich
cutiret / solches ist nichts / denn an
dem



dem einem Orte rede ich von præser-
viren / am andern aber vom curi-
ren / an dem einen warne ich für dem
unrechten Gebrauch der simplici-
en / zum præserviren / wenn es schon
eitel stets grünende Stück wären /
wie ich denn die Rauten expresse
mit darunter benennet / daß sie nichts
geholfen / aus Ursachen / weil die
Leute sie nicht recht gebraucht / und
solche Sachen nur im Munde ge-
halten / oder gekauet / oder Pulvers-
weise eingenommen / hätten sie aber
die Rauten auch ganz in Essig gelegt /
und täglich davon getruncken / wür-
de es ohn grosse Præservir-Hülffe
nicht abgangen seyn / daß aber die
Holländischen Medici mit solchen
Stücken viel ausgerichtet / ist daher
geschehen / daß sie den Essig und Ci-
tronen zu Hülffe genommen / und ei-
nige stets grünende Sachen / als
Rauten und Ringelblumen mit dar-

zu

zu gethan / und würden diese Dinge
allein geholfen haben / wenn schon
all ihr übriger Zusatz davon wäre
gelassen worden / wie denn ganz ge-
wiß ist / daß Anno 1666. kein einzi-
ger schon wirklich inficirter gestor-
ben / der bloß eine ganze Citrone mit
allem gessen / ohn einigen weitem Zus-
satz.

Daß er disputirt / die pestilenz-
sche Ansteckung geschehe durch den
Athem / oder poros der Haut / sol-
ches habe ich nie geläugnet / als der
ich durch gedachtes ganzes Tractat
lein die Pest ein luftiges schimmels-
dünstiges Wesen zu seyn statuire /
so mit dem Athem eingezoget werde /
welches Carrichter auch durch die
oscula arteriarum zu geschehen be-
hauptet / daß sie aber dennoch die an-
hebende Beschädigung des Leibes
meistentheils am ersten im Mogen
erzeige / erweisen zum Theil die
Sym.

1110
1110
Symptomata, zum Theil die Hülfsmittel / denn in den meisten Pesten fangen die inficirten am ersten an sich grausam zu würgen / oder auch einen hefftigen Durchlauff zu bekommen / ja allesamt haben sie grosse Trockenheit der Zungen / und andere dergleichen mehr Effecten des laborirenden Magens / und die allerkräftigste Mittel helfen auch meistens so lang sie noch im Magen sind / wie solches aber alles eigentlich zugebe / wird wol niemand leichtlich sagen können / daß es aber gewiß geschehe / wird der fleißige Aufmercker nicht allein hierinn / sondern auch in andern Würckungen von allerley eingenommenen Sachen bemerken können / daß aus dem Magen zur Stunde der ganze Leib afficiret werde ; Das Laudanum opiatum bringt Besänftigung der Schmerzen andern Gliedern / auch Kube
und

und Schlaf / wenn es allererst in
den Magen kommen / der starcke
Wein machet den gantzen Leib trun-
cken / und Enderung aller Sinne /
wenn er kaum unlängst vorher ein-
getruncken worden. Die tollma-
chende Sachen / als Solanum fu-
riosum, Pilsen und dergleichen ma-
chen gantz rasend und toll / wenn sie
allererst in den Magen gelanget.
Die stärckende Dinge / und sonder-
lich kräftige Speise und Trancck
bringen auch in dem Hinabschlucken
in den Magen dem für Hunger und
Durst gantz matten Leibe Angesichts
in allen Gliedern neue Kräfte / und
herrschet also der Magen gantz
mächtig über alle Glieder / welches
Helmontio Ursach gegeben zu be-
haupten / daß Anima sensitiva, da-
der die Seele der Sinnlichkeit ihren
eigentlichen Sitz im Magen habe /
denn wenn schon das Haupt durch-
schos-

✿)o(✿

Einnehmung/uß noch etliche Stundē
hernach ist die völlige Genesung/wie
der da gewesen/wie ich eyndlich aussagē
und auch sonst gnugsam beweisen kan.

Daß er meine Meynung wegen
der Cometen tadelt / und doch selber
nichts gewissers auff die Bahn brin-
gen kan / ist lächerlich / ich habe mit
dem Wort / vielleicht / gnugsam zu
erkennen gegeben / daß ich von den
Cometen nichts gewisses statuire /
daß sie aber grosse Land-Plagen ver-
kündigen ist gewiß / wie die meiste
Historien anzeigen / und ist daher
eine uralte gemeine Sage : In cœ-
lo nunquam spectatum impunè
Cometam : und scheuet sich deswe-
gen der Poet Sil. nicht die Cometen
Verstörer der Königreiche zu nen-
nen / mit diesen Worten : Regno-
rum everfor rubuit lethale co-
metes , da er mit dem Wort Le-
thale ohne Zweifel die tödliche Pes-
ten /

sten/so gemeiniglich mit unterlauffen/
 andeuten will / und Lucanus will
 eben dasselbe sagen mit diesen Wor-
 ten : Mutans Regna Cometes.
 Die Verstor- und Umkehrung aber
 der Königreiche geschehen allemahl
 durch grosse Kriege / solche aber ha-
 ben meistentheils allerley Seuchen
 und die Pest selbst / wie auch
 Theurung und Hungersnoth zu ste-
 tigen Gefehrten ; Weil nun solches
 auff die Cometen zu folgen pflegt /
 wer kan denn für gewiß leugnen /
 daß die Cometen von solchen Effe-
 ten ganz nichts verursachen solten ?
 Und wer kan sagen daß ganz keine
 Pest durch widerwertige Influenz
 des Gestirns verursacht werden
 könne / wie etliche sich bemühen / in-
 dem man etliche Exempel von ge-
 waltigen Sternkunst- Erfahrenen
 weiß / welche aus dem Gestirn ge-
 wisse Pestilenzen vorher verkündis-

get / welches auch eingetroffen / wie
Alexander Benedictus Veronensis
in seinem Büchlein von der Pest
bezeugt / daß Hippocrates am
meisten deswegen zu so grossen
Ehren kommen / weil er in der Geo-
stirn-Kunst so hoch erfahren gewe-
sen und eine bevorstehende Pest dar-
aus verkündiget / auch bey Zeiten sei-
ne Discipel in die Städte in Grie-
chenland ausgesandt / um auff alles
Anstalt zu machen / wie hernach ge-
schehen: Dergleichen hat auch der
hochpreisliche Medicus und Phi-
losophus Platonius Marsilius
Ficinus von Florenz / welcher
durch seine hohe Erfahrung nächst
Gottlicher Gnade sein Leben auff
hundert und acht Jahr bracht haben
soll / seinen Florentinern Anno 1477.
um die Weihnacht-Zeit aus dem
Lauff des Gestirns eine bevorstehen-
de Pest und Krieg verkündiget / da-
her

hernach Anno 1478. im April ein
schneller hefftiger Krieg bey ihnen
erfolget / und im Augusto hernach
auch eine grausame Pestilenz der-
gleichen in hundert Jahren vorher
nicht gewesen. Ich breche aber
hiermit ab / und bleibe dabey / daß ich
mich deswegen mit niemand gedens-
cke in Streit einzulassen / als der ich
meine Zeit besser als auff un-
nützes Gezänck anwen-
den kan.



Handwritten text in a historical script, likely German, arranged in approximately 12 lines. The text is mirrored across the page, suggesting bleed-through from the reverse side. The script is dense and characteristic of early modern German printing.



152906

ULB Halle
005 804 06X

3



VD17



Inches

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

TRACTAT

der leidigen Seuche
Der

Stillung /

anizo leider! hin
er sich herfür thut /
er an andere Dertter
breiten möchte.

widder in Zeiten mit den
Mitteln zu versehen / und
der Noth zum Præserviren
viren zu gebrauchen.

ey Persönlicher Gegens
s locis, nemlich An. 1663.
d / und Anno 1666. bis 67. an
nmenen Observation dem Bo-
esten / und den Ungeübten zur
gestellet und publiciret

Von
IA CARDILUCIO,
Phil. & Med, Doct.

ürnberg /
en Endtmern zu finden.
DC. LXXX.